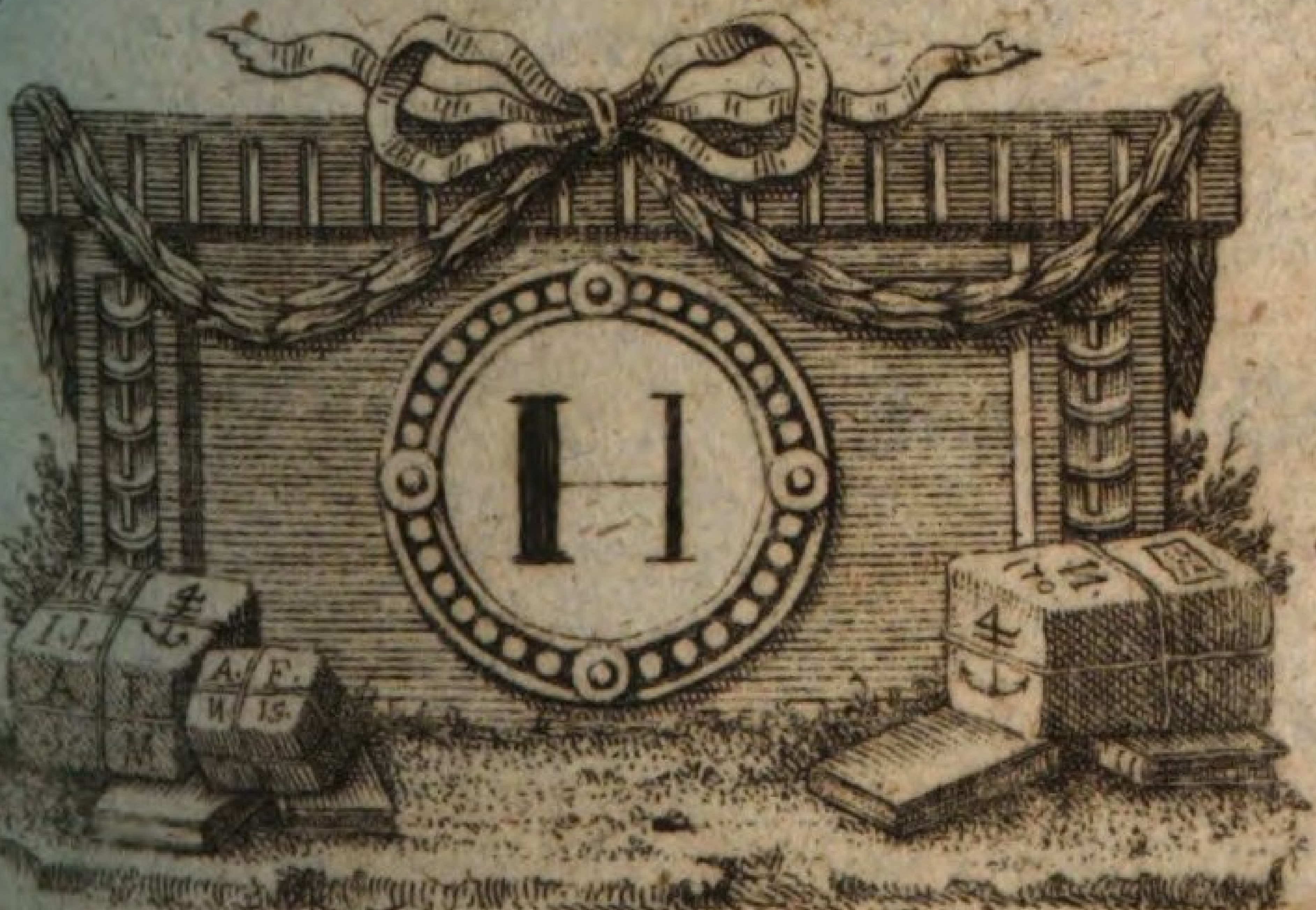
Sydenhams Abhandlung
von
dem Podagra

übersetzt, und mit Anmerkungen
beleuchtet

von D. Ignaz Niederhuber, der Arzney-
kunde Doktor, hochfürstlich = salzburgischer Hof-
rath, und landschäftlicher Physikus zu
Radstadt, und der Gastein.

Zur nothwendigen Warnung wider den
gefährlichen Gebrauch spezifisch = antipo-
dagrischer Mittel.



Landshut,
in der Max. Hagen'schen Buchhandlung 1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nro. 1022.

Sydenhams Abhandlung von dem Podagra rc.

Imprimatur.

Registr. fol. 157.

Sign. München in dem kurfl. Bücher = Censur. Kollegium den 24 Jänner 1791.

Franz Xav. Graff, wirkl. Rath, und Sekretär.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem theuersten

Freunde

dem hochfürstlichen salzburgischen
Herrn Hofrath und Professor

Hartenkeil

gewiedmet

von

dem Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Ich habe es mir nun einmal für allemal zum wichtigsten Gegenstande meiner Arbeiten in den von Berufsgeschäften freyen Stunden gemacht, die schädlichen Vorurtheile, Misbräuche, und Pfuschereyen in der Arzneykunde zu bestreiten, und alles mögliche beyzutragen, das Publikum über die in der Natur gegründete Wahrheit zu überzeugen, daß nur der erfahrne wissenschaftliche Arzt der Mann sey, welchem man seine Gesundheit sicher anvertrauen könne. Leider giebt es auf unserm Erdkreise keine Kunst, und Wissenschaft, welche mehrere

Pfuschereyen zählen kann, als die Arzneywissenschaft. Es ist kein Stand, kein Orden, keine Würde, und kein Geschlecht, in welchen nicht in den ältesten, und neuesten Zeiten Leute heimlich, und öffentlich ohne alle gegründete Kenntnisse in der Wissenschaft die Behandlung der menschlichen Gebrechen unternommen hatten. Man findet aller Orten Hoch- und Wohlgebohrne, Hochwürdige in Gott geistliche, Hoch- und Tiefgelahrte, Hoch- und Wohledlgestrenge, Ehrenfeste, Fürsichtig, Wohlweise, Kunsterfahrne und ehrbare Arzneykrämmer, Pfuscher, Quaksalber, und Scharletan. Man hat Herzogen- und Margrafenpulver, klösterliche Windpulver, Pillen, und Balsame, philosophische Goldsalze, Tinkturen und Essenzen unter den prächtigsten Titeln, und Wappen der Menge nach. Städte, und Landdörfer ganzer Provinzen wimmeln von Wundärzten, Apothekern, Okulisten, Bruchschneidern, Zahnärzten,

Ma-

Materialisten, Wurzelgrabern, Oeltragern, Roßärzten, Schindern, Hebammen, Bademüttern, Einsiedlern, Hütern, und Bauern. Die meisten dieser Leute, weil sie hin und wieder einigen Einfluß in die Behandlung thierischer Körper haben, und die Kenntniß mehrerer, oder einzelner Arzneyen besitzen, schränken sich nichts weniger, als auf ihr Fach ein. Sie wissen die Leichtgläubigkeit des hohen, und niedrigen Pöbels zu bethören, mischen sich ungescheut in die Behandlung aller, oder wenigst einzelner Krankheiten, und machen gemeiniglich alle den Arzt, welchem das bethörte Publikum um so häufiger zuläuft, je mehr sie ihre Krämmerey mit Wortgepränge, Uringuckerey, und andern Scharletanerien, dem reizenden Köder des Pöbels, an Mann zu bringen wissen. Die schärfesten Verordnungen der Landesfürsten, waren bisher noch nicht im Stande, diese Menschen würgende Pfu-

schereyen gänzlich zu unterdrücken. Gewiß so lange nicht wenigstens der lesende Theil des Publikums von vorgefaßten Meynungen gereiniget, und überzeugt wird, daß es um die Ausübung der Arzneykunde wirklich keine so ganz gleichgültige Sache sey; daß tiefe Wissenschaft, viele Nebenkenntnisse erfodert werden, die Krankheiten einzusehen, beurtheilen, und kuriren zu können: daß im eigentlichen Verstande weder der Arzt, weder das Medikament kurire; daß eine lebende, thätige, wirkende Natur in dem kranken thierischen Körper sey, welche im wahren Verstande die Krankheiten kuriret; daß die Kunst des Arztes darinn bestehe, diese arbeitende Natur in ihrem verschiedenen Verhältniß zu kennen, zu leiten, aufzuhalten, oder anzuspornen nach Beschaffenheit der Sachen: daß jedes hochgepriesene, hochapprobirte Medikament unnütz im unthätigen Körper liegen würde, wenn es nicht von

des

des lebenden Körpers Natur bearbeitet, und hingebracht wird an den Platz, wo selbes thätig wirken solle; so lange nicht diese helldenkende Aufklärung im medizinischen Fache allgemein wird, kann man keine vollkommene Ausrottung er Pfuschereyen in der Arzneykunde möglich denken. Meines Erachtens kann diese der Menschheit so nützliche Aufklärung nicht besser befördert, und allgemein gemacht werden, als wenn man dem vernünftigern, lesenden Theile des Publikums nach und nach die Beschreibung einzelner Krankheiten, solcher besonders, bey welchem die Pfuschereyen am meisten herrschen, in die Hände liefert, dieselben so zergliedert, und auseinander setzet; daß es sich aus ihrer wesentlichen Beschaffenheit von selbsten erkläre, wie unmöglich es sey, solche Krankheiten, wenn sie auch wirklich erkannt werden, mit specifischen Arzneyen sicher zu kuriren; wie viel oft durch gleichgültigen Gebrauch

solcher Medikamente könne geschadet werden; und wie viel wissenschaftliche Einsicht erfodert werde, jede einzelne Krankheit, nach dem so sehr verschiedenen Verhältniß der Natur ordentlich so zu behandeln, daß nicht mehr Nachtheil, als Nutzen erfolge.

In dieser Absicht habe ich hier eine Krankheit gewählet, welche, so allgemein sie ist, und so sehr sie bisher von allen helldenkenden Aerzten für unheilbar, und für das non plus ultra der Arzneykunde erkennet worden, doch immer ein wichtiger Gegenstand war, an welchem sich Aerzte, und Nichtärzte mit Erfindung spezifischer antipodagrischer Mittel ihre Köpfe bis zum Unsinn zerstossen haben. Da diese Krankheit meistens reiche Miethlinge, vornehme Wohllüstlinge, gutgenährte Müßiggänger, wohlvermögende Weintrinker, hohe Standespersonen nur hin, und wieder einzelne arbeitsame Gelehrte, selten einen dürftigen, und nur

äußerst selten den arbeitenden Bürger, oder Landmann ergreift: da selbe nebst-dem mit außerordentlichen wüthenden Schmerzen peiniget; und durch eine Unbeweglichkeit der Füße, und anderer Gelenke dem Menschen äußerst beschwerlich fallt: so hat die Liebe zur Bequemlichkeit, das ungeduldige Bestreben nach Linderung der so heftigen Schmerzen, und die Furcht vor jedem kommenden Anfalle dieser peinlichen Krankheit die Behafteten gereizt, und gezwungen, überall Hilfe zu suchen, und weil sie selbe in der ächten Arzneykunde nicht fanden, so war bisher jeder willkommen, welcher gegen diese so grausame äußerst beschwerliche Krankheit mit einem Gegenmittel sich heimlich, oder öffentlich hervorthat. Es war auch die Hoffnung von mächtigen, vornehmen, und reichen Subjekten dieser Krankheit für die geleistete Hilfe theuer bezahlt zu werden, im̃er ein eben so mächtiger Reiz, daß so viel Aerzte, und Nichtärzte

bis-

bisher alles erschöpften, was sie erdenken konnten, ein wahres Gegenmittel wider diese Krankheit zu erfinden. Doch alle Hoffnung wurde indessen vereitelt: und noch ist kein gegründetes Beyspiel aufzubringen, daß ein wahres Podagra gänzlich so gehoben worden sey, daß nicht auch Kurz, oder Lang ein neuer Anfall, oder eine andere gefährliche Krankheit erfolgte. Aber Beyspiele und Erfahrungen giebt es der Menge von solchen, welche in dem Gebrauch spezifischer antipodagrischer Mittel den Tod fanden. Einzelne Beobachtungen von einem guten Erfolge spezifisch antipodagrischer Mittel, welche oft mit vielem Gepränge, und Lobeserhebungen ausposaunt worden, haben sich schon deswegen niemal als sicher beweisen können, weil bald wieder gegentheilige Erfahrung gemacht worden, wo derley Mittel entweder unnütz waren, oder noch gar schädliche Wirkungen nach sich zogen. Es gehört Einsicht, und ge-

naue

naue Beobachtung aller Umstände dazu, das eigentliche wahre Podagra, von dem hier allein die Rede ist, von andern Gichtkrankheiten, arthritisch- und rheumatischen Zufällen zu unterscheiden. Da mag es nun manchmal geschehen seyn, daß so ein hoch gepriesenes Mittel einigen Nutzen verschafte, indem vielleicht nicht einmal ein wahres Podagra vorhanden war. Man braucht auch bey solchen arthritisch- und rheumatischen Krankheiten gewöhnlicher Weise sehr vielerley. Manche solcher vorausgeschickten Mittel richteten die Krankheit schon so her, daß sie sich mit der Zeit von selbst verzoge. Zufälliger Weise kömmt nun zuletzt so ein spezifisches Mittel; und gleich schreibt man ohne weitere Ueberlegung die Kur der Krankheit diesem letzten Mittel zu. Es ist dieses ein sehr gewöhnlicher Fall, mit welchen sich so viele, eitel unnütze Arzneyen in die Wissenschaft eingeschlichen, und einigen Ruhm erworben ha-

haben. Sey dem, wie ihm wolle. Sicher, und gewiß ist es, daß noch bis jetzt kein wahres spezifisch, und antipodagrisches Mittel einem vernünftig, und helldenkenden Arzt als unfehlbar bewiesen werden kann: daß unter der Menge solcher einzelnen angepriesenen Mitteln fast alle gefährlich, und schädlich seyn können: daß sich also jeder, welcher das Unglück hat, mit dieser Krankheit behaftet zu seyn, wohl vorzusehen hat, daß er nicht durch unzeitigen Gebrauch solcher Mittel sein eigner Mörder werde. Dieses ist nun der eigentliche Zweck, warum ich gegenwärtige Abhandlung übersetzte, um sie jedermänniglich verständlich zu machen. Daß ich unter der großen Menge der alten, und neuen Abhandlungen über die Geschichte, und Kurart des Podagra keine wählen konnte, welche mit der Natur, und der Wahrheit mehr übereinstimmend ist, läßt sich auffallend beweisen.

Sy-

Sydenham ist, und war der große Mann, welcher mitten in den finstern Zeiten der Arzneykunde, wo theils bloßer Empirismus, theils übertriebne Hypothesen Liebe, und spekulativische Sophysterey, und unphilosophische Denkungsart alles durcheinander verwirrte, helles Licht anzündete, den verlornen Pfad der Natur wieder zu finden. Er verdrängte mit männlichen Muthe die damals im Schwung gehenden Schwitz = und Gifttreibende Mordkuren in hitzigen Krankheiten, bestimmte durch genaue Beobachtung, und Erfahrungen der Jahrsconstitution die herrschenden Epidemien, lehrte zu beobachten die Kräfte der Natur: sie zu erkennen, als die heilende Kraft, einzuhalten, wo sie überspannt wirkte, anzutreiben, wo sie sich zu unthätig zeigte. Wenn nun so ein getreuer, sorgfältiger Beobachter der Natur eine Krankheit beschreibt, welche er an seinem eigenen Körper 34 Jahre erduldet, wenn er sie mit so vie-

ler Anstrengung des Geistes, und der Sinnen ausarbeitet, daß er sich nach eigenen Geständniß in seinem Briefe an den Londner Arzt Thomas Schort dadurch einen so heftigen Anfall des Podagra zugezogen hat, dergleichen er zuvor niemal erlitten, so konnte ich in der That keine bessere Wahl treffen, meine Absichten zu erfüllen. Schon der römische Leibarzt Bagliv konnte keine richtigere Beschreibung des Podagra außer der Sydenhamschen finden. Es giebt kaum eine ähnliche Krankheitsgeschichte, welche mit mehrerer Genauigkeit auch der kleinsten Umstände verfaßt ist. Sie hat auch so gar nicht das Absehen eine radikale Kurart zu bestimmen, da es sich Sydenham dabey ganz zum Ziel gesetzt hat, zu beweisen, daß so eine radikale Kurart der Beschaffenheit der Krankheit widerstehe, und daß das Unterdrücken der podagrischen Schmerzen nichts anders sey, als widersinniges entgegen Arbeiten der Natur.

Schon

Schon die Wahl des Titelspruches aus dem Bacon; *Non fingendum, et excogitandum, sed inveniendum, quid natura faciat, aut ferat* (*), zeigt, um was es dem Verfasser der Abhandlung vorzüglich zu thun sey. Auch ich hoffe durch dieses Mittel den ausgesteckten Zweck zu erfüllen; wenn leidende, oder kurirende sich die Mühe nehmen wollen, diese Uebersetzung mit unbefangner Seele zu lesen. Sie werden darinn nicht nur das genaueste Verzeichniß des Ganges, der wesentlich, und unwesentlichen Symptomen der Krankheit finden; sie werden auch einsehen, daß nicht die Schmerzen die wesentliche Natur des Podagra seyn, sondern daß selbe, so beschwerlich sie auch immer sind, eigentlich doch die wahren heilsamen Mittel sind, mit welchem die gereizte Natur der thierischen Maschine die Krank-

(*) Man muß nicht erst erdichten, und ausdenken, sondern ausfindig machen, was die Natur wirke, oder übertrage.

heitsmaterie bearbeitet, absetzt und ausleeret; sie werden erkennen, daß wer diese Schmerzen mit Gewalt, ohne Vorsicht, zur Unzeit mildern, und unterdrücken will, nicht das Podagra kurire, sondern stöhre, und unterdrücke die Arbeit der Natur, die feindliche Materie wie den Wolf in Schafstall einsperre, oder gar auf edlere zum Leben nothwendigere Theile zurücktreibe, und mit dem Podagra auch das Leben raube. Sie werden dadurch überzeugt werden, daß es in der That kein bestimmtes einzelnes Mittel geben könne, welches in dieser Krankheit im gleichen Verhältniß allzeit sicher, und ohne Gefahr könne gebraucht werden; und daß, wenn auch wirklich eine radikale Kurart als möglich angenommen wird, selbe nicht nach dem allgemeinen Wahne in Milderung der Schmerzen, und Geschwulsten in den Gelenken bestehen könne, sondern daß eine totale Abänderung der innerlichen Verfassung

der

der festen und flüßigen Theile, und der Digestionskräfte erfodert werde; welche Abänderung bey der so großen Mannigfaltigkeit, und Stuffenordnung der Naturskräfte individueller Körper gewiß niemal specifisch wird bewirket werden können.

Die Anmerkungen, mit welchen ich die Uebersetzung begleite, scheinen mir nützlich und nothwendig zu seyn. Zeit, und philosophische Aufklärung haben seither vieles, was Sydenham einst nur im kleinern Licht sah, in helleuchtende Flammen versetzt. Dieses macht hin und wieder Erklärungen, Zusätze und Berichtigungen nothwendig. Vergeben wird es mir der große Geist des in seinen Werken unsterblichen Mannes, wenn sich ein Landarzt erkühnet, eines seiner ächtesten Produkte im einzelnen zu erklären, und zu berichtigen. Er lehrte ja selbst die Aerzte zu wandeln den sichern Pfad der Natur, und der Erfahrung. Seit einem Jahr-

hunderte haben sich die Beobachtungen nach seinem Beyspiele vermehrt, und verfeinert. Nichts weniger suche ich, als den großen Mann zu widerlegen. Ich will nur sein vortrefliches Werk mehr anwendbar machen, und einleiten auf die itzt überall angenommene Simplicität der Wissenschaft, und reine Befolgung der Natur.

Und nun Heil dir ewig erklärter Schatten meines innigst geliebten Busenfreundes, und Wohlthäters (*) in Elisiums heiligen Gefühlden, wohin dich, den würdigsten Priester des Heiligthums engel-

(*) Joseph Käßl, Priester des Bartholomäer - Instituts, Direktor des Priesterhauses zum heiligen Blut, und Vorsteher des Graf perusaischen Waisenhauses. Seit seinem 30 Jahre litt er schon an heftig podagrischen Zufällen; genoß dabey doch immer eine ziemlich gute Gesundheit, bis er gegen alle meine freundliche Ermahnungen anfieng, die Elektricität zu gebrauchen; und zuletzt endlich auch das herzogportlandische Pulver längere Zeit hindurch einnahme

engelreine Tugend, Liebe des Schöpfers, und des Menschen gewiß hingesetzt haben: dein traueriges Geschicke, das dich in der Mitte männlicher Jahre zum Opfer antipodagrischer Mittel machte, und dich mir, und andern deiner Freunde unwiderbringlich dahin riß, erregte in mir den festen Entschluß, gegenwärtige Abhandlung der Menschheit zur Warnung aufzustellen. Da noch, als ich zum letztenmal den freundschaftlichen Druck deiner von Todeskälte schon halb erstarrten Hand fühlte, als du selbst aus den herabrollenden Thränen, die ich nicht mehr im Auge zurückzuhalten im Stande war, die Nähe deines Todes vermuthetest, da noch gabst du mir das Zeugniß, daß, wenn du ge-

me. Da wurde er auf einmal eben zur Zeit, wo sonst das Podagra zu erscheinen pflegte, mit einem Bluthusten, und Blutspeyen ergriffen, auf welches bald eine förmliche Entzündung, und Vereiterung der Lunge, und endlich der Tod erfolgte, ohne daß durch alle angewandten Mittel das Podagra mehr in die Extremitäten abgeleitet werden könnte. Siehe die Anmerkungen N. 24.

folgt hättest meinen so oft wiederholten freundschäftlichen Ermahnungen, all den Quark von antipodagrischen Mitteln beyseits zu lassen, nicht hier so frühzeitig dieses elenden Todes sterben würdest. Dein Körper ruht nun friedlich im Grabe, und deine Seele genüßt den Lohn reiner Tugend, und edler Handlungen. Aber ich wünsche, daß dein traueriges Schicksal endlich werde zum Abscheu, und Schrecken den Erfindern, Krämmern und Austheilern solcher Mordmittel, und werde zur Warnung der leidenden Menschheit gegen alle derley hochgepriesene Mittel, welche eher den Tod, als die versprochene Gesundheit mit sich bringen.

Sydenhams Abhandlung
von dem
Podagra,
nebst
Anmerkungen.

Da gegenwärtige Beobachtungen von der Krankheit sowohl, als derer Behandlung der Erwartung so wenig entsprechen, wird man sicher schliessen, daß entweder die Natur der Krankheit unergründlich sey, oder daß meine Einsichten durch eben die Krankheit, welche ich 30 Jahre hindurch erduldete, geschwächt seyen. Sey dem, wie ihm wolle, ich werde alles getreu anführen, was ich bisher erfahren

 habe.

habe. Die Beschwernisse und Irrwege aber, in welchen die wahre Natur der Krankheit, und ihre ächte Kurart verwickelt liegen, will ich der Zeit, jener Führerinn der Wahrheit überlassen, welche vielleicht einst diese Beschwernisse überwinden, und die verwickelten Irrwege auseinander setzen wird.

Das Podagra überfällt meistens alte Leute, welche die bessern Tage ihres Lebens in Weichlichkeit, und Gelüsten aller Art zugebracht haben, welche bey kostbaren Tafeln, Ueberfluß an Weinen, und geistigen Getränken genossen, und die itzt in der Jugend gewöhnlichen Uebungen unterlassen, aus jener Liebe zur Ruhe, welche das höhere Alter so gemeiniglich begleitet. Die, welche dieser Krankheit unterworfen sind, haben ziemlich große Köpfe, einen vollen mit Feuchtigkeit angefüllten, schlappen Körper, starke Reizungen zu Ausschweifungen und Wohllüsten, und dabey eine herrliche, und gute Anlage der Lebenskraft.

Ich will damit nicht allgemein behaupten, daß das Podagra nur dicke, wohlbeleibte Personen angreife; denn es giebt auch, obwohl etwas seltnere Fälle, daß dürre, und magere Leute davon ergriffen werden. Eben so wenig kann ich behaupten,

pten, daß diese Krankheit allein dem höhern Alter eigen sey. Denn es ist gewiß, daß sie oft in den beßten, blühenden Jahren überfällt 1), jene besonders, welche durch eine unglückliche Fortpflanzung den Keim der Krankheit an ihren Voraltern ererbet haben: oder solche, welche der Wohllust zu frühe opferten, oder welche auf einmal den Leibesbewegungen entsagen, denen sie doch zuvor im Uebermaaß ergeben waren: endlich solche, welche von einem angewöhnten Uebermaaß in Speisen, und geistigen Getränken auf einmal zu dem Genuß leichter, und abkühlender Getränke übergehen. Kömmt das Podagra erst im hohen geschwächten Alter, so hält es weder seine bestimmte Anfälle, weder ist selbes so schmerzhaft, als wenn es einen jüngern überfällt; theils weil der Lebensfaden gemeiniglich eher abbricht, als die Krankheit mit ihren gewöhnlichen Erscheinungen bis zu ihrem höchsten Standpunkt gelanget, theils auch, weil in einem solchen Alter die natürliche Hitze und Kraft der Körpermaschin so verringert sind, daß die Krankheit mit keiner solchen Gewalt in die Glieder mehr ausgetrieben werden kann 2).

1) Nirgends findet man mehr junge Podagriker als in den Klöstern, der Prälaturen

sowohl, als auch der eigentlichen Bettelmönche. Jene genüssen bey einer immerwährenden Ruhe, den Ueberfluß an nahrhaften Speisen, und hitzigen Getränken sehr reichlich. Bey den Bettelmönchen giebt es indessen noch eine besondere Ursache, warum solche vorzüglich, deren Ordensverfassung es mit sich bringt, mit bloßen Füssen umher zu gehen, in ihrem beßten Alter podagrischen Zufällen so häufig ausgesetzt werden. Gemeiniglich werden die Novitzen, Kleriker und Studenten in ihren ersten Ordensjahren gar nicht verschonet. Sie müssen mit bloßen Füssen im derbsten Winter mehrere Stunden in kalten Zellen, in dem noch kältern Chor, und öfters auf den steinernen Böden der Kirchen unbeweglich stehen, oder knien. Auf einmal, wenn diese Stunden vorbey sind, ist ihnen erlaubt, in das so stark, als möglich, geheitzte Speis- oder Schulzimmer zu gehen; dort muß der vor Kälte erstarrte Jüngling entweder wieder eine Stunde, oder auch längere Zeit, unbeweglich einer geistlichen Betrachtung, oder seinem Studiergeschäfte obliegen; oder er läuft unbesonnener Weise mit bloßen Füssen dem brennheissen Ofen zu, um sich der schmerzhaft durchdringenden Kälte zu erwehren. Noch mehr aber, als alles dieses trägt zur frühen Erzeugniß schmerz-

licher Gichtkrankheiten in den Füssen, das Kollekturgehen junger Mönche bey, welches im Winter, und besonders gegen das Fruhjahr bey Austhauung des Eises, und Schnees geschieht. In einer Kutte auf bloßer Haut, welche Schnee, und Regen bis in das Innerste mit kalter Nässe durchweichen, müssen sie oft Wochen lang, den ganzen Tag mit bloßen Füssen in Schnee, und Regenwasser umherwaden; und wenn sie auch endlich ein Nachtquatier erlangen, so dürfen sie gemäß der Regel die nasse Kutte nicht ablegen, sie müssen ganze Nächte darinn schlaffen, bis selbe gleichwohl am Leibe trocken wird. Was schwächet nun aber mehr als nasse Kälte? Oberen, wenn ihr Vernunft und Menschlichkeit mit den strengen Regeln euers Ordens zu verbinden wisset; wenn euch an der dauerhaften Gesundheit junger dem Orden einst nützlicher Männer gelegen ist, ich bitte euch, beherziget dieses mit mehr Aufmerksamkeit, macht Anstalten, so gut möglich, daß der Jüngling, der auf dem Lande umherläuft, für euch, und eure Brüder Nahrung zu sammeln, wenigstens seinen gesunden Körper zurückbringe, und auch einst ruhig, und zufrieden die Täge seines Alters genüssen könne; statt daß er dann unter Quaalen, und Plagen den müheseligen

Kör-

Körper umherschleppen, und oben darein, als ein untaugliches Mitglied einer geringen Achtung sich ausgesetzt sehen muß. Gewöhnt euch doch, die auf stolzen Eigensinn, und unvernünftige Halsstärrigkeit sich gründende Regel ab: „Es war allezeit so: wir mußten es eben so thun,“ und denket, Zeiten und Sitten ändern sich, und damit auch die Kräften der Menschen.

2) Es beweiset dieß schon zum voraus, daß die Kräften des Körpers, oder der Natur, so wie bey allen Krankheiten, auch hier bey dem Podagra, den mächtigsten Einfluß haben; daß der Trieb, der Absatz der podagrischen Materie, die Schmerzen, die Bearbeitung und kritische Ausleerungen in sehr genauem Verhältnisse mit den Naturskräften stehen, so wie selbe nach der Verschiedenheit des Alters, des Temperaments, des Geschlechts und anderer Umstände sich mehr, oder weniger wirksam äußern können; daß es folglich kein so allgemein specifisch wirkendes Mittel geben könne, welches das Podagra in jedem Alter, in jedem Verhältnisse gleichmächtig heben, oder wenigst mildern könne.

Freylich behandelt das Podagra die Kranken, welche selbes in frühern Jahren ihres Lebens überfällt, nicht auf einmal so böse. Es setzt sich nicht gleich im Anfange fest. Es kömmt mit unbestimmten Anfällen bey Gelegenheit, ihre Quaal ist leicht, und kurz andauernd, und es erhält überhaupt weder eine bestimmte Art im Anfalle, weder im Rückgange 3). Aber nach, und nach stecket der Feind das Lager ordentlich aus, macht sich feste Gesetze und Entwürfe, sowohl in Rücksicht der Zeit des jährlichen Ueberfalls, als auch dessen Andauer, und wüthet dann um so heftiger.

3) Wenn es also je ein wahrhaft thätiges antipodagrisches Mittel gebe, so wäre der Zeitpunkt, wo die podagrische Materie noch keine Wurzel gefaßt, der Beßte, wo thätige Wirkung und Hilfe könnte erwartet werden. Allein gemeiniglich achtet man die ersten sehr geringen Anfälle nicht, man denkt auf nichts weniger, als auf das Podagra. Selbst der Abscheu, und die Furcht, welche man dieser so schmerzlichen, so unheilbaren Krankheit wegen hat, eine gewiße übertriebene Schamhaftigkeit, in den Orden der hinkenden Brüder eingeschrieben zu werden, sind die Ursachen, daß man die Krankheit miskennet, und

so zu sagen mit allem Fleiße miskennen will. Man suchet mit Mühe allerley andere Ursachen des Fußschmerzens zu erdichten; der hat sich gestossen, der andere den Fuß übertretten, dieser will sich die Zehe verfroren haben, jener hat das Rothlauf, ein anderer glaubt einen Gallfluß zu haben, und so giebt es hundert andere Ausflüchten, mit welchen man sich, und den Arzt betrügt, bis gleichwohl die Krankheit nach, und nach festere Wurzel faßt, und durch unläugbare Eindrücke, ihre wirkliche Existenz beweiset. Nicht nur wird das Podagra auf diese Art in ihrer ersten Entwicklung, wo selbes vielleicht noch mit angemessener Kurart, und Diät unterdrückt werden könnte, allgemein vernachläßiget; sondern was noch öfter geschieht, werden durch unschickliche, schädliche, widrige Behandlung die austreibenden Kräften der Natur schon in ihrer ersten Wirksamkeit gestöret, und gehemmet, und das Podagra schon unregelmäßig gemacht, ehe selbes am gehörigen Platze mit angemessenem Verhältniß ausbrechen kann; der ordentliche Lauf der podagrischen Materie nach den Füßen wird mit Gewalt unterbrochen, so daß sich selbe auf andere äußerliche, oder innerliche Theile des Körpers mit dem größten Nachtheile des Kranken hinsetzet. Ich könnte viele Beyspiele,

spiele, und Erfahrungen darüber anführen. Nur eines soll hier die übrigen ersetzen. Ein sehr ansehnlicher Mann, welcher in seiner Jugend alle die Strapazen, und Unordnungen des Soldatenlebens in einem Feldzuge erfahren, bekam in der Mitte seiner beßten Jahren öftere Anfälle eines außerordentlich schmerzhaften Magenkrampfes. Mehrere Jahre hindurch war er den wiederholten Anfällen desselben sehr heftig ausgesetzt. Er fühlte zwar nach, und nach einige Beschwernisse in dem Vorfuße, und der Zehe; allein, wie gewöhnlich, wurde dieses nicht geachtet. Die Veränderung seines Standortes brachte ihn unter meine medicinische Aufsicht. Es gieng nicht lang her, so beobachtete ich; daß in dem Maaße, wie die kleinen Anfälle am Fuß vernachläßiget wurden, der Magenkrampf die Stelle derselben einnehme. Endlich nachdem auf einen sehr heftigen Anfall vom Magenkrampf, und sich dazu gesellenden Gallfieber ein ziemlich starkes Fußwehe an der großen Zehe des rechten Fußes, auf gemachte Senfüberschläge erfolgte, glaubte der Herr Patient selbst, daß eine im Leibe stockende podagrische Materie der Urstoff seiner Krankheit sey, und ist nun, seitdem er die Wärme der Füße besser besorgt, und bey noch ziemlich kleinen Anfällen von

Fuß-

Fußschmerzen denselben gehörig abwartet, fast gänzlich von den so gefährlichen Krämpfungen des Magens befreyt. Schon Hypokrates beobachtete, daß der Schmerzen in den Gedärmen nachließ, wenn dieser Schmerz die Gelenke ergrif, und wieder sich in die Gedärme zurückzog, wenn er in den Gelenken vertrieben wurde.

Von dieser Art des Podagra, welches Ordnung und Zeit hält, wollen wir zuerst handeln, und dann erst die ungewißen, und außerordentlichen Erscheinungen vornehmen, welche sich zeigen, wenn das Podagra entweder durch den Gebrauch unzeitiger Mittel aus seinem Stande geworfen wird, oder wegen der Schwäche des Körpers, und Mangel der Kräfte sich nicht zu der Höhe ihrer eigentlich wahren Wirkung erschwingen kann. Der Anfall des ordentlichen regelmäßigen Podagra geschieht auf folgende Art zu Ende des Jänners, oder auch im Anfange des Hornungs 4) überfällt selbes auf einmal, fast

4) Man muß die Bestimmung dieser Zeit nicht so genau nehmen. Es kömmt das meiste auf die Witterung an. Naßkalte Luft schadet den Podagrikern am meisten. Bey anhaltend

fast ohne aller vorhergehender merklicher Ahndung, außer, daß der Kranke einige Wochen zuvor etwas an roher Unverdaulichkeit des Magen leidet, Schwere des Körpers, und Blähungen fühlet, welche bis zum Anfalle hin sich von Tag, zu Tage vermehren. Wenige Täge vor dem Anfalle erstarren die Schenkel öfters, und man vermerkt ein Gribeln in dem Fleische derselben, als ziehen sich Winde durch. Man verspürt auch öfters krampfartiges Zucken in selben. Die Eßlust ist den Tage zuvor bis zu einem widernatürlichen Fraß geneigt. Man legt sich gesund zu Bette, bis man gegen 2 Uhr in Mitte der Nacht auf einmal durch einen Schmerz meistentheils an der größern Zehe des Fußes aufgeweckt wird. Doch ergreift dieser Schmerz sehr oft auch zuerst die Ferse, die Knöchel, oder die Schienbeine. Die Fühlung des Schmerzens gleicht der Gewalt, als würden eines der genannten Beine auseinander getrieben,

tend trockner Kälte ist weniger zu befürchten, als bey abwechselnden Regen, Frost, und Thauwetter. Sehr vielen Einfluß hat diese Witterung auch auf die Andauer des Anfalles. Bey dem unregelmäßigen Podagra, läßt sich wohl gar keine Zeit bestimmen, wie wir weiter unten hören werden.

und als würde ein kaltes Wasser über die Membranen der leidenden Theile geschüttet. Bald darauf erfolgt ein erstarrender Schauder- und etwas wenige fiebrische Bewegung. Der anfangs etwas gelinde Schmerz wird stuffenweise heftiger, so wie zu gleicher Zeit der Schauder, und der Frost nachlassen. So steigt er von Stund zu Stund, bis er mit der Nacht den höchsten Grad erreicht. Seine Verschiedenheit richtet sich nach der Verschiedenheit der Knochen des Vorfußes, und der Zehen, in deren Ligamenten er fest sitzt. Bald gleicht er einer gewaltsamen Ausdehnung, als würden diese Ligamenten zerrissen, bald drückt er den Biß eines nagenden Hundes aus, zuweilen scheint es, als würden die Knochen zusammengepreßt, und heftig gedrückt. Die Fühlung des leidenden Theils ist dabey so außerordentlich gespannt, daß der Kranke nicht einmal die geringe Last der aufliegenden leinenen Bedeckung, oder die mindeste Erschütterung des Zimmers im Umhergehen erdulden kann. So wird die Nacht in quälenden Schmerzen, im beständigen Umwenden, und Veränderung der Lage des leidenden Theils zugebracht. Selbst wird, besonders im Anfange des Anfalles, der ganze Leib unruhig umhergeworfen. Man sucht mit tausendfälti-

gen

gen Bemühungen, und beständigen Veränderungen der Lage des Leibes sowohl, als des leidenden Theils eine Linderung des Schmerzens. Aber umsonst. Denn vor der zweyten, oder dritten Stunde des zweyten Morgen (nämlich in einer Zeit von 24 Stunden vom Anfange des Zufalles angerechnet) erfolget keine Linderung. Nach dieser Zeit, wenn die Krankheitsmaterie in etwas verkocht, und ausgedünstet ist, erholt sich der Kranke gähling in etwas von den Schmerzen, obwohl selber gemeiniglich diese augenblickliche Linderung unrichtig der zuletzt erlangten Lage des leidenden Theiles zuschreibt 5).

5) Sehr viele antipodagrische Mittel haben auch dieser von selbst erfolgenden anscheinenden Linderung ihr Aufkommen zuzuschreiben; so wie entgegen manche gute anständige Mittel dadurch in Verfall gerathen; oder eben dasselbe Mittel heut die Ehre der Linderung erhalten, und morgen wiederum mit allem Unwillen weggeworfen werden kann. Der ungeduldige Kranke gebraucht alles, was er hört, und glaubt, das die dringenden Schmerzen vermindern könne. Das gleichgiltigste Mittel kann demnach das Lob davon tragen, wenn er es eben in dem Augenblick

gebraucht, wo die Nachlassung der Schmerzen gemäß dem ordentlichen Gange der Krankheit von selbst erfolgt. Wo indessen das beßte Mittel verflucht werden kann, wenn ihr Gebrauch eben in die Zeit eintrift, wo die Schmerzen am heftigsten anwachsen. Der unkündige Kranke schreibt die Vermehrung dem Gebrauche des Mittels zu, und wirft es ungeduldig von sich.

Itzt verfällt er in einen gelinden Schweiß, und fängt an einzuschlaffen. Wenn er erwacht, findet er den Schmerzen in vielen erleichtert, und zugleich eine ziemliche Geschwulst um das schmerzhafte Glied; da doch zuvor (wie es bey allen podagrischen Anfällen gewöhnlich ist) nur die Adern des Gliedes stark angeschwollen waren.

Den folgenden Tag, und zuweilen auch 2 bis 3 Täge hintereinander, so wie mehr oder weniger Materie zur Erzeugung des Podagra im Körper enthalten ist, giebt es noch manche Schmerzen an dem leidenden Theile, welche gemeiniglich gegen den Abend heftiger werden, und sich gegen den Morgen vermindern.

Nach wenigen Tagen ergreift der nämliche Schmerz den andern Fuß 6), und spielt die nämliche Tragödie sowohl was die Heftigkeit des Schmerzens, als dessen Dauer anbelangt. Obwohl zuweilen gleich in den ersten Tagen der Krankheit, wenn die Materie so viel ist, daß sie in einem Fuß nicht Platz hat, alle beyde zugleich auf einmal leiden müssen. Doch ist der gewöhnlichste Fall, daß ein Fuß nach den andern zum Treffen komme. Wenn das Podagra die beyden Füße durchgepeiniget hat, so sind die folgenden Anfälle unordentlicher, doch mit der festgesetzten Regel, daß der Schmerzen immer gegen den Abend anwachse, und gegen den Morgen gelinder werde. Und nun aus der Reihe solcher kleinen Anfälle, entsteht der wahre Zustand, welcher das Podagra genennt wird, kurz, oder lang nach dem Verhältnisse des Alters,

6) Bey Anfängern, und einigen noch jungen Podagrikern, vergehen oft mehrere Jahre bis das Podagra beyde Füße ergreift. Sehr oft habe ich es schon bey manchen solcher Subjekte beobachtet, daß ihre podagrischen Anfälle sich mit dem einen Fuß endigten, und daß sie lange Zeit in dem andern Fuß nichts verspürten.

des Kranken: denn man darf nicht glauben, daß, wenn einer eine Zeit von 2 bis 3 Monate mit dieser Krankheit behaftet ist, daß dieses eigentlich nur ein Anfall sey. Es ist selbes gleichsam eine zusammenhangende Kette von mehrern kleinen Anfällen, von welchen der letzte allezeit kürzer, und leichter ist, als der vorhergehende war, bis die Krankheitsmaterie endlich ganz verzehrt wird, und der Kranke seine vorige Gesundheit erhält. Es geschieht dieß bey alterlebten, und solchen, welche öfter Ueberfälle bekommen, in Zeit von zwey Monaten. Diejenigen aber, welche das Alter, oder die lange Dauer der Krankheit schon zu sehr geschwächt hat, verläßt das Podagra nicht eher, als fast in der Mitte des Sommers.

Die ersten 14 Täge ist der Urin sehr hoch gefärbt, und macht, wenn er sich bricht, einen rothen ziegelfärbigen Bodensatz, er macht auch kaum den dritten Theil von dem aus, was der Kranke getrunken hat 7). Die Leibesöffnung ist ebenfalls in diesen ersten Tagen sehr hartnäckig. Der Appetit ist verloren, gegen den Abend erfolgen Schauder, und eine schwere Müdigkeit aller Theile des Körpers während dem Anfalle.

7) Dieser hochgefärbte, fieberhafte Urin ist in zweifelhaften Fällen das untrüglichste Kennzeichen des wirklich vorhandenen Podagra, und einer im Leibe steckenden gichtischen Materie. Nur das Rothlauf ist ebenfalls mit so einem Urin, und fieberhaften Frost, und Hitze verbunden. Allein die Röthe, und Geschwulst des Rothlaufes breitet sich über einen größern Theil des Fußes aus, sitzt nicht auf einem Gelenke fest; der Schmerz ist mehr brennend, und spannend, wo bey dem Podagra die Geschwulst, und Röthe nur meistens das Gelenke einnimmt, sich nicht so ausbreitet, und wo der Schmerz viel größer schneidend und stehend ist.

Wenn das Podagra anfängt nachzulassen, entsteht ein fast unleidentliches Jucken in dem schmerzhaften Fuße, besonders zwischen den Zehen; es fallen Schuppen von den Füssen, gleich als hätte man Gift bekommen. Wenn die ganze Krankheit vorüber ist, so stellen sich die Kräften, und die Eßlust des Kranken in dem Verhältnisse wieder ein, in welchem der Schmerz des Anfalls gewesen war. Und in eben diesem Verhältnisse wird ein folgender Anfall beschleuniget, oder mehr in die Länge verschoben. Denn wenn der

letzte Anfall die Kräfte des Kranken gar zu sehr hergenommen hat, so wird der folgende kaum vor dem Verlaufe eines ganzen Jahres erscheinen 8).

8) Wieder ein Beweis, daß der Keim der podagrischen Materie in dem Innern der thierischen Substanz verborgen liege; und daß verhältnißmäßige Kräfte des Körpers erfodert werden, die Materie zu entwickeln, zu bearbeiten, und am rechten Ort abzusetzen.

So verhält sich nun das regelmäßige Podagra, und so zeigt sich selbes mit seinen eigentlichen ächten Erscheinungen. Aber sehr verschieden, und entgegengesetzt sind die Erscheinungen, wenn entweder eine unschickliche Behandlung den ordentlichen Gang der Krankheit störet, oder die lang andauernde Hartnäckigkeit derselben gleichsam die ganze Substanz des Körpers in einen Zunter des Podagra verändert; und die Naturskräften so herabsetzet, daß sie nicht mehr hinlänglich sind im ordentlichen Laufe das Uebel wegzuschaffen. Die Füße allein sind der eigentliche regelmäßige Sitz der Krankheit 9). Sobald andere Theile ergriffen

9) Das heißt meines Erachtens in Rücksicht

fen werden, so ist es unfehlbar, daß entweder der Gang der Krankheit verkehret worden, oder daß die Kraft des Körpers nachlasse.

sicht auf den Gang der Natur soviel: nämlich; bey einem ordentlichen guten Verhältnisse der körperlichen Kräfte ist die Reaktion, mit welcher die podagrische Materie bearbeitet, und von den Eingeweiden, und edlen Theilen des Körpers entfernet wird, so mächtig, und so stark, daß selbe diese Materie mittels der Zirkulation der Säfte bis in die äußerste Spitze der Extremitäten hinaustreibt. Da nun die Füße vorzüglich jener Theil des Körpers sind, welcher von den innern Theilen am meisten entfernet ist, und in welchen die zurückgehenden Säfte sehr langsam, gegen ihre eigene Schwere zurücktretten, folglich in den kleinsten Gefässen länger verweilen, so ist es der Verfassung des Körpers sehr angemessen, wenn in diesen Extremitäten, die vom Innern ausgetriebene Schärfe sich am ersten da absöndert, und ansetzt. Es geschieht dieses nicht nur bey dem Podagra, sondern eben so häufig bey andern Orten von Schärfen, mit welchen die Säfte angesteckt sind. So erscheinen

die blauen Flecke, und Geschwüre bey dem Scharbock meistens zuerst in den Füßen, und eben die Füße sind der gewöhnliche Sitz des Rothlaufes, und fistuloser Geschwüre. Selbst die drohenden Gallfieber äußern sich vor allen durch eine besondere Mattigkeit, und Reißen in den Füßen.

In solchen Fällen setzt sich also das Podagra auf die Hände, Ellenbogen, Schultern, Knie, und andere Gegenden des Körpers, und durchpeiniget solche Theile eben so wüthend, wie die Füße. Sie erstarret, verdrehet, und verkrümmet die Finger so arg, daß selbe einem Büschlein Pastinakwurzel sehr ähnlich sehen; und erzeuget zuletzt in den Gelenken kalkichte Verhärtungen, welche die feinen Häutchen der Gelenke, selbst die allgemeine Bedeckungshaut zerfressen, und äußerlich, wie Kalksteine, Kreidenerde, oder Krebsaugen erscheinen, welche mit einem spitzigen Instrument können herausgenommen werden. Zuweilen setzt sich diese Krankheitsmaterie in die Ellenbögen, und macht dort eine halbweiße Geschwulst in der Größe eines Eyes, welche sich allgemach entzündet. Oft bleibt sie anfänglich in einem der Schenkel ohne da einen vorzüglichen Schmerzen

zen zu erregen; die Fühlung ist dann als wäre ein sonderlich schweres Gewicht dem Gliede angehängt 10).

10) Ein Beweis, daß der hohe Grad des sehr außerordentlichen Schmerzens im Podagra, nicht so fast eine Folge der besondern Schärfe der podagrischen Materie, als vielmehr der Lage, und Struktur der Gelenken ist. Denn allgemein lehrt die Erfahrung, daß die Verletzungen der gespannten Membranen, Flechsen, und Aponevrosen weit größere, und gefährlichere Schmerzen erregen, als die der fleischigten Fibern. Da nun die Gelenke mit lauter derley angespannten Membranen, Flechsen und Aponevrosen umgeben sind, erklärt es sich leicht, warum die podagrische Materie in dem fleischigten Theile der Schenkel nur geringe Schmerzen, aber die heftigsten in den Gelenken nach sich ziehe.

Aber bald zieht sie sich weiter herab in das Knie, und wüthet da um so heftiger, und benimmt die Möglichkeit aller Bewegung so sehr, daß der Kranke, wie mit einem Nagel an das Bett geheftet, sich kein Haar breit von der Stelle bewegen kann 11). Und wenn entweder wegen

11) Das Knie ist in Rücksicht seiner Struk-

gen der bey dieser Krankheit so gewöhnlichen Unruhe, oder aus einer andern dringenden Ursache der Kranke mit Hilfe anderer in etwas bewegt werden muß, hat man alle Vorsicht nöthig, daß nicht durch eine gegenseitige Wendung ein Schmerz erregt werde, welcher vielleicht nur darum noch leidentlich kann genennt werden, weil er zum Glücke schnell wieder vorüber geht. Und eben diese so mühselige, so heikliche Veränderung der Lage des Kranken, ist ein großer Theil des angehäuften Elendes in dem Podagra; denn die außerordentliche Heftigkeit des Schmerzens ist dem ganzen Anfalle hindurch nicht immer gleich wüthend, wenn nur der leidende Theil ruhig gelassen wird.

Struktur sowohl, als der Nothwendigkeit fast bey jeder Bewegung des Körpers mitzuwirken, der gefährlichste Theil von außen, welchen das Podagra ergreifen kann. Nicht nur sind fast alle Flechsen, und Aponevrosen der Muskeln des Fußes an dem Kniegelenke angeheftet, sondern es giebt auch eine Menge von Membranen und Ligamenten, welche die beyden Knochen des Fußes, die Kniescheibe, und das Schenkelbein untereinander verbinden. Dieses macht, daß die Knie nicht nur die heftigsten Schmerzen auszustehen haben, sondern

der

der Gefahr der erfolgenden Unbiegsamkeit, und Erkrimmung sehr ausgesetzt werden. Der heftigste Schmerz, welchen jede geringste Bewegung erreget, macht, daß der Kranke sie immer gekrümmt an sich hält, und so viel als möglich alle Bewegung verabscheut. Wenn also der podagrische Anfall länger anhält, ziehen sich die Flechsen zusammen, und ersteifen. Zu dieser Steife trägt selbst die Krankheit vieles bey, welche so gemein mit Verhärtung, und krampfartigen Zusammenziehen der Ligamenten begleitet wird, besonders wenn die podagrische Materie längere Zeit in selben fest sitzt. Wie das in den Gelenken der Finger vor allen geschieht. Daher hat man von anhaltenden Ueberschlägen bey keinem Gliede sich mehr zu hüten, als bey den Knien. Wir werden in der Folge noch mehr davon bemerken.

Wenn das regelmäßige Podagra nicht eher, als mit dem Ausgange des Winters zu kommen, und 3 bis 4 Monaten nachzulassen pfleget; so peiniget entgegen das unregelmäßige fast das ganze Jahr hindurch: nur die zwey bis drey wärmsten Monate ausgenommen. Besonders ist zu merken, daß wie sich der ganze aus mehrern Anfällen zusamengesetzte Hauptanfall

anfall in die Länge hinauszieht: eben so jeder einzelne kleinere Anfall, als ein Theil des ganzen, viel heftiger, und langwieriger sey. Denn so wie diese einzelne Anfälle im regelmäßigen Podagra nicht über den einen, oder andern Tag anhalten, so dauern selbe entgegen im unregelmäßigen bis über den 14. Tag. Bey dem allen empfindet der Kranke nebst dem örtlichen Schmerzen ein allgemeines Uebelbefinden, und verliert gänzlich die Eßlust.

Zuletzt kömmt noch, daß, da der Kranke, bevor das Uebel diesen hohen Grad erstiegen, nicht nur länger von der Krankheit freye Zwischenräume genossen hatte, sondern auch während derselben seine Glieder, und alle andere Theile unverletzt erhalten, und zu seinen Verrichtungen ungehindert gebrauchen könnte, daß nun auch dieß weit anders geschehe. Denn seine Glieder werden durch die Gewalt der Krankheit zusammengezogen, und auf allen Seiten so zugerichtet, daß wenn er auch etwas auf den Füssen stehen kann, doch sein Gang so langsam schleichend, so hinkend, und mit so vielen Beschwernissen geschieht, daß er eher stillzustehen, als sich zu bewegen scheint. Und wenn er sich auch über seine Kräften zum Gehen

zwinget, so ziehet sich der Keim der Krankheit, welcher selbst in den Zwischenräumen niemal ganz aus dem Körper geschaft worden, um so gefährlicher gegen die Eingeweide, je mehr durch das Gehen die Füsse gestärkt, und wider die ordentlichen Schmerzen bewahrt werden, weil sich dann die Krankheitsmaterie nicht mehr so frey in die Füsse ausgiessen kann. Es bleiben auch eben diese Glieder niemal ganz von allen Schmerzen frey, und sie werden immer mit mehr, oder weniger schmerzhaften Angriffen geplagt.

Noch giebt es eine Menge anderer Zufälle, mit welchen ein derley Podagrischer gequälet wird. Dergleichen sind schmerzhafte Hermorhoidalzustände, eckelhaftes, faules Aufstossen in dem Magen auch der sonst leicht verdaulichen Speisen, wenn schon von solchen nicht mehr genossen worden, als einem gesunden anständig sind. So wie die Kräften des ganzen Körpers aus Mangel der Lebensgeister hinfällig sind, so ist auch die Eßlust sehr wenig, und schlecht. Der Kranke lebt mehr, um elend und armselig zu seyn, als daß er nur den geringsten Theil von der Annehmlichkeit des Lebens genüssen könnte. Der Urin, welcher in den regelmäßigen Angriffen des Podagra sehr

tief

tief gefärbt, und wenig abfließt, gleicht in derley Zuständen sowohl der Farbe, als der Menge nach ganz dem Urin in der Harnwuhr. Ein sehr beschwerliches Jucken des Rückens, und anderer Theile stört noch überdieß die wenigen Stunden des Schlafes 12).

12) Dieses sind die nothwendigsten Folgen der entkräfteten Natur, und der im Körper steckenden podagrischen Schärfe; aber eben so unwidersprechliche Beweisgründe, daß das regelmäßige Podagra das einzige wahre Mittel sey, welches die kräftig wirkende Natur anwendet, die schädliche Schärfe zu bearbeiten, und auf dem allein sichern Weg auszuführen; daß alle übrigen Mittel der Natur schnurgerade entgegen wirken, und daß zuletzt, wenn selbe entweder durch Zufall, Temperament, Umstände des Alters, die besondere Verfassung des Körpers, oder durch künstlich pfuschende Gewalt von außen in ihrer Bemühung gestört, oder gehindert wird, daß erst alsdann wahre gefährliche Krankheiten aus dem Podagra entstehen müssen. Ich will hier bey dieser Gelegenheit, kurz erklären, wie man eigentlich die Natur, und Existenz des Podagra nach wissenschaftlichen Grundsätzen der Arzneykunde betrachten soll. Alle die Ursa-

chen

chen, welche entweder durch äußerliche, und innerliche Eindrücke das Nervensystem entkräften, und dadurch die Kraft der festen Theile des Körpers in Bearbeitung, und Verfeinerung der Säfte vermindern, wirken als entfernte Ursachen, und erzeugen zuletzt in jenen Säften, welche die Lympha genennt werden, eine gewiße Schärfe. Sobald diese Schärfe ihre bestimmte Eigenschaft, und Maaß erreicht, reizt sie durch widrige Eindrücke die Nerven. Daher gehen dem Podagra meistens wiederholte Krämpfe, Schwere, und Mattigkeit, und abwechselndes Reissen der Glieder voraus. Endlich entsteht ein förmliches Fieber. Die schauderhafte Erschütterung, der vermehrte Pulsschlag, die Hitze, der rothe Urin, und ein gewißes Gefühl vom Kranksein während des podagrischen Anfalles sind mathematische Beweise eines existirenden Fiebers. Dieses Fieber ist die erregte Arbeit der Natur, mit welcher die Schärfe von innen abgeleitet, und nach außen in die Extremitäten getrieben wird. In den Anmerkungen N. 9. ist gezeigt worden, warum die Füsse vorzüglich der erste Theil sind, wo sich das regelmäßige Podagra ansetzt. Setzen wir noch hinzu, daß in den Gelenken die lymphatischen Gefäße sehr häufig sind, so finden wir auch

da eine Ursache, warum die Gelenke vor allen zu leiden haben; und wissen zugleich, warum, wenn in diesen äußerlichen lymphatischen Gefäßen dem Absatze der Schärfe Hindernisse gemacht werden, selbe in derley Gefäßen von innen die gefährlichsten Folgen von Entzündungen, und Brand erzeugen müsse. Folglich kömmt da alles auf die bestimmte Kraft des Fiebers an. Und so wie bey andern fieberhaften Krankheiten das Daseyn der wesentlichen Fiebersymptomen, ein geschwinder, doch kräftiger Puls, Hitze, und rothgefärbter Urin, immer bessere Hoffnung zu erfolgender Genesung geben, als wenn eben diese Symptomen nur unkräftig erscheinen, der Puls matt, der Urin hell ist, so geht es auch bey dem Podagra, wenn durch die erzählten Ursachen die Kraft des Fiebers unterdrückt wird. Dann ist der Pulsschlag geringer, der Urin hell, und die Schmerzen leichter; aber der Tod desto näher.

Wenn diese Krankheit sehr tiefe Wurzel gefaßt hat, so bringt sie auch noch die Beschwerniß mit sich, daß, wenn der Kranke in der Frühe besonders gähnt, dadurch die Bänder der Gelenke des Vorfußes so heftig erschüttert werden, als würden sie mit größter Gewalt zusammen-

gezo-

gezogen, und gepreßt. Zuweilen geschieht es auch ohne Gähnen, wenn der Kranke schläft, fühlt er gähling, als würde ihm eine Keule durch den Vorfuß getrieben, und erwacht dann unter einem heftigen Geschrey. Zuweilen werden die Fláchsen der Muskeln an dem Schienbeine mit so grausam wüthendem Krampfe zusammengezogen, daß die Heftigkeit des Schmerzens, wenn er länger anhielte, alle menschliche Geduld zernichten müßte.

Nach viel derley grausamen Peinen, und langsamer Marter kommen freylich zuletzt Anfälle, welche den Kranken, was die Schmerzen anbelangt, in etwas gelinder behandeln. Allein das ist ein sicheres Unterpfand des nahen Todes. Die theils von Last der Krankheit, theils von dem Alter unterdrückte Natur hat nicht mehr die hinlängliche Kraft, das Uebel in die Gliedmassen gehörig auszutreiben. Anstatt des gewöhnlichen Schmerzens kömmt eine allgemeine Kränklichkeit, Entkräftung des Körpers, Schmerzen im Unterleibe, und zuweilen eine Neigung zu einem Bauchfluß. Derley Zufälle, wenn sie zugegen sind, vermindern die Schmerzen der Glieder, und verschwinden, sobald wiederum neue Schmerzen in den Gelenken entstehen. Und so erfolgt

aus immer abwechselnden allgeminen Uebelbefinden, und Gliederschmerzen, ein Anfall, welcher sich sehr in die Länge zieht. Denn man muß wohl bemerken, daß, wer lange Zeit am Podagra leidet, in jeden Anfällen immer weniger Schmerzen empfindet, und zuletzt mehr durch eine von dem Podagra erfolgende Kränklichkeit, als den podagrischen Schmerzen aufgerieben werde. Denn wenn schon die spätern Anfälle immer länger andauernd werden, so ist doch der Schmerz nicht den zehnten Theil mehr so heftig, als in jenen erstern Anfällen, wo der Behaftete noch bey ganz guten Kräften stund. Diese heftige Schmerzen der Krankheit wurden da durch erfolgte längere, freye Zwischenräume, und den übrigen ziemlich guten Zustand der Gesundheit in der Zwischenzeit ersetzt. Denn der Schmerz ist in dieser Krankheit die bittere Arzney, welche die Natur darreicht. Je heftiger dieser ist, um so geschwinder geht der Anfall vorüber, und um so vollkommner und ruhiger wird der Zwischenraum; und so entgegen.

Doch sind weder der Schmerz, weder das Hinken, weder die Unbeweglichkeit der behafteten Theile, weder die allgemeine Kränklichkeit, weder alle bisher

be-

beschriebenen Zufälle die einzigen Qualen dieser Krankheit. Gar oft erfolgen noch über alles das, die Steinbeschwerden in den Nieren.

Die Ursache dazu geben, das beständige Liegen des Kranken, die durch die Krankheit verletzten Abführungswerkzeuge, vielleicht auch die kalkartige Aehnlichkeit der podagrischen Materie, mit der den Nierenstein erzeugenden Materie, welches ich nicht entscheiden will. Entstehe das Uebel, woher es immer wolle, gewiß ist es, daß der Kranke oft nicht entscheiden kann, ob der Stein in den Nieren, oder das Podagra in den Gliedern der überwiegende Tyrann sey. Oft stirbt so ein Kranker am Steine, welcher die Urinwege nicht durchdringen ann, und erwartet nicht die langsame Abänderung des Podagra.

Alle diese Müheseligkeiten bringen den Kranken dahin, daß er sich selbst auf keine Art mehr helfen kann, sondern ganz der Hilfe anderer bedarf. Aber eben dieses vermehrt sein Elend. Denn auch seine Seele ist während dem Anfalle wie angesteckt, und leidet so mit dem Körper, daß man kaum beurtheilen kann, was elender sey, der Körper, oder die Seele.

Denn man könnte mit Recht den Anfall des Podagra, einen Anfall des Zorns nennen; weil die Seele, und die Vernunft mit dem Körper so geschwächt werden, daß jede gerin e Gemüthsbewegung den Kranken erschüttert. Daher wird selber sich, und andern höchst beschwerlich. Ja er wird auch andern Leidenschaften, der ängstlichen Sorge, Furcht, und derley unterworfen, und von selben nicht weniger geplagt, bis gleichwohl die Krankheit verschwindet, und mit der körperlichen Gesundheit auch die Seelenruhe wieder zurückkehret.

Wenn also (um die trauerige Geschichte der Krankheit zu vollenden) die feindliche Materie sich in den Eingeweiden so fest ansetzet, und verwickelt, daß eine förmliche Verletzung derselben erfolgt, und die Ausleerungs- und Absönderungsorganen nicht mehr das leisten können, was sie leisten sollen, wird die Blutsmasse mit zähen, unbearbeiteten Materien angefüllt; und die podagrische Materie bleibt im Körper zurück, statt daß selbe wie sonst in die Extremitäten getrieben wurde. Die natürlichste Folge aller dieser Uebel ist endlich, daß der Kranke sein äußerst elendes Leben mit dem Tode, der wahren Ruhe seiner Mühseligkeiten verwechselt.

Sehr selten ergreift das Podagra die Weiber, außer sehr alte, oder solche, welche bey einer mehr festen Leibesverfassung vieles von männlicher Stärke an sich haben. Die schwächern, welche entweder in der Jugend, oder im gesetzten Alter einige dem Podagra gleichende Zufälle bekommen, leiden entweder an hysterisch, oder rheumatischen Krankheiten, deren Keim nicht gleich in seinem Anfange gänzlich getilget worden ist. So habe ich auch niemal beobachtet, daß Knaben in frühern Jahren, ehe, als sie Jünglinge geworden, das wahre eigentliche Podagra bekommen haben 13).

13) Ich glaube aus diesem mit allem Grunde schliessen zu können, daß zu dem Ausbruche des Podagra der eigentliche Zeitpunkt der Mannbarkeit erfodert werde; jene Zeit nämlich, wo die Organen zur Verfertigung des männlichen Saamens hinlänglich gewachsen sind, wo der verfertigte in den Testikeln, und Saamenbläslein sitzende Saame alle jene Veränderungen bey Thieren, und Menschen hervobringt, welche im Mangel desselben, bey Kastrirten niemal erscheinen, als da sind die Haare der Schaamtheile, der Bart, der tiefe Ton der Stimme, und eine gesetztere Denkungsart. Ungezweifelt ist dieser mächtige

Einfluß der Saamenmaterie in die ganze übrige Verfassung der körperlichen Maschin. Und eben so gewiß ist es auch, daß die chylosen, und lymphatischen Säfte, in welchen, wie eben gezeigt worden, hauptsächlich die podagrische Schärfe erzeugt wird, allzeit das genaueste Verhältniß mit der Saamenmaterie haben. **Man muß glauben, sagt Haller, daß der Saame, aus der Lympha des Blutes herausgezogen werde, und daß der Chylus mit dieser Lympha sich vereinige, wenn man sieht, daß die Hurtigkeit zum Venusspiel sich nach guten Mahlzeiten schnell einstelle, aber eben so sehr durch Fasten unterbrochen werde.** Daher kömmt es dann sicher, daß unter den vorzüglichsten alltäglichsten Ursachen des Podagra, der übertriebene, zufrühzeitige, oder zu sehr angestrengte Genuß der Wohllust sich auszeichnet.

Einige wenige sind mir bekannt, welche vor dem gehörigen Alter kleine podagrische Bewegungen verspürten solche nämlich, deren Väter eben damals am Podagra litten, als sie mit ihrem Erzeugungsgeschäfte sich abgaben 14).

14) Ueberhaupt lehrt uns die Beobachtung, daß Podagriker, welche nicht äußerst entkräftet sind, sehr zur Wohllust geneigt seyn, und besonders mächtige Reize zum Beyschlafe verspüren. Die Gegenwart eines fressenden Salzes, sagt ein parisischer Arzt Hatte, ist gewiß die Ursache, warum die gichtischen Leute zu fleischlichen Wohllüsten mehr als andern geneigt werden, und warum sie sogar in der Heftigkeit dieses Anfalles solchen Trieben, eben so wenig als dem Zorn widerstehen können. Unzers Wochenschrift, der Arzt. 93 St. S. 545. Es giebt indessen noch manche andere Krankheiten, welche diesen Reiz zu vermehren scheinen. Bey kränkelnden, dürrsichtigen Leuten ist es keine seltene Erscheinung, daß sie oft wider alle Erwartung Kinder erzeugen. Allein alle derley Leute sollen sich es zur Warnung nehmen, den Gebrauch der Wohllust soviel möglich einzuschränken; denn nebstdem, daß sie sich selbst immer mehr schwächen, so verschaffen sie der Welt nur krippelhafte, hinfällige Produkte, welche von dem ersten Augenblicke ihrer Erzeugung den Keim zu verschiedenen Krankheiten mit sich schleppen.

Und wenn das Generationsgeschäft in einer Krankheit je vielen Einfluß in das erfolgende Produkt haben kann, so muß das vorzüglich in dem Podagra geschehen, wo, wie in den Anmerkungen N. 13. erklärt worden, die Saamenerzeugniß, und die lymphatischen Säfte so Vieles beytragen.

Wenn ich in Betrachtung der mannigfaltigen Erscheinungen dieser Krankheit alle meine Seelenkräfte anstrenge, so fällt mein Urtheil dahin aus: daß der Ursprung des Podagra, eine allgemeine Schwäche der Verfertigung, und des Bearbeitens der Säfte sowohl in den einzelnen Theilen als dem ganzen Körper sey. Denn alle Podagriker, wenn sie entweder ordentlicher Weise ein höhers Alter erlangen, oder sich durch ausgelassene Sitten die Folgen eines entkräfteten Alters vor der Zeit zuziehen, leiden großen Mangel in ihrem ganzen Körper an den Lebensgeistern, weil diese schon in der ersten Hitze der Jugend durch übertriebnen Gebrauch der heftigsten animalischen Verrichtungen vermindert wurden. Dahin gehören der zu fruhe, und überflüßige Genuß der Wohllust, und widersinnige Anstrengung, mit welcher man mit aller Hitze, und unermüdet den Gelüsten ab-

war-

wartet, und dergleichen mehr. Auch wenn entweder aus der Folge des Alters, oder aus Liebe zur Gemächlichkeit die von Jugend auf gewöhnten Leibesübungen, welche die muntere Vermischung der Säfte, und den guten Ton der festen Theile unterhielten, auf einmal unterlassen werden, wird aus gegenseitigen Ursachen der Körper erschlappt, und die innere Bearbeitung nicht mehr mit der gewöhnlichen Kraft befördert. Es werden im Gegentheile jene Anhäufungen der Säfte, welche einst durch derley Leibesübungen weggeschaft worden sind, in den Gefäßen als so viele Keime der Krankheit zurückgehalten. Das Uebel vermehrt auch nicht selten eine angestrengte Versessenheit, und anhaltendes Studium auf ein ernsthaftes lang andauerndes Geschäft; dadurch werden die mehr geläuterten, und flüchtigen Geister zu sehr abgeleitet, von dem Bearbeitungsgeschäft, zu welchem sie bestimmt waren. Nebst dem sind die Podagriker nicht nur überhaupts zu einer übertriebenen Eßlust geneigt; es erstreckt sich dieser ihre Eßlust vorzüglich auf solche Speisen, welche dem Magen beschwerlich fallen; und da sie nun dieselben im nicht mindern Maaße zu sich nehmen, als sie es gewohnt waren zu der Zeit, wo sie noch verschiedenen Leibesübungen oblagen,

so

so sind sie nicht mehr im Stande, solche Speisen gehörig zu verdauen. Selbst diese Gefräßigkeit und Ueberladung, obwohl sie nicht selten geschieht, ist doch nicht so oft der Weg zum Podagra, als jenes unsinnige höchst übertriebene Weintrinken. Dadurch werden die Hefen, welche zu verschiedenen Verdauungen bestimmt sind, gänzlich vertilget, die Verdauungen selbst gehoben, und die natürlichen Geister von der Menge der in den Körper geschütteten Dünste unterdrückt, und zerstört. Wenn nun zu der nämlichen Zeit die Kraft der Geister, welche die Werkzeuge der Verdauung sind, vermindert wird, und zugleich ein großer Wust von Säften die Blutsmasse überhäuft, so ist unumgänglich nothwendig, daß bey dieser Ueberfüllung der Eingeweide das ganze Verdauungsgeschäft in Unordnung gerathe, und die schon matten Geister ganz verdrängt werden. Denn hienge diese Krankheit allein von der Schwäche der Geister ab, so müßte das Podagra vorzüglich das weibliche Geschlecht, die Kinder, und solche, welche eine längere Krankheit schwächet, überfallen. Sie ergreift nun aber nur die Mannbaresten, und solche, welche feste Naturskräften haben; und ergreift auch diese nicht eher, bis auf einen gewißen Grad von Mangel, oder Ableitung

tung der natürlichen Wärme, und Lebensgeister eine Anhäufung von Säften erfolget. Die Verbindung dieser beyden Ursachen verdirbt das Verdauungsgeschäft.

Und so wie jede der erzählten Ursachen einzeln genommen die Unverdaulichkeit befördert, so tragen auch die meisten derselben vieles bey zur Erschlappung des ganzen, und vorzüglich der Muskelfiebern. Dieses eröffnet allen Kruditäten, und Unverdaulichkeiten den Weg, wenn sie von außen beygebracht werden. Wie selbe nun in dem Blute durch ihren längern Aufenthalt an Maaß, und Schärfe zunehmen, gehen sie zuletzt ganz in eine faulende Disposition über. Und da die Natur nicht mehr im Stande ist, sie gehörig zu behandeln, brechen sie zuletzt mit ihrer eigentlichen Gewalt aus, ergiessen sich in die Gelenke, und erregen durch Hitze, und Schärfe in den Membranen, und Bändern, welche die Knochen umgeben, die außerordentlichsten Schmerzen. Die Gelenke, wenn sie von Alter, oder unordentlicher Lebensart geschwächt sind, geben von selbst dem Zuschluße solcher Säfte die Gelegenheit. Indessen geschieht dieser das Podagra erzeugende Abfluß der Säfte, fruh, oder spat, nachdem diesen Säften der Anlaß gegeben worden, sich in Bewegung zu setzen.

Was

Was nun die Behandlung der Krankheit anbelangt, will ich das zuerst bemerken, was unterlassen werden soll 15). Obwohl in Anbetracht der Kruditäten der Säfte, anfänglich sicher scheinen möchte, daß die wahre Kurart dahin angezeigt werde, daß diese übeln Säfte ausgeleert, und die Bearbeitung der übrigen unterstützet werde, damit der Nachwuchs anderer böser Säfte gehemmt werde, wie daß bey andern ähnlichen Fällen von überhäuften schädlichen Säften zu geschehen pflegt, so ist nichts desto weniger hier bey dem Podagra die Sache weit anders zu betrachten. Die Natur hat in dieser Krankheit gleichsam das Vorrecht 16), die

15) Gewiß sehr weißlich. Denn da der ganze Verlauf des regelmäßigen Podagra, eine Arbeit der wirkenden Natur ist, so kann man leicht mit eigener Vernunft erkennen, daß man mit unzeitigen Mitteln immer mehr schaden könne, als mit den andern nützen, und daß man mit Nichtsthun bey dieser Krankheit oft unendlich mehr Gutes verschaffen, als mit unvorsichtigen Kuriren. In der Folge wird sich das noch mehr zeigen.

16) Es wäre zu wünschen, daß man diese Vor-

die Krankheitsmaterie auf eine ihr eigene Art von den innern Theilen wegzuraumen, und in den Gelenken abzusetzen, und dort erst durch unmerkliche Ausdünstung zu zerstreuen. Es giebt nun drey Wege, auf welchen wir die das Podagra enthaltende Ursache heben könnten; nämlich, die Blutausleerung, das Purgiren, und das Schwitzen. Aber keine dieser Kurarten wird jemals ihrem Zwecke entsprechen.

Vorrechte der Natur in keiner Krankheit vernachläßigte, und sie in diesen ihren Vorrechten durch mißverstandene Kunst beeinträchtige. Die Erkenntniß dieser Vorrechte allein entscheidet den wahren Arzt, vom Menschen würgenden Pfuscher.

Obwohl das Aderlassen viel zu versprechen scheint, um sowohl diejenigen Säfte auszuleeren, welche bereit sind, sich auf die Gelenke zu setzen, als auch jene, welche bereits in den Gelenken sitzen; so streitet selbes doch klar wider das, was die eigentliche vorhergehende Ursache zu thun anzeigt. Diese vorhergehende Ursache besteht in einer Unverdaulichkeit, welche der Mangel, und das Verderbniß der Lebensgeister erzeuget. Diesen Mangel würde das Aderlassen vermehren;

mehren; sie ist also weder als Vorbauung des zu befürchtenden Anfalles, weder als Linderung des wirklich vorhandenen zu gebrauchen, bey solchen nämlich, welche ein höhers Alter erlebt haben 17). Denn, wenn schon das Blut eines Podagrikers ganz ähnlich ist demjenigen, welches in Ribbenfellentzündungen, oder heftigen Rheumatismen erscheint; so ist doch gewiß, daß das Blutlassen bey dem Podagra in eben dem Maaße schädlich sey, als es bey den vorhergehenden Krankheiten nütz-

17) Und doch geschieht nichts gewöhnlicher, als das Aderlassen der Podagriker. Es giebt sogar einige sehr berühmte Aerzte, und unter diesen Hofmann besonders, welche das Aderlassen, zwar nicht unmittelbar, in, vor, oder nach dem Paroxismus, sondern bey dem regelmäßigen Podagra im Herbst, also einige Zeit nach, und einige Zeit vor dem gewöhnlichen Anfalle verordnen. Die Regel, welche in der bescheidenen Arzneykunde allgemein herrschen sollte, daß man nämlich nichts geratehin bey einzelnen Krankheiten als allzeit nützlich, oder entgegen als allzeit schädlich annehmen soll, giebt hier den sichersten Mittelweg. Wenn wir die Sache so wie sie allgemein

nützlich gefunden wird. Denn, wenn das Blut zur Zeit des Stillstandes auch lange nach dem Anfalle abgezapft wird, läuft man immer Gefahr, daß durch eine Wallung des Geblütes, und der Säfte ein neuer Anfall erregt werde, welcher um so heftiger, und langwieriger seyn wird, als man die Kraft, und Stärke des Blutes entzogen hat, mit welchen doch die Krankheitsmaterie hätte bearbeitet, und weggeschaft werden sollen. Eben diese Beschwerniß wird so oft erneuert, als oft

mein ist, betrachten, und das Podagra ohne mögliche Nebenumstände, allein für die Wirkung der Natur ansehen, was selbes auch wirklich ist, so hat Sydenham unwidersprechend Recht, wenn er behauptet, daß das Aderlassen allzeit gefährlich sey. Allein da ein Podagriker nebst seiner Krankheit doch zugleich einer Vollblütigkeit, und allerley Folgen derselben, besonders den Hömorhoidalzuständen unterworfen seyn kann, so giebt es wirklich Fälle, wo solchen Leuten das Aderlassen nothwendig ist, um nicht in andere Krankheiten zu fallen. Das möchte ich indessen niemal behaupten, daß das Aderlassen etwas zur Kur des Podagra beytrage. Selbst bey der noth-

während des Anfalles die Ader eröffnet wird. Wenn gleich nach dem Anfalle das Aderlassen geschieht, ist die größte Gefahr, daß das ohnehin durch die Krankheit geschwächte Geblüt durch so einen Streich noch mehr entkräftet, und zur Wassersucht geneigt gemacht werde. Man kann zwar einem jungen bey guten Kräften

wendigen Verfassung, wo die Ader gewöhnlicher Weise eröffnet werden mußte, habe ich fast allzeit erfahren, daß die Anfälle des Podagra sich entweder frühezeitiger einstellten, oder länger anhielten. Behutsam muß man demnach gewiß zu Werke gehen, und a) nicht Aderlassen, ohne die wirklichen scharf geprüften Kennzeichen der Vollblütigkeit b); die Zeit zum Aderlassen so wählen, daß sie weit genug von dem vorübergegangenen, und von dem bevorstehenden Anfalle entfernt sey; um im ersten Falle die ohne das entkräftete Natur nicht noch mehr zu schwächen, und im zweyten Fälle der Natur die nothwendigen Kräften nicht zu entziehen, welche selbe bey dem künftigen Anfalle nothwendig haben wird. Es ist dieß alles von dem regelmäßigen Podagra zu verstehen, was bey den Gefährlichkeiten des Zurückgetrettenen geschehen muß, wird weiter unten erörtert werden.

ten sehenden Podagriker, wenn er vom überflüßigen Trunke erhitzet ist, die Ader im Anfange des Anfalles öffnen. Aber wenn das in folgenden Anfällen öfters geschieht, fasset selbes bey Jungen um so tiefere Wurzel, und wird in wenigen Jahren seine tyrannische Wuth viel weiter ausbreiten, als solches sonst bey gleichen Umständen geschehen wäre.

Was die Abführungen über, oder unter sich anbelangt, so ist zu merken, daß, da es nun einmal das unabänderliche, und mit der Wesenheit der Krankheit tief verwebte Gesetz der Natur erfodert, daß die Krankheitsmaterie in die Gelenke geworfen werde; daß derley Abführungen Brech- oder Purgiermittel nichs anders leisten werden, als daß sie die Materie, welche die Natur in die Gelenke getrieben, wieder in das Blut zurückziehen werden 18). Die nothwendi-

18) Eine Menge der ältesten, und neuesten Aerzte behaupten hier schnur gerade das Gegentheil von dem, was Sydenham, über die Abführungen bey dem Podagra urtheilet. Es ist schwer einem Manne, der hier, so wie überall aus Erfahrungen, und tief durchgedachten Beobachtung der Natur spricht, ent-

ge Folge davon ist, daß, was in d… Gelenken hätte weggeschaft werden sollen, vielleicht itzt ein Eingeweid besetze, und so dem Kranken, der zuvor ohne alle Gefahr war, auf einmal sein Leben auf das Spiel setze. Nicht selten wird dieses Unglück beobachtet, welche gewohnt sind, Purgiermittel zu gebrauchen, zu Verhütung des Podagra, oder was noch ärger ist, die Anfälle zu erleichtern. Denn da

die

gegen zu stehen; und eben so schwer den berühmtesten Männern der Arzneykunde vom Hyppokrates an bis auf Ettmüllern, Hofmann, Bagliv, Boerhave, Swieten, Unzer, Vogel, Stoll, und vielen andern zu widersprechen. Gewiß so vielen beträchtlichen Nutzen ich oft in den Gichtkrankheiten, von angemessenen oft wiederholten, und in gehöriger Zeit gegebenen Purgier, und Brechmittel erhalten habe, eben so richtig habe ich mit Sydenham im eigentlichen Podagra bemerket, daß auf die Abführungen sehr oft podagrische Anfälle erfolgten. Man muß meines Erachtens vor allen, um in der Sache klug zu werden, das eigentliche Podagra von andern gewöhnlichen Gichtkrankheiten, arthritisch, und rheumatischen Zufällen unterscheiden, was auch

ein

die Natur aus seiner gewöhnlichen Methode getrieben wird, mit welcher sie auf die sicherste Art die Krankheitsmaterie in den Gelenken absetzte, so werden derley Leute statt des Schmerzens, welchen sie, da die Säfte durch die Purgiermittel einwärts gegen die Eingeweide gezogen werden, fast keinen mehr, oder nur sehr wenig empfinden; mit Magenschmerzen, Koliken, Krämpfungen, und Ohnmachten geplagt, und gleich am erwürgt.

ein großer Theil der Aerzte entgegen haben mag. Die erzeugenden, nahen, und entfernten Ursachen der Arthritik sind zwar die nämlichen, als bey dem Podagra. Ruhe, und Weichlichkeit, Wohllust, Fraß, und Völlerey, Wein, und gebrennte Geister, Zorn, und andere übertriebene Leidenschaften machen die entfernten Ursachen, aus welchen die Unverdaulichkeiten, Anschärfungen der Galle, Kruditäten, und zuletzt jene eigenthümliche Schärfe entstehet, welche in der allgemeinen Arthritik alle Gelenke auf einmal, oder nach, und nach überfällt; und im eigentlichen Podagra auf die Gelenke des Vorfußes, und die Zehen sich einschränkt. Der ganze wesentliche Unterschied besteht aber in dem, daß der podagrische

Ich bin gewiß vollkommen überzeugt, und von beständiger Erfahrung belehrt, daß alle Abführungen, sie geschehen durch gelinde, oder heftig wirkende Purganzen, so wie sie die Gelenke zu reinigen bestimt sind, sehr vielen Schaden bringen; sie mögen nun entweder im Anfalle selbst, um die Materie zu vermindern, oder zu Ende desselben die Ueberbleibsel der Krankheit zu vertilgen, oder in der Zwischenzeit vollkommener Gesundheit, um dem kommen-

rische Keim sich nur langsam, nach und nach entwickelt, in seinen ersten Anfällen oft kaum merklich ist, wie ein stiller Feind einherschleicht, sich erst mit den Jahren festsetzt, und seine periodische Wuth vergrößert. Die wahre Arthritik bricht auf einmal mit ihrer ganzen Wuth aus, eine beträchtliche Menge arthritischer Schärfe theilt sich in kurzer Zeit über den ganzen Körper in alle Gelenke aus, hält nichts weniger, als periodische Anfälle, sie hält die Form eines anhaltenden Entzündungsfiebers, ihre Schmerzen vergrößern sich zwar gegen Abend, lassen aber niemal auf einmal nach, sondern verziehen sich in der allgemeinen Arthritik langsam von Tag zu Tage, oder gehen in der flüchtigen Arthritik immer von einem Ge-

menden Anfalle vorzubeugen, gegeben werden. Denn meine eigene sowohl, als anderer Gefahr bewies mir, daß derley Abführungen zu allen Zeiten sogar nicht ihrer Erwartung entsprechen, daß sie vielmehr das Uebel herzuziehen, welches sie hätten vermindern sollen. Denn zuerst hat oft ein Purgiermittel zur Zeit des Anfalles genommen, die Natur, da selbe eben in Absönderung, und dem Absatze der podagrischen Materie beschäftiget war,

Gelenke zu dem andern. In dieser Art vom Gicht sind nun die Abführungen, die gelinden besonders, und etwas antiphlogistische Purgänzen vom ungezweifelten Nutzen, und so nothwendig, daß ohne selben niemal eine wahre Kur der Krankheit sich denken läßt. Die Natur ist in diesen arthritischen Krankheiten von einer Menge von Feinden umrungen, sie hat nicht wie im Podagra nur einen einfachen Gegenstand, sie wird auf allen Seiten angegriffen, und so heftig ihre dadurch gereizten Reaktionskräften wirken, so muß sie doch zuletzt unterliegen, wenn nicht durch künstliche Abführungen ein Theil der Krankheitsmaterie abgeleitet wird. Selbst die Aderläßen sind aus diesem Grunde oft bey arthritischen Umständen,

in solche Aufruhr gesetzt, daß nicht nur die Wuth des Anfalles auf das Höchste stieg, sondern selbst das Leben des Kranken Gefahr lief. Weiters haben solche Abführungen zu Ende des Anfalles, statt die Ueberbleibsel der Krankheit wegzubringen, einen neuen Anfall erregt, welcher nicht weniger wüthete, als der vorhergehende. Und so schmiedete sich der Kranke unter dem falschen Scheine der Hoffnung neue Uebel, welche er nicht

hätte

bey vollblütigen, gut benervten Leuten vorzüglich nothwendig, um die zu stark wirkende Reaktion einzuhalten, und gefährliche Entzündungen, und Brand zu verhindern. Anders verhält sich nun freylich die Sache im eigentlichen, regelmäßigen Podagra. Die Natur hat da keinen so starken Feind vor sich, sie entwickelt den verborgenliegenden Keim der Krankheit gleichsam selbst, bearbeitet ihn, und setzt ihn in den gehörigen Platz ab. Alle Vorsicht hat man also da nöthig, um diese ihre so gute Arbeit nicht zu unterbrechen. In der That stunden das Alter, das Temperament, und das Verhalten der Podagriker immer in gleichem Verhältnisse mit der wirkenden Natur, gäbe es nicht eine Menge von Stuffen des Al-

ters

hätte erdulden müssen, wenn er nicht seine Kräfte neuerdings in Wuth gebracht hätte. Diese Beschwerlichkeiten habe ich selbst mehrmal erfahren, wenn ich zu früh bey der Arzneykunst Hülfe suchte, um, wie ich urtheilte, die Rückstände der Krankheit ganz zu vertilgen. Letztens endlich, was jene Abführung anbelangt, welche in gewißen Zwischenräumen, bey ganz guter Gesundheit wiederholter gebraucht wird, um dem kommen-

ters, und der Temperamente, mannigfaltige Abänderungen der Säfte, Unordnung in der Diät, und daraus erfolgende hundertfache Nebenzufälle, wurden Purganzen und andere Abführungen einem regelmäßigen Podagriker vielleicht niemal nothwendig werden. Allein es läßt sich dieses in der That mehr denken und wünschen, als erwarten. Selbst die das Podagra allgemein begleitende Verdauungsschwäche muß nothwendig Anhäufungen der Kruditäten in den ersten Wegen, auch bey einer unschuldigen Diät erzeugen. Und in wie viel größerm Grade muß dieses bey den Meisten der Podagriker geschehen, welche in den guten von der Krankheit freyen Tagen die Schmerzen sobald vergessen, und nichts weniger als

den Anfalle vorzubeugen, und zu verhüten, so muß ich gestehen, daß zwar die Gefahr, dadurch einen neuen Anfall zu erregen, bey weiten nicht so groß ist, als in dem vorigen Falle; indessen werden doch auch da zuweilen neue Anfälle aus den schon angeführten Ursachen erzeugt. Und wenn sie oft nicht gleich im Anfange den Kranken mit solchem Uebel bestrafet, so befreyet sie ihn nichts weniger von der Krankheit, obschon er beständig, und in

fest=

strenge Diät beobachten? Müssen sich bey solchen die Unreinigkeiten der ersten Verdauungswege nicht im vollen Maaße überhäufen? Wird, wenn diese nicht abgeführt werden, nicht eben dadurch der Zunder des Podagra vermehret, die Anfälle häufiger gemacht, und zuletzt ein unregelmäßiges entstehen? Ungezweifelt sind also die Abführungen auch in dem Podagra nützlich, und oft sehr nothwendig. Und wenn sie Sydenham misrathet, so will er dadurch gewiß nichts anders behaupten, als daß die Purganzen niemal eine förmliche Kurart des Podagra ausmachen, daß ihr Reiz vielmehr dasselbe errege, und daß man durch genaue Diät, die Nothwendigkeit der reizenden die Krankheit erregenden Abführungen verhüten solle.

festgesetzten Zwischenräumen die Abführungen anwendet. Ich kenne einige Podagriker, welche nicht nur allein im Frühjahre, und Herbst, sondern alle Monate, und Wochen mit beständigen Purgiermitteln der Gesundheit opferten, und doch hat keiner derselben dem Podagra entgehen können; ja es hat sie selbes zuweilen noch grausamer hergenommen, als wenn sie gar nichts gebraucht hätten. Denn obwohl solche Abführungen einen Theil

solle. Man muß übrigens in der Wahl der abführenden Medikamenten sowohl, als der Zeit, wo selbe gegeben, oder genommen werden, äußerst vorsichtig zu Werke gehen. Die gelindesten, und zugleich stärkenden, und auflösenden Abführungen, sagt Unzer in der medicinischen Wochenschrift 5. B. S. 152. stiften durch ihre Wiederholung mehr Nutzen, und sind frey von allen Gefahren. Viele der berühmtesten Aerzte, und mit ihnen Krato, und Hofmann besonders rühmen den Nutzen der Brechmittel, sogar wiederholter alle Monate, sowohl um die ersten Wege von Unreinigkeiten, und Kruditäten zu reinigen, als auch durch ihren Reiz den Ton der festen Theile zu stärken. Gewiß, wenn wirkliche Kennzeichen von herr-

schen-

Theil der enthaltenden Ursachen ausleeren, so tragen sie auf der andern Seite gar nichts bey, die Verdauung zu stärken; schwächen selbe vielmehr, und versetzen der Natur neue Wunden; sie wirken zwar einer erzeugenden Ursache entgegen, sind aber zu gering, die Krankheit ganz zu heben. Ueber das ist zu merken, daß eben der Geistermangel, welcher die Verdauung der Podagriker verletzet, auch die ganze Verfassung der animalischen

Gei-

schenden Unreinigkeiten in dem Magen vorhanden sind, müssen die Brechmittel, wenn sonst keine hindernden Ursachen zugegen sind, allen übrigen Abführungen vorgezogen werden. Die Ruhr- oder Ipekakoanhawurzel im Pulver, oder Aufguß mit, oder ohne Brechweinstein, empfiehlt sich wegen ihrer etwas gelindern Wirkung in solchen Umständen vorzüglich. Außer dessen sind Purganzen, welche nicht zu hitzig, aber auch nicht gar zu gelinde angreifen vom beßten Nutzen. Wenn man ein Loth Jallappenpulver mit zwey Loth Polychrest, etwas Rosenkonserv, und Kreuzbeerensyrup zur Konsistenz einer Latwerge vermischt, und davon täglich nüchtern einen Eßlöffel voll nimmt, so hat man eine sehr ein-

fache

Geister so herabsetzet, und schwächt, daß sie von jeder zufälligen Ursache, welche die Seele, oder den Körper erschüttert, in Unordnung, und Aufruhr gebracht werden. Sie sind so leicht beweglich, und zerstreulich, wie bey solchen, welche den Mutterbeschwerden, oder der Hypochondrie unterworfen sind. Eben diese Anla-

ge

sache, aber da gewiß gut wirkende Purganz. Man kann um den Magen zu stärken etwas Zimmetpulver, oder Zimmetöl beysetzen. Die Zeit zum Abführen ist nach dem Verhältniß des Alters, des Temperaments, der Diät, und der Krankheit selbst verschieden. Ein sonst gesunder sich genau verhaltender regelmäßiger Podagriker, wird, wenn er das Jahr zweymal in Anfall freyen Tagen abführet, genugthun. Je mehr man aber von der Diät abweicht, je unregelmäßiger, und heftiger die Anfälle erscheinen, desto öftere Abführungen werden sich nothwendig machen. Der Hauptgrundsatz sey, bey dem ordentlichen Gange des Podagra, im Anfalle keine Purgiermittel zu gebrauchen, um das Zurücktretten der Materie in die Gedärme zu verhüten. Wenn eine ungewöhnliche Mattigkeit, die vermehrte Eßlust, Schwere des Kopfes und der Glieder,

und

ge der Geister zum Aufruhr macht, daß das Podagra fast auf jede auch die geringste Ausleerung erfolget. Wenn der gute Ton des Körpers, welchen die gesunde Festigkeit der Lebensgeister unterhielt, nun einmal aufgelöst ist, so hat die Krankheitsmaterie, da die Schranken nun einmal zerrissen sind, freye Hand, und

und andere beschriebene Zeichen den kommenden Anfall vermuthen lassen, dann ist es gewiß besonders anständig, theils durch gelinde Abführungen, theils durch Klystiere die ersten Wege zu reinigen. Es mag das den Anfall vielleicht in etwas beschleunigen, indessen wird selber doch gewiß leichter, mit wenigern Schmerzen, und geschwinder vorübergehen. Sydenham gestehet das selbst ein, und drohet aber mit einem künftig vergrößerten Anfalle. Doch kann gute Diät, und wiederholtes Abführen, auch dieser Gefahr vorbeugen. Die auf die Abführungen allenfalls erfolgenden Beschwerden der Verdauungswerkzeugen können durch bittere, erwärmende Extrakten der Rhabarber, der Chinachinä, des Löwenzahns, des Tausendguldenkrauts, u. s. a. gar leicht verbessert werden. Wenn man z. B. von jedem, oder auch nur einigen dieser Extrakten ein Quint

und ein Anfall entsteht sehr leicht, nach jedem üblen Eindrucke.

Quint in Mellissen, oder Pfeffermünzenwasser auflöst, damit 1, oder 2 Loth vom auflöslichen Weinstein vermischt, und mit etwas Frauenhaar, und Zimmetsyrup versüßt, erhält man eine sehr nützliche Magentinktur, wovon täglich 2, bis 3mal ein paar Eßlöffel voll können genommen werden. Weiter unten wird von derley Digestiven mehr zu reden sich die Gelegenheit geben.

Und doch hat diese Behandlungsart, so gefährlich, und schädlich sie auch immer ist, einigen Empirikern 19), welche schlau genug waren, ihr Abführungsmittel unter der Decke eines Geheimnißes zu verbergen, großen Ruhm gebracht. Denn

19) Sydenham versteht darunter sicher jenes englische antipodagrische Pulver, welches aus gleichen Theilen von Turbithwurzel, Hermodattl, und Jalappenwurzel, und vitriolischen Weinstein bestand, und alle Monate zu 60 Gran im weißen Wein genommen werden mußte. Der Verfasser scheint hier selbst in etwas einzugestehen, daß die Abführungsmittel

Denn es ist zu betrachten, daß währender Abführung der Kranke entweder gar keinen Schmerz fühlet, oder wenigst große Linderung verspürt. Und wenn es das Glück giebt, daß die Abführung mehrere Tage durch fortgesetzt werden kann, ohne daß ein neuer Anfall dazwischen kömmt, so wird der Kranke geschwind von dem Gegenwärtigen befreyet. Aber er wird in Zukunft desto mehr gebüßet, durch schreckliche Straffen, die auf die Unordnung erfolgen, in welche die in Wallung gesetzten Säfte der Natur stürzen.

Und

tel die podagrischen Zufälle lindern können. In der That kommet da alles auf den eigentlichen Verstand der Sachen an, die Ursachen, warum einem Sydenham der Gebrauch aller Abführungen zu jeder Zeit verdächtig scheinet, ist theils der Reiz, welchen solche Mittel allgemein erregen, theils die Gefahr der Ableitung nach innen. Daß durch den erregten Reiz podagrische Anfälle erzeugt werden, läßt sich der ungezweifelten Erfahrung wegen nicht läugnen. Allein es geschieht das doch nicht allzeit. Es muß die Krankheitsmaterie schon bereit stehen, und nur die Gelegenheit eines Reizes erwarten, welcher die Maschin in Bewegung

verse

versetzet. Was aber das Zurücktretten der Materie auf die Abführungen anbelangt, so erfolgt das gewiß niemal, wenn nur die Abführungen im gehörigen Zeitpunkt, und mit Vorsicht angewendet werden. Die bösen Folgen, welche die Abführungen erzeugt haben, werden allzeit mehr auf die unzeitige Anwendung, als die Purgiermittel selbst hinausfallen, wenn alle Umstände genau untersucht werden. Wenn man just eben in dem Augenblicke, wo die Natur im Absatz der feindlichen Materie nach aussen begriffen ist, mit einem Laxier der Brechmittel dazwischen kommen wollte, müßte natürlicher Weise die Natur gestört werden; und dann ist es kein Wunder, wenn die wirklich in der Ausleerung begriffene Materie dem Reiz nach innen zufolget. Da muß man also freylich behutsam zu Werke gehen. Außer diesem Falle aber ziehen die Abführungen die Krankheitsmaterie so wenig nach den innern Theilen, daß sie oft im Gegentheil selbe nach außen treiben, und oft nothwendig werden, um die Materie nach dem rechten Weg wieder ableiten zu können. Siehe unten die Anmerkung S. 67.

Und endlich die Ausleerung der Krankheitsmaterie durch den Schweiß, obschon

sie weniger schädlich ist, als die vorhergehenden Ausleerungen, so sieht man doch offenbar eben so ihre schädlichen Wirkungen.

Denn obwohl sie die böse Materie nicht zurück in den Leib zieht, sondern vielmehr in Körper austreibt, so ist sie doch selbst unter diesem Titel höchst schädlich. Denn erstens treibt sie außer dem Anfalle die unbearbeiteten, und zur Ausleerung noch nicht hergerichteten Säfte in die Glieder, und erregt so vor der Zeit einen widernatürlichen Anfall. Die unzeitige Erregung des Schweißes im Anfalle selbst aber treibt die podagrische Materie mit zu vieler Gewalt in das behaftete Glied, und verursacht unleidentliche Schmerzen. Und wenn die Menge der im Leibe steckenden Materie so groß ist, daß der schon behaftete Theil nicht im Stande ist, alle aufzunehmen, so stürzt sie selbe sogleich auf andere Glieder, und entzündet eine heftige Wallung, und Aufruhr in dem Blute, und übrigen Säften. Man hat dann, wenn besonders der Körper voll podagrischer Materie stecket, gar leicht einen Schlagfluß zu befürchten. Daher ist es in dieser Krankheit sowohl, als allen andern, in welchen künstliche Schweiße erregt werden,

den, die Krankheitsmaterie aus dem Leibe zu schaffen, ohne daß diese Schweiße von der Natur selbst erzeugt werden, allezeit höchst gefährlich, die Schweiße mit zu großer Gewalt, und über jenen Grad der Bearbeitung zu treiben, auf welchen die freywillige Ausleerung solcher aufzuführenden Säfte geschieht. Es hat hier sowohl in Erregung des Schweißes, als der Abführungsmittel des Stuhlganges die Lehre des Hypokrates vorzüglich Platz, welcher sagt: Bearbeitete, nicht unbearbeitete Dinge sind der Gegenstand der Arzneykunst. So wissen wir, daß der Schweiß im Wechselfieber 20), wenn er

20) Auch in diesem Artickel hat Sydenham viele angesehene Widersprecher. Da man sah, daß die podagrischen Anfälle, und jede Gichtkrankheit sich mit häufigen Schweißen an den Gelenken besonders ende, glaubte man keinen sichern, als den von der Natur selbst angezeigten Weg finden zu können, nämlich die gichtische Materie durch die Schweißlöcher auszujagen. Vorzüglich erhielten dadurch die sogenannten Holztränke, Dampf- und Schwitzbäder ihr Ansehen. Aber eben in der Absicht, wo man den Weg der Natur mit gewaltthätiger Schweißerregung zu gehen suchet,

mäßig ist, und mit der durch das Fieber bearbeiteten Materie im gehörigen Verhältnisse stehet, den Kranken in vielem erleichtere: entgegen, wenn er das Ziel der Natur übersteigt, so entsteht schon aus der Ursache, daß der Kranke immer im Bette angeheftet verharren muß, ein anhaltendes Fieber, und es wird eine neue Flamme entzündet, statt daß die vorige hätte gelöschet werden sollen. Auf gleiche Art lindert im Podagra ein leichter Schweiß, welcher gemeiniglich in der

Frühe

suchet, verfehlet man denselben ganz. Man erreget durch solche hitzige, scharfreizende Mittel nur große Triebe, und Aufwallungen der zirkulirenden Säfte, und heftigen, unzeitigen Schweiß, mit welchem nichts weniger als gichtische Materie ausgeführt wird. Vielmehr wird durch diese künstlich erzeugte Fieberhitze der Natur jenes Flüßige zu frühe entzogen, mit welchem selbe erst die Schärfe mildern, verbinden, und so bearbeiteter hätte wegschaffen können. Es erfolgen daher auf solche Kunstschweiße nicht nur gemeiniglich größere Schmerzen, sondern die Krankheitsmaterie verhärtet gleichsam in den Gelenken, indem ihr das diluirende Flüßige mit Gewalt entzogen wird, und so entstehen zuletzt Verkrüm-

mun-

Frühe nach mehrern kleinen Anfällen, die, wie gesagt, einen ganzen vollkommnen ausmachen, erscheint, den Schmerzen, und die Unruhe, mit welchen der Kranke die Nacht hindurch zubrachte. Aber es wird die Krankheit vermehrt, wenn dieser leichte, und von Natur aus flüchtige Schweiß heftiger, und länger anhält, als es das Verhältniß der podagrischen, im letzten Anfalle bearbeiteten Materie erfodert. Es ist also in die-

mungen, und Steife der Glieder, mit Verhärtungen, und Knotten der Gelenke. Da eigentlich die Füße, und Gelenke der bestimmte Platz sind, wo durch einen besonders übelriechenden, gelbfärbenden Schweiß die bearbeitete Krankheitsmaterie ausgeleeret wird, so ist das sicherste Unternehmen, an diesen Theilen nur den von der Natur erzeugten Schweiß zu unterhalten, und zu befördern. Nichts ist daher Podagrikern mehr einzuschärfen, als ihre Füße, und Gelenke immer vorzüglich warm, und in beständiger Ausdünstung zu erhalten. Nebst dem Pelzwerk beweist die Erfahrung, daß Strümpfe, und Bedeckungen von Wollzeugen podagrischen Gliedern am gedeylichsten sind. Junge anfangende Podagriker können

ser sowohl, als jeden andern Krankheit, die einzige Pest ausgenommen, das Schweiß Erregen eine Arbeit der Natur, nicht des Arztes, weil wir auf keine Art wissen können, wie viel Materie bereit stehe, auf diese Art ausgeleeret zu werden, noch weniger, was für ein Maaß

in

in diesem Stücke nicht genug gewarnet werden. Solche Herren können sich gemeiniglich lange nicht entschliessen durch etwas dickere wollichte Beinkleider im Herbst, und Frühjahr besonders, wo eine immer abwechselnde Nässe, und Kälte die Ausdünstung so sehr verändert, ihre Gebrechlichkeit zu offenbaren. Sie schaden sich damit oft so sehr, daß sie die bösen Folgen Zeit Lebens ertragen müssen. Nebstdem, daß sie sich frühzeitige stärkere Anfälle zuziehen, verderben sie sich die erleuchternde Regelmäßigkeit derselben, und bald zieht sich die Krankheit von den Füßen in andere Glieder, oder vielleicht gar auf innerliche Theile zurück. Außer dieser fleißigen Sorge für die Erwärmung der Glieder ist auch die beständige Leibesbewegung zur Erhaltung der Ausdünstung höchst nothwendig; und das öftere Reiben der Füße, und anderer Gelenke mit warmen Flanel, oder auch mit etwas mildern Bürsten ist so vor-

treflich

in Erregung des Schweißes genommen werden solle.

treflich gut, daß es Podagrikern nicht genug anbefohlen werden kann. Es ist dieses das beßte Vorbauungsmittel wider die höchstbeschwerlichen Knotten, und Verhärtungen der Glieder. Von Einwicklungen der wirklich mit dem Podagra behafteten Theile, von anständigen Ueberschlägen wird weiters an seinem Orte Meldung geschehen.

Klar erhellet aus allen diesen, daß die Kur des Podagra von den ausleerenden Arzneyen umsonst erwartet werde; daß selbe im Gegentheile dem Gange der Krankheit schädlich sind. Es ist noch übrig zu untersuchen, was für ein anderer Zweck der Kurart angezeigt werde. So viel ich aus einer fleißigen Untersuchung, und genauen Erwägung aller beschriebenen Erscheinungen schliessen kann, sind vorzüglich zwo Ursachen, welchen wir in Behandlung dieser Krankheit entgegen zu gehen haben. Die erste vorhergehende Ursache, sind die aus Mangel der Wärme, und der Lebensgeister unbearbeiteten Säfte. Die andere, die enthaltende Ursache sind die Hitze, und Wallung der Säfte, welche durch lange ungewöhnliche

liche Verweilung im Körper sich Fäulniß, und Schärfe zuziehen. Eben diese Verweilung hangt von der obengemeldten Unbearbeitsamkeit ab. Beyde Ursachen sind sich so entgegengesetzt, daß die Mittel, welche bey der einen nützlich sind, bey der andern Schaden bringen; und eben daher ist diese Krankheit so schwer zu behandeln 21). Denn wenn man durch erwär-

21) Und eben daher kömmt es, daß eine radikale Kurart, wenigst bis itzt noch unter die unmöglichen Dinge gehört. Setzen wir noch hinzu, daß eben diese Wirkungen der ersten, und zweyten Ursache äußerst verschieden ausfallen müssen, nach den bis in das Unendliche sich vervielfältigenden Abstuffungen der menschlichen Natur, und der Reaktionskräften, mit welchen den verschiedenen Eindrücken von außen, und der Entwicklung des innerlich verborgen liegenden Keimes der Krankheit mit eben so viel Mannigfaltigkeit entgegengearbeitet wird, so kann man selbst leicht einsehen, und beurtheilen, daß ein einziges specifisch wirkendes Mittel gegen das Podagra niemal werde erfunden werden können; und es läßt sich daraus sehr leicht die wahre Ursache bestimmen, warum unter der großen Menge

erwärmende Arzneyen die Verarbeitung der Säfte zu unterstützen trachtet, läuft man Gefahr, auf der andern Seite die Hitze, und Wallung der Säfte rege zu machen. Und im Gegentheile, indem wir suchen, durch gute Diät, und abkühlende Mittel die Hitze, und Schärfe der Säfte zu mildern, vermehren wir die Krudität derselben, mit Verminderung der natürlichen Wärme Ich verstehe aber unter der enthaltenden Ursache nicht nur jene, welche wirklich in den Gelenken sitzt, und den Anfall ausmacht, sondern auch die, welche noch im Blute verborgen liegt, zu neu noch, um abgesöndert zu werden. Denn selten wird von einem auch noch so lang anhaltenden und heftigem Anfalle die Krankheitsmaterie so abgeführt, daß gar keine Ueberbleibsel zu-

ge von antipodagrischen Mitteln keines noch ihr Ansehen, und Stand erhalten habe. Denn wenn solche einzelne Mittel auch wohl hin und wieder bey ein, oder dem andern Subjekt einigen anscheinenden Nutzen verschaft haben, hat man, sobald sie allgemein angewendet worden, bald wieder bey andern Subjekten entweder gar keine, oder nachtheilige Folgen erfahren. Es ist dieses das gewöhnliche Schicksal aller specifischen Mittel.

rückbleiben 22). Deswegen hat man auf beyde Ursachen sowohl in, als nach dem Anfalle alle Rücksicht zu nehmen. Es ist aber die Absönderung der enthaltenden Ursache, oder der Krankheitsmaterie ganz nur das Werk der nach ihrer Art arbeitenden Natur; und nichts kann ohne offenbaren Schaden der Bearbeitung gewagt werden, die Säfte abzukühlen, und zu mildern; außer daß man alle hitzige Nahrung, und Arzneyen vermeide, welche die Säfte mehr entzünden würden. Die erste, und vorzüglichste Sorge in Behandlung der Krankheit sey die Kruditäten zu heben, und die Bearbeitung zu unterstützen. Von diesen will ich nun handeln, und in der Folge bey Gelegenheit

22) Eben diese Ueberbleibsel beweisen vieles für den Grundsatz, daß man vor, und nach den podagrischen Anfällen die Abführungen niemal ganz außer Acht lassen könne. Denn, wenn auch wirklich der rückbleibende Keim der Krankheitsmaterie schon in dem Blut, und den Säften stecken solle, so muß man durch die Abführungen der gesammelten Kruditäten in den ersten Verdauungswegen wenigst so viel verhindern, daß sich dieser Keim nicht noch mehr anhäufe, und zuletzt so anwachse, daß die

heit auch jene Mittel anführen, welche die Hitze, und Schärfe der Säfte zu mildern, etwas beytragen können. Alles, was der Natur in ihren Verrichtungen behilflich ist, es mag nun entweder den Magen stärken, und die Verdauung der Speisen befördern, oder den Chylus und das Blut in wahre Vermischung, und Aehnlichkeit versetzen, oder den Ton der festen Theile zur vollkommenen Bearbeitung der Nahrungssäfte herstellen; alles endlich, was die verschiedenen Absönderungswerkzeuge so erhaltet, daß sie in angemessener Zeit, und Ort die nothwendigen Absätze, und Ausleerungen verrichten, alles dieses, und noch mehr ist die=

die gefährlichen Umstände des unregelmäßigen Podagra erfolgen. Die Abführungen müssen verhindern, daß nicht immer neue Kruditäten mit dem Nahrungssafte in das Blut kommen, und daß auf diese Art, der schon im Blute steckende Keim leichter bearbeitet werden könne. Ueberhaupt läßt sich die Beförderung der Verdauungskräfte, welche die eigentlich wahre Behandlung des Podagra ausmachet, unmöglich denken, wenn nicht jene ersten Wege gereiniget werden, von welchen das ganze Verdauungsgeschäft vorzüglich abhangt, der Magen nämlich, und die Gedärme.

diesem Zwecke tauglich, und verdient eigentlich den Namen der digerirenden Arzneyen, es mögen nun dieses Arzneyen, Digestivmittel im eigentlichen Verstande seyn, oder man verstehe darunter das richtige Verhalten in der Nahrung, der Leibesübung, und anderer Dinge, welche unter dem Namen der sechs nicht natürlichen Dinge in der Arzneywissenschaft bekannt sind.

Dahin gehören überhaupt die Medikamenten, welche gelinde erwärmen, etwas bitter sind, und auf der Zunge etwas widrige Eindrücke machen. Denn diese sind dem Magen sehr angenehm, reinigen das Blut, und erwärmen, und stärken die übrigen Theile: dergleichen sind z. B. die Wurzeln der Angelika, der Alantwurz, die Blätter des Wermuths, Tausendguldenkraut, der Gamänderlein, Feldcypressen u. s. w. Auch die sogenannten Scharbocksträuter können hieher gesetzt werden, als da sind: der Meerrettig, Sauerampfer, Brungreß u. s. w. Aber so sehr diese scharf reizenden Kräuter dem Magen, und der Verdauung dienlich sind, so erregen sie doch ebendadurch den verborgenliegenden Keim der Krankheit, und vermehren die Hitze. Eben deswegen sind sie mit mehrerer

Sparsamkeit zu gebrauchen, als andere, welche mit mehr gelinderer Erwärmung, und Bittere sowohl den Magen stärken, als auch zugleich die natürliche Kraft der Blutsmasse herstellen 23).

23) Man hat sich mit diesen sogenannten antiskorbutischen Kräutern, absonderlich bey schwachen und empfindsamen Leuten sehr vorzusehen, um durch ihre scharf reizende Eindrücke nicht mehr zu verderben, als zu nützen. Wir sind überhaupt mit digerirenden, und stärkenden Mitteln hinlänglich versehen, als daß wir diese scharfen, mehr durch ihre reizenden Eindrücke, und salzichte Schärfe wirkenden antiskorbutischen Kräuter (versteht sich in diesem Falle) nothwendig haben.

Mir scheint es, daß mehrere Gattungen dieser Kräuter geschickt mit einander vermengt mehr beytragen können, die Säfte in gute Bearbeitung zu versetzen, als jedes dieser Art für sich einzeln genommen. Obwohl, so oft man die specifische Kraft eines Medikaments nöthig hat, die Regel ist, je einfacher, je besser, so findet doch hier eine Ausnahme statt. Der Gegenstand ist dieser, und jener Anzeige genug zu thun, und den Kranken zu heilen. Daher müssen

sen alle Ingredienzen der Arzney etwas beytragen; und es wird in diesem Falle die Arzney um so kräftiger wirken, je größer die Zahl der einfachen Mittel seyn wird. Aus den vorher angezeigten, und aus andern derley Gegenständen der heilenden Arzneykunde können verschiedene zu diesem Zweck dienende Formeln zusammengesetzt werden. Ich ziehe allen übrigen die Form einer Latwerge in der Gestalt des Theriaks vor; und erachte es als das wirksamste Mittel, weil die so zu sagen, wechselweise Zusammengährung mehrerer einfacher Stücke die Kraft der einzelnen vermehrt, und gleichsam ein drittes erzeuget, welches in Verbindung mehrerer in gleicher Quantität mehrere Kraft enthält, als jedes einzelne für sich. Ich überlasse indessen gerne, jedem vernünftigen Arzte die Formeln, unter welchen derley Arzneyen mögen gegeben werden. Meine Absicht ist niemal, Recepte zusammen zu schreiben, sondern sie ist vielmehr, die Kennzeichen zu bemerken, nach welchen die Kurarten einzurichten sind. Da man dieß seither wenig beobachtet hat, gab man den Empirikern alle Gelegenheit, sich für die ersten der Arzneykunde auszugeben. Doch will ich den Anfängern zu lieb das Mittel, so wie ich es gebrauche, hiehersetzen 24). Man nimmt

Die

Die Wurzel von Angelika.
Kalmus.
Meisterwurz.
Alantwurz.
Die Blätter von Wermuth.
Tausendguldenkraut.
Weißen Andorn.
Gamänderlein.
Feldcypressen.
Lauchen Knoblauch.
Gemeinen Poley.
Mutterkraut.
Feldsteinbrech.
Johanniskraut.
Heidnischwundkraut.
Quendl.
Münzen.
Salbey.
Rauten.
Kardobenedikten.
Poley.
Stabwurz.
Die Blüthen von Chamillen.
Rheinfarren.
Mayenblümlein.
Englischen Saffran.
Die Saamen v. Besenkraut.
Gartenlöffelkraut.
Kümmel.
Wachholderbeer.
Von allen eine hinlängliche Menge.

Alle

Alle diese Kräuter, Blumen und Wurzen werden gesammelt zur Zeit, wo sie am meisten Kraft haben; werden getrocknet, und in papiernen Säcken aufbewahret, bis sie zum feinsten Pulver gestossen werden. Dann nimmt man von jedem 6 Unzen, vermischt sie wohl durch einander, mit hinlänglich viel geläuterten Honig, und kanarischen Seckt zur Konsistenz einer Latwerge; wovon täglich Frühe, und Abends 2 Quintl genommen werden. In Abgange dessen kann folgendes gebraucht werden.

Nim̃ Gartenlöffelkrautkonserv 1 1/2 Unz.
Römisch Wermuthkonserv.
Das gelbe von Pomeranzen, überall 1 Unze.
Eingemachte Angelikwurzel.
Moschatnusse, von jedem 1/2 Unze.
Theriak von Andromache 3 Quintl.
Zusammengesetztes Pulver der Aronswurzel 2 Quintl.

Mache mit hinlänglicher Quantität von Pomeranzensyrup eine Latwerge, und gieb des Tages zweymal zwey Quintl, und lasse darauf trinken folgendes Wasser:

Nimm Meerrettig, geschnittener, 3 Unzen,
Löffelkraut 12 Handvoll.
Brunnkreß.

Bach=

Bachbungen.
Salbey.
Münzen von jeden 3 Handvoll.
Pomeranzenschaalen 6 Stücke.
Gestoßene Moschatnüsse 2 Stücke.
Braunschweigerbier 12 Pfund.

Alles dieses wird nach Apothekerkunst destilirt, bis zu 6 Unzen Wasser, zum angezeigten Gebrauch.

g Aus

24) Die Menge von Kräutern, welche hier Sydenham so überhäuft ansetzt, ist eine Folge damaliger Sitte und Denkungsart, wo man in verbundener Kraft mehrerer Medikamenten immer mehr Wirkung suchte, als in den einzelnen. Ich habe diese, und andere Formeln nicht so fast des Gebrauches, und der Nachahmungswillen hergesetzt, als vielmehr weil es der Gang, und die Ordnung der Abhandlung so erfodert. Ich habe eben N. 21. bemerkt, daß specifische Mittel aller Art in dieser Krankheit niemal statt haben können. Deßwegen werden auch diese Vorschriften niemal jedem Subjekt, und jeden Umständen gleich anständig, und tauglich seyn. Ein vernünftiger selbst denkender Arzt wird da, nach Zeit, Umständen, und Verhältniß seines Kranken

ken wissen, die stärkenden, und digerirenden Mittel so einzurichten, daß sie nicht mehr Schaden, als Nutzen bringen. Und ohne der Beyhilfe eines Arztes sollen derley Arzneyen ohne das niemal gebraucht werden, wenn man sich nicht selbst freywillig allerley Gefahren aussetzen will. Und so muß man von allen den antipodagrischen Mitteln urtheilen, welche in den alten, und neuern Zeiten erscheinen. So ist das herzogliche Pulver von Portland, welches sich erst seit einigen Jahren wieder in Ansehen setzt; und von welchem ich wirklich hin, und wieder einige gute, aber auch schädliche Wirkung beobachtet habe. Es besteht aus gleichen Theilen von rother Enzianwurzel (Gent. rubr.) runder Osterluzey (Aristolochia rotunda) Tausendguldenkraut (Centaurium minus) Gamanderlein (Chamedryos) und Schaafkraut (Chamæpitys). Man nimmt Morgens, und Abends ein halbes Quintlein von diesem Pulver. Bey einem Kapuzinermönche, welcher dabey genaue Diät hielt, und den Wein besonders vermied, habe ich ganz gute Wirkung von diesem Pulver gesehen. Da er das Jahr vor dem Gebrauche desselben ein äußerst scharfes langandauerndes Podagra mit einer Menge von andern Uebeln erleiden mußte, so hatte er im folgenden Jah-

re

re nach dem Gebrauch desselben einen sehr geringen, ganz regelmäßigen Anfall. Bey einem meiner beßten Freunde aber, dem sehr würdigen Geistlichen, von dem in der Vorrede gemeldet worden, dem ich aus mir bekannten Ursachen den Gebrauch des Pulvers gleich anfangs misrieth, erfolgte die trauerigste Wirkung. Nachdem er selbes fast ein halbes Jahr gebraucht, verfiel er gähling in eine heftige Lungenentzündung, welche aller angewandten Mühe ungeachtet in Vereiterung übergieng, und ihn im fünfzigsten Jahre seines Alters dahinriß. So ist auch das Gummi Quaiac, welches in Reiß, oder Zucker, Brandwein aufgelöst genommen, und als ein mächtig antipodagrisches Mittel angepriesen wird. Bey schwachen blödsichtigen aufgedunsenen Körpern wird dieses Mittel gewiß allzeit vortreflichen Nutzen verschaffen; aber es muß eben so viel bey vollblütigen, sehr reizbaren, und zu Entzündungen geneigten Subjekten schaden. Niemal verdienen aber diese, und alle andere ähnlichen Mittel den Namen einer wirklich antipodagrischen Arzney. Sie sind wie Sydenhams Formeln stärkende, die Verdauung befördernde Mittel, vermindern dadurch den Zunder der Krankheit, heben aber niemal den im Innern verborgen liegenden Keim.

Aus den bekannten Arzneyen ist der Theriak des Andromaches 25) zur Beförderung der Verdauung vom vorzüglichen Nutzen. Da aber dieses Medikament sehr viele stark erhitzende Species, und besonders den Mohnsaft enthält, so ist die angezeigte Latwerge anständiger, indem sie sehr leicht aus den beßten erwärmenden, und stärkenden Mitteln bereitet werden kann. Indessen hat man zu

25) Theriak, und Mithridat sind bey der dermal mehr aufgeklärten Arzneykunde die entbehrlichsten Dinge von der Welt. Ihre bis zum lächerlichsten Unsinne überhäufte Komposition widerstrebet ganz dem Geist der einfachen natürlichen Kurart. Schon seitdem jene Mordschwitzkuren aus der Mode gekommen sind, ist das Kredit dieser venetianischen Quacksalberprodukten mächtig gefallen. Ich wünsche, daß es der Polizey einfiel, alle Theriak- und Mithridatbichsen ganz von Gottes Erdboden auszurotten. Wenigstens würden dadurch manche üble Folgen auf dem Lande verhütet, wo sie noch als eine Hausarzney betrachtet werden, und in diesem Ansehen von Hausmüttern, Quaksalbern, Oeltragern, elenden Dorfbadern, Schindern, und Bauerndoktoren erhalten werden.

zu sorgen, daß solche einfache Mittel erwählet werden, welche mehr nach dem Geschmacke des Kranken sind. Denn da man die Arzney sehr lange, lebenslänglich gebrauchen muß, so ist es allerdings nothwendig, daß selbe in etwas angenehm sey. Unter den einfachen Mitteln verdient die peruvianische Rinde den Vorzug: denn sie erfrischt, und stärket das Blut, wenn man Frühe, und Abends einige Gran davon nimmt 26). Gewiß, so wie in dieser Krankheit, eben so auch in

26) Was der auf einige Gran eingeschränkte Gebrauch der peruvianischen Rinde nützen würde, sehe ich nicht ein. Man darf sie wohl Frühe, und Abends täglich zu einem Quintchen in Pulver nehmen, wenn ein wahrer Nutzen erfolgen soll. Man kann auch täglich ein Loth mit siedenden Wasser angiessen, und etwas obkochen lassen, und dieses Trank täglich Frühe nüchtern zu sich nehmen. Die stärkende, gelind reizende balsamische Kraft der Rinde giebt ihr gewiß vor allen andern erhitzenden scharfwirkenden Mitteln den Vorzug. Auch die Eisenfeile habe ich mittels anhaltenden Gebrauch in podagrischen Zuständen, besonders wo ein geschwächter Körper den

in den meisten der kronischen Zufällen, sind diese, und ähnliche Arzneyen vor allen sehr anständig, indem sie das Blut kräftiger machen, und erfrischen. Wenn nur aus Ursachen, die ich nachgehends anführen werde, gesorgt wird, daß ihre erwärmende Kraft nicht in erhitzenden Weingeistern bestehe. Denn alle kronischen Krankheiten können füglich unter eine, und die nämliche Ursache, der allgemeinen Indigestion der Säfte gesetzt werden 27).

Aber

den Folgen der Unregelmäßigkeit desselben sehr ausgesetzt war, außerordentlich nutzbar gefunden. Es ist diese Eisenfeile das wirksamste Mittel, welches die Arzneykunde in Stärkung der festen Theile des Körpers aufweisen kann. Die Bearbeitung der Säfte hängt aber am meisten von der Kraft der festen Theile ab. Ihr Nutzen giebt sich also von selbst.

27) Was der Author etwas weitläufiger über andere kronische Krankheiten auseinander setzet, ist hier als zum ganzen minder dienend geflissentlich ausgelassen worden; weil der Gegenstand der gegenwärtigen Abhandlung allein das Podagra ist, und ich das Werk nicht ohne Nutzen überhäufen will.

Aber vor allem dem, was ich immer von der Kur des Podagra sagen werde, ist zu merken, daß die digerirenden Mittel, sie mögen in Arzneyen, Diät, oder Leibesübungen bestehen, nicht nur so obenhin, sondern mit anhaltendem Fleiße unausgesetzt gebraucht werden müssen. Die enthaltende Ursache der Krankheit geht so wie in den meisten kronischen Zufällen, also auch in diesem Zustande gleichsam in eine neue Natur über. Kein gesund denkender Mensch wird also vermuthen können, daß eine kleine, oder augenblickliche Veränderung der Blutmasse, und der Säfte, durch wenige Arzney, oder geringes Verhalten sogleich den ganzen Zweck erreichen könne. Es muß die ganze Verfassung des Körpers geändert, und der Mensch, wie auf ein neues gebildet, und ausgeschmiedet werden. Denn die Sache verhält sich da weit anders als in einem hitzigen Fieber, von welchem ein fester durchaus gesunder Mensch gähling ergriffen wird, und von dem beßten Stande der Gesundheit auf einmal in die größte Gefahr seines Lebens gerathet. Im Podagra entgegen verdirbt sich der Kranke lange Zeit zuvor durch beständige Unordnung im Essen, und Trinken, durch Unterlassung der gewöhnlichen Leibesübungen, durch faule

Ruhe, und Unthätigkeit, oder auch durch angestrengte Versessenheit, und unbegränzte Anstrengung der Seelenkräfte, und andere derley Fehler der Diät, und er befleißet sich so zu sagen selbst, daß die Hefen des Körpers in Unordnung gerathen, und die nothwendigen Werkzeuge der Digestion, die Lebensgeister, unterdrückt werden; bis endlich die im höchsten Grade angehäuften übeln Säfte losbrechen, ihre Wuth auslassen, und sich hinsetzen, auf die erweichten Fleischtheile, und entnervten Gelenke. So entsteht demnach mit der Zeit gleichsam eine andere Natur, indem die vorige ordentliche animalische Oekonomie völlig über den Haufen geworfen wird, von Anfällen, welche zwar unvorsichtige, und kurzdenkende Leute allein für wichtig ansehen, welche aber nichts sind, als eine Reihe von Symptomen, abhängig von der Verfahrungsart, mit welcher die Natur, die Krankheitsmaterie nach außen hintreibt. Umsonst bemüht sich also jeder, welcher mit einem, oder dem andern Medikament, oder Diätsregel, die Krankheit bezähmen will. Indem die Verfassung des Zustandes in der Schwäche aller Digestionen, und in einer verdorbenen Festigkeit jeder einzelnen, und aller natürlichen Theile zusammen sich vorzüglich gründet, so muß

man

man beyden Uebeln entgehen gehen, und nach, und nach trachten, sowohl die Kraft der Bearbeitung, als auch die Stärke der festen Theile so herzustellen, daß sie der gewöhnlich natürlich animalischen Oekonomie wieder ähnlich werde. Obwohl nun dieses sehr hart zu bewerkstelligen ist, nicht nur aus dem Grund, weil eine einmal angezogene Verfassung mit harter Mühe mehr umgeändert werden kann, sondern auch, weil das bey dem Podagra gewöhnliche hohe Alter hartnäckig widerstrebet 28); so muß man doch alles unternehmen, so viel die Jahre, und

28) Wenn je eine radikale Kurart des Podagra möglich werden sollte, so könnte dieses gewiß niemals anders, als im ersten Anfange der Krankheit, da wo sie sich noch durch kleinere fast unmerkbare Merkmaale, und Anfälle zu erkennen giebt, geschehen. Allein in diesem Zeitpunkt wird sie meistens aus Unwissenheit, oder auch Eigensinn miskannt, so lange, bis sie endlich mit unverkennbarer Wuth losbricht; dann hat sie aber gemeiniglich schon zufeste Wurzel gefaßt, als daß sie ohne Schaden der völligen Gesundheit mehr mit einer radikalen Kurart behandelt werden kann. Siehe die Anmerk. v. N. 3.

Kräfte erlauben. Wie der Kranke auf diese Art sich mehr, oder weniger von diesem Ziel entfernet wird, wird er der Wuth des Podagra mehr, oder weniger entgehen.

Auch das ist zu merken, daß man die Digestivmittel, sie mögen aus der Arzney, oder Diätetik genommen werden, in den Zwischenräumen der Anfälle gebrauche, und zwar so viel möglich in den von dem künftigen Anfalle entferntesten Zeiten. Denn ohne langen Zeitraum, und hartnäckig anhaltenden Gebrauch der Mittel ist es unmöglich die Stärke aller Bearbeitungen, die Wiederherstellung aller unterdrückten Häfen, und so viele Kraft des Bluts herzustellen, als die Eingeweide bey einem entgegenstehenden Alter erfodern 29).

Und

29) Eine Bemerkung, welche nicht nur die eigentliche Kurart des Podagra, sondern auch jene Absicht der Hilfsmittel betrift, durch welche die Einschränkung der Zahl, und der Andauer der Anfälle, die Milderung der Schmerzen, und die Erhaltung der Regelmäßigkeit bewirkt werden müssen. Denn alle derley Mittel, wenn sie nur im Anfalle gebraucht

Und so sehr auch diese, und andere dergleichen Mittel nützen, so wird der Zweck, die Kraft herzustellen, mit diesen allein niemals erreichet werden können. Man muß auch Rücksicht nehmen auf jene Dinge, welche eigentlich nicht zur Arzneykunst gehören. Gewiß betrügt sich der, welcher in dieser, und jeder andern kronischen Krankheit, alle Hilf allein durch Arzneyen zu erlangen hoft.

Zuerst

braucht werden, sind nicht nur unnütz, sie schaden nicht selten, indem sie die Arbeit der Natur unterbrechen, stören, und hemmen. Es giebt indessen doch sehr oft dringende Zufälle, welche selbst im Anfalle zuweilen allerley Hilfsmittel nothwendig machen; besonders da, wo das Podagra mehr, oder weniger von der ordentlichen Regelmäßigkeit abweicht. Daher sagt Unzer: Es ist eben so unrichtig überhaupt zu sagen, man müsse im Paroxismo der Gicht purgiren, als man müsse es nicht thun. Es kömmt dabey nicht hauptsächlich, noch weniger einzig und allein auf die Gegenwart des Fiebers, sondern blos auf den Zustand der Verdauungswege an: und kein Rath des Arztes ist bey dieser Krankheit sicher,

und

Zuerst also muß so viel Mäßigkeit in Speis, und Trank beobachtet werden, daß weder mehr Nahrung genommen werde, als der Magen verkochen kann, um nicht neuen Zunder der Krankheit zu verschaffen; aber man muß auch nicht durch allzu strenge Enthaltsamkeit den Theilen das Nothwendige entziehen, wodurch selbe ihre Stärke, und Kraft unterhalten, und also nothwendiger Weise geschwächt werden müßten. Beydes schadet in gleichem Maaße, wie ich es in mir sowohl,
als

und gründlich, als der sich auf die Einsicht stützet. Und eben deswegen ist also das Vorurtheil höchst schädlich, daß man im Podagra, weil selbes ohnedas eine unheilbare Krankheit ist, den Rath, und die Hilfe eines geschickten Arztes sehr leicht entbehren könne. Es ist nicht so fast, um eine radikale Kur der Krankheit zu thun, welche man freylich von einem von vorgefaßten Meynungen befreyten Arzte umsonst erwartet, als vielmehr durch vernünftige Beyhilf der Arzneykunde zu besorgen, daß a) das Podagra nicht durch unvorsichtige Behandlung zurückgetrieben, in seinem Gange gestört, und schon vor der Zeit gefährlich gemacht werde b). Daß
die

als andern erfahren habe. Was die Eigenschaft der Speisen anbelangt, so ist kein Zweifel, daß die leicht verdaulichen, den hart zu verkochenden vorzuziehen sind. Doch muß man auch den Geschmack des Kranken in etwas zu Rathe ziehen. Denn es lehrt die Erfahrung, daß oft das, was der Magen mit dringender Lust fodert, obwohl es härter zu verdauen scheinet, leichter bearbeitet werde, als eine noch so leicht verdauliche Speise. Doch

müssen

die heftigen Schmerzen, und Anfälle nicht mehr, und nicht weniger gemildert, und eingeschränkt werden, als es der Gang der Natur nach der Verschiedenheit des Alters, des Temperaments, und anderer individueller Umstände wegen erfodert c). Daß die schädlichen Folgen von Knotten, Verhärtungen und Verkrümmungen der Glieder und Gelenke, so viel möglich abgeändert, und vermindert werden d). Daß endlich die das Podagra so oft begleitenden Nebenumstände, Zufälle, und Kränklichkeiten, welche oft so vielen Einfluß auf die Natur und Behandlung der Hauptkrankheit haben, oft so verwirret sich einander entgegenstehen, richtig erkannt, auseinander gesetzt, und so gelenket werden, daß ein nicht zu früher Tod erfolge.

müssen solche rohe Dinge mit sehr eingeschränktem Maaße genossen werden 30). Eine Gattung von Speise zu geniessen scheint mir am beßten zu seyn. Denn mehrere Fleischarten auf einmal genossen, machen die Verdauung beschwerlicher, als eine auch größere Portion einer Gattung. Außer den Fleischspeisen kann man von übrigen nach Belieben essen,

30) Und es muß die wahre Sehnsucht nach gewißen Spesen, von jenem unüberlegten Triebe nach allerley unverdaulichen Dingen wohl unterschieden werden. Denn man hatte z. B. eine Eßlust zu Essig sauern Speisen, so glaube ich, wäre es höchst widersinnig, wenn man aus diesem Grunde kalte Schnecken in Essig, und Oel geniessen wollte. Der Grundsatz, daß das, zu was einen besonders gelüstet, auch gesund seyn müsse, wird nur gar zu allgemein angewendet; und ohne reife Ueberlegung, so platterdings nach dem wortlichen Verstande genommen, und man sündigt sehr oft zum größten Nachtheil seiner Gesundheit darauf. Das sicherste ist, bey zweifelhaften Zufällen den Rath eines vernünftigen Arztes zu befolgen, welcher die Art der Speise, und der verhältnißmäßigen Verdauungskräften einsehen wird.

sen, wenn selbe nur nicht zu scharf, nicht übersalzen, und mit Gewürz überhäufet sind. Denn die Gewürze, wenn sie schon die Verdauung nicht verletzen, schaden doch, indem sie den Keim der Krankheit erregen. Die Zeit zum Speisen sey nur das Mittagmal. Das Bett ist eigentlich zur Digestion der Säfte bestimmt; und man muß selbes also nicht zur ersten Verkochung der Speisen bestimmen. Das Abendmahl sollen Podagriker gänzlich einstellen. Doch sollen sie etwas mehr vom Dünnbier 31) zu sich nehmen, weil derley

31) Das englische Dünnbier ersetzet in deutschen Landen das sogenannte weiße Gerstenbier. Allein auch das läßt sich nicht allgemein für jede Natur als anständig bestimmen. Erfahrung, und Kenntniß der individuellen Verdauungskräfte kann, und muß hier entscheiden. Denjenigen, welche der Gefahr eines verhaltenen brennenden Urins zu Nachtszeit ausgesetzt sind, kann eine dünne Mandelmilch zuweilen auf die Nacht vor dem Schlaaf getrunken, mehr, als Gerstenbier dienen; obwohl auch die harntreibende Kraft des Gerstenbiers so bekannt ist, daß in den Landschaften, wo dieses Bier in größerer Menge gebrauet

ley Kranke zu Erzeugung des Nierensteines sehr geneigt sind. Die Erzeugniß desselben wird durch diesen Trank am Abend sehr viel gehindert, indem dadurch die Nieren erfrischet, und ausgespület werden. Seit 20 Jahren her hat die Milch-Diät von frischer, oder gekochter Milch die Oberhand erhalten. Man setzet dabey alle andere Speisen beyseits, außer wenigen in der Milch geweichten Brod. Vielen hat dieß vorzüglich geholfen, wenn sie sehr genau dabey ver lieben sind. Sobald aber derjenige, der sich diese Diät einmal angewöhnte, zu der sonst üblichen Kost gesunder Leute, wenn selbe auch noch so gering, und leicht verdaulich war, zurückkehrte, erschien sogleich das Podagra wieder, und zwar mit mehr verstärkter Wuth als gewöhnlich. Denn durch diese Diät wird die Natur entkräftet, und hat nicht mehr Macht genug, den neuen Anfällen zu widerstehen; daher werden selbe langwieriger, und heftiger. Wer also diese Methode gebrauchen will, überlege erst wohl, ob er sich stark genug fühle, sein ganzes Leben hindurch darin aus-

ver-

gebrauet wird, das allgemeine Sprichwort herrschet, daß auf eine Maaß Gerstenbier immer eine doppelte Maaße durch den Urinweg abgehe.

verharren. Oft steht das nicht einmal in seiner Gewalt, wenn er auch noch so kräftigen Vorsatz gemacht hat. Ich kenne einen Adelichen, welcher ein ganzes Jahr hindurch ohne Hinderniß, mit vollkommener Lust, allein von der Milch lebte. Die ganze Zeit hindurch hatte er seine tägliche, auch wiederholte Leibesöffnung. Diese verstellte sich aber gähling, sein ganzes Temperament änderte sich, er bekam heftigen Eckel an der Milch, und er mußte mit allen guten Willen die Diät abändern. Einige hypochondrische Leute, welche dick beleibt sind, und lange Zeit viele geistige Getränke genossen, können den Gebrauch der Milch schon gar nicht ertragen 32). Der kurz andauern-

32) Bey angewöhnten Biertrinkern habe ich allzeit erfahren, daß die Milchdiät in dieser, und andern Krankheiten niemal ihrem Zweck gehörig entsprochen habe. Gemeiniglich erfolgen bey solchen Leuten auf den Genuß der Milch, und Milchspeisen, Blähungen, und Bedrückungen des Magens, abmattende Diarhöen, saures Aufstoßen, Magen- und Kopfschmerzen, mit sichtbarer Abnahme der Kräfte. Denn wenn schon die Milch in ihrem eigentlichen Betracht genommen, jener

de, und flüchtige Nutzen, welcher indessen solchen, die den Milchgebrauch ertragen können, zufließet, entspringt daraus, weil die sehr einfache Diät das Geblüt versüßet, und mildert, und die scharfen Theilchen einkleidet. Ich zweifle nicht, daß ein Habermuß eben das leisten würde, wenn es je der Magen erdulden könnte. Was aber bey der Milchdiät das Handgreiflichste zu seyn scheinet, ist sicher nichts anders, als, da die Milch eine allen Erwachsenen nicht ganz angemessene Kost ist, so wird dadurch jene Aufwallung, und eigentliche Anschärfung der Säfte unterdrückt, welche das Podagra erzeugt. Und unter diesem Titel bewahret sie die wenigen, welche selbe gebrauchen können, so lange von dem Anfalle, als

thierische Saft ist, welcher durch die körperliche Bearbeitung so verfeinert, und hergerichtet ist, um sogleich nur mit einiger wenigen Anschärfung der Salze, Erhöhung der ölichten Theile, und daraus erfolgender Veränderung der Farbe in wahres Blut überzugehen, und also das beßte, leichteste Nahrungsmittel zu seyn scheint, so verhält sich das doch bey dem Milchgenuß weit anders, als es dieser erste Anschein vermuthen läßt. Die aus dem thierischen

als sie ihren Genuß fortsetzen, aber nichts weiters. Denn da sie der Schwäche der Verdauung, und Digestionshefen auf keine Art entgegen hilft, so ist sie in dieser Rücksicht mehr schädlich, als nützlich. Da man dieß nicht hinlänglich einsah, sind einige Witzlinge in große, und fast unverbesserliche Fehler verfallen; indem sie eben dadurch, wo sie der enthaltenden Ursache der Hitze, und der Schärfe der Säfte entgegen gehen wollten, die Digestion noch mehr unterdrückten, und die natürlichen Verrichtungen gänzlich vertilgten.

rischen Körper herausgezogene Milch leidet in kurzer Zeit, so wie ein abgezapftes Blut mächtige Veränderungen. Der geistige Theil fliegt geschwinde weg, die ölichten söndern sich ab von den wässerichten, und wenn die Milch neuerdings in einen thierischen Magen kömmt, wird sie ganz in ihren wesentlichen Theilen geschieden, sie wird wie jede andere Speise neuerdings bearbeitet, ein neuer Chylus darausgezogen, und ihre übrigen Theile als Extremente zur Ausleerung bestimmt. Daß aus der Milch ein feiner, nahrhafter Chylus mit etwas leichterer Mühe, und in größerer Menge

Zum Trunke gedeihen, nach meiner Meynung jene flüßigen Dinge am beßten, welche weder zur erhitzenden Kraft des Weines sich erheben, weder bis zur äusersten Schwäche des Wassers herabgesetzt sind; dergleichen das Londnerbier ist, es sey mit Hopfen versetzt, oder nicht. Zu viele Kraft, und zu viele Schwäche schaden gleich viel.

Zuerst

könne herausgezogen werden, läßt sich eben nicht in Abrede setzen, wenn wir betrachten, daß die Milch die verfeinerten Nahrungstheile eines Thieres im großen Grade enthält. Aber es gehören immer bestimmte Verdauungskräfte, und eine verhältnißmäßige Temperatur der Magen: und Gedärmsäfte, der Galle u. s. a. dazu, daß diese Absönderung der nahrhaften Theile gehörig, und geschwind geschehe. Außer dessen geht die Milch eben darum, weil sie ein thierisches Produkt ist, nur desto leichter in faulende Gährung, und schädliche Schärfe über, und bringt mehr Schaden, als Nutzen. Es geht da der Milch, wie so manchen hochgepriesenen Arzneymitteln, welche man immer nur auf ihrer guten, nützlichen Seite betrachtet, ohne zu prüfen, wie sie nutzen, und wie sie schädlich seyn können.

Zuerst von dem Wein. Es ist ein Sprichwort: du trinkest Wein, und bekömmst das Podagra, und trinkst keinen Wein, und bekömmst doch das Podagra. Nichts desto weniger ist es ungezweifelt, und durch Erfahrung bewiesen, daß der Wein allzeit schädlich sey. Denn wenn er schon auf der Seite, die Verdauung zu befördern, nützlich scheint, so schadet er doch in Rücksicht auf die enthaltende Ursache durchaus, indem er die Säfte, als den Keim der Krankheit entzündet, und in widernatürliche Bewegung versetzet. Ich kann nicht einmal zugeben, daß der Wein, als ordentlicher Trunk genommen, die Verdauung befördere; er verhindert selbe vielmehr, außer bey solchen, welche ihn gewohnt sind. Denn wenn er auch schon im Durchgange einige Wärme ertheilet, so unterdrückt er doch die natürlichen Hefen, und zerstreuet die animalischen Geister. Daher geschieht es, wenn ich recht urtheile, daß die Trunkenbolde, und alle die saubern Gesellen, am Podagra, Lähmungen, Wassersucht und andern kalten Krankheiten dahingehen. Nebstdem bringt, und entnervt ein anhaltender immerwährender Gebrauch des Weins den Körper bis zur weiblichen Schwäche, wo indessen die gemäßigten Trunkarten den Ton aller Theile unter-

stützen, und befestigen. Daher die, welche beständig solchen gemäßigten Trunk gewohnt sind, das Podagra fast nicht kennen. Auch das ist wohl zu überlegen, daß die Männer vorzüglich dem Podagra unterworfen sind. Obwohl diese eine minder feine natürliche Digestion haben, so werden sie doch aus einer gewißen überströmenden Geilheit des Geblüts mehr genährt, und nehmen ihren Wachsthum aus gröbern Theilchen, statt aus einer mehr verfeinerten Substanz. Der Gebrauch hitziger Getränke vermehret diese Geilheit des Blutes, und überhäuft die Kruditäten der Krankheitsmaterie, oder entzündet den verborgenen Zunder, wie ein mit Fleiße unterschobenes Feuer. Noch gesellt sich zu dem allen, daß es höchst unsinnig ist, das Blut der Podagriker, welches dem Blute derjenigen so ähnlich ist, die an Rippenfell- und andern Entzündungen krank liegen, noch mehr durch hitzige Getränke in Wallung zu bringen, und Oel zum Feuer zu giessen. Unterdessen werden die allzusehr abkühlenden Getränke mit noch größerer Gefahr gebraucht; denn sie verderben ganz das Verkochungsgeschäft, verlöschen alle natürliche Hitze, und bringen zwar nicht wie der Wein größere Schmerzen, aber den Tod. Die Erfahrung lehrt, daß

bey

bey solchen, welche bis in ihr hohes Alter dem Weintrinken ergeben waren, und nun Wasser, oder andere schwache Getränke ergreifen, und welche sich damit bald aus der Welt schaffen 33). Das sey also die festgesetzte Regel der Podagriker, daß sie weder solche Dinge trinken, welche auch erst in großer Menge getrunken, berauschen können, weder solche, welche den Magen zu sehr erkälten. Dergleichen Trunk giebt, wie ich gesagt habe, das englische Dünnbier, und kann in an-

33) Daß das häufige Weintrinken nicht nur alle Arten von Gichtkrankheiten erzeuge, sondern auch unterhalte, fortpflanze, und zuletzt in die gefährlichsten Zufälle abändere, ist eine durch die Erfahrung bestättigte Wahrheit. Indessen sind nicht alle Weine gleich schädlich. Je mehr sich die Weine mittels einer flüchtigen Schärfe den gebrennten Geistern nähern, um so mehr tragen sie zur Erzeugung, und Vermehrung der podagrischen Umstände bey. Indessen giebt es doch sehr viele Fälle, in welchen der Gebrauch des Weines bey dem Podagra nicht nur erlaubt, sondern zuweilen selbst anbefohlen werden muß. Wenn sich starke angewöhnte Weintrinker dieses Trunkes

dern Gegenden aus vielem Wasser mit wenig Wein vermischt nachgeahmt werden. Das pure lautere Wasser halte ich für gefährlich, und ich habe es mit eige-
nem

auf einmal ganz entwöhnen wollten, würde ihr Verdauungsgeschäft, welches der Wein bisher in vielen Stücken befördert hat, sehr zurückgeschlagen werden. Und nun eben diese unterdrückte Verdauung ist eine der enthaltenden Grundursachen der Krankheit. Man sieht also leicht ein; daß es in diesem Punkte keine andere allgemeine Regel gäbe, als die Mäßigkeit. Denn wenn auch die dringenden Nebenumstände Wein erfodern, so muß dieses mit so vielem Maaß geschehen, daß der Wein mehr in der Form einer Magenarzney, als eines natürlichen Trunkes gebraucht werde. Unumgänglich nothwendig ist der Rath eines vernünftig denkenden Arztes, welcher nach dem Verhältnisse des Temperaments der gewöhnlichen Lebensart, der Heftigkeit der podagrischen Anfälle, des Alters, und der körperlichen Schwäche, die Maaß, die Qualität, und die Zeit des Weingenußes so bestimmen kann, daß selber, statt das Podagra zu vermehren, ein wahres Präservativ werde, wie dieses der Author selbst in der Folge bemerkt.

nem Schaden erfahren. Das Wasser kann zwar durch Gewohnheit gleich von Jugend auf bequem und ohne Schaden getrunken werden. Ein großer Theil der Menschen stillt mit selben seinen Durst, und sie sind bey ihrer Armuth glücklicher, als wir im Ueberfluße, und Ueppigkeit 34).

34) Wie es sich mit der Gewohnheit des Weintrinkens verhält, so geht es auch mit dem Bier= und Wassertrinken, in Bierländern besonders. In den von Anfällen befreyten Tägen ist das von Jugend auf angewöhnte Biertrinken bey weitem nicht so schädlich, als der Wein; Uebermaaß, und Berauschung davon ausgenommen. Zudem habe ich fast allezeit erfahren, daß angewöhnte Biertrinker, wenn sie sich mehrere Täge bey dem Wasserkrug aufhalten mußten, immer über erfolgende Leibesverstopfung sich beklagten, etwas, daß bey Krankheiten in vorzüglichem Betracht genommen werden muß. Eine allgemeine Regel läßt sich demnach auch hier nicht bestimmen. Wir haben schon N. 31. bemerkt, daß das weiße Gerstenbier statt dem englischen Dünnbier könne mit Nutzen getrunken werden. Unschädlicher ist selbes gewiß, als das bajerische Wai=

zen=

Dünnbier also, oder geläuterter Wein ist immer der anständigste Trunk für so einen Podagriker, welcher etwas leichtere Anfälle in festgesetzten Zwischenräumen erleidet. Denn da der Grad der Krankheit nicht sehr hoch gestiegen, so hat er keine eben so außerordentliche scharfe Lebensart zu beobachten. Aber wenn gleichsam die ganze Substanz des Körpers in podagrische Materie übergegangen ist, so wird derjenige, welcher nicht alle gegornen, auch noch so leichten Getränke meidet, in Bezähmung der Krankheit wenige Vorschritte machen. Denn alle diese reizenden Getränke haben eine Art von Schärfe in sich, und was das Aergste ist, da sie selbst Hefe mit sich führen, so stecken sie alle Säfte mit einer Art von Gährung an, so wie Blumen in Bier angesetzt, selben ihre ganze Gährungskraft mittheilen. Es ist also in diesem Falle ein diätetisches Getränke aus bekannten, und in dieser Absicht taug-

lichen

zenbier, welches zwar ungleich kräftiger ist, aber zugleich zur Erzeugung schleimigter Kruditäten, Verstopfungen der Drüsen, lymphatischer Gefäße, und Eingeweide sehr vieles beyträgt, und also eben dadurch in derley gichtischen Krankheiten schädliche Wirkungen hervorbringt.

lichen Ingredienzen zu verordnen. Nur hat man auch da zu sorgen, selben nicht zu stark zu machen, damit er nicht mit eben so vieler Gefahr als der Wein, die Säfte entzünde; oder entgegen zu wässerigt zu verfertigen; daß er nicht mit übertriebener Abkühlung die natürlichen Verrichtungen verwirre. Dergleichen Getränke, wenn sie sorgfältig bereitet werden, aus Dingen, welche dem Kranken nicht sonderheitlich widerstehen, wenn sie auch die ein, oder andere Woche mit etwas Eckel genommen werden, werden doch zuletzt eben so angenehm, als andere angewöhnte Trunkarten. Sie vermindern auch die Eßlust sogar nicht, daß selbe vielmehr natürlicher, und ächter sich einstellet, als auf den Genuß gegorner Säfte. Auch die Bequemlichkeit ist noch dabey, daß diejenigen, welche einen derley diätetischen Trunk ordentlich zu sich nehmen, sich in andern Nahrungsmitteln hin, und wieder mehr Freyheit erlauben därfen, als bey dem Bier, und Wein. Da die Fehler der Kost, welche unmöglich alle vermieden werden können, auf diese Art verbessert, und ersetzt werden. Vorzüglich aber wird dadurch der Erzeugung des Nierensteins vorgebeugt; da alle die scharfen Getränke eben so sehr beytragen, diese Steine zu erzeugen, als

die

die schon erzeugten in Bewegung zu bringen. Folgendes Getränke von angenehmer Farbe, und Geschmacke habe ich allzeit niedlich gefunden:

Nimm Saßaparillen 6 Unzen.
Saßaphras.
China.
Geraspeltes Hirschhorn von jedem 2 Unzen.
Süßholz 1 Unze.

Siede alles in zwey Stübchen 35) Wasser eine halbe Stund, dann lasse alles wohl verschlossen auf warmer Asche 12 Stund lang stehen, und wieder bis auf ein Drittheil einsieden. In das siedende Dekokt, sobald es vom Feuer kömt, werfe ein Loth Anissaamen. Nach zwey Stunden wird es durchgesiehen, stehen gelassen, und endlich der klare Abguß in gläsernen Flaschen, wohl verstopfet zum Gebrauch aufbehalten.

Sehr

35) Ein Stübchen macht beyläufig vier Maaß. Einen etwas mehr einfachen, weniger Officin mäßigen, leichter zu bereitenden, vielleicht auch etwas angenehmern ordentlichern Trunk giebt die Tisan von Anis. Man nimmt näm-

Sehr anständig ist dieses Getränk vorzüglich nach überstandenen Podagra. Doch soll man mit selben im Anfalle sowohl, als außer demselben lebenslänglich fortfahren. Denn es geschieht der Sache bey weitem nicht genug, wenn man unter der Krankheit immer auf neue Sachen denkt, da in der allgemeinen Aufruhr, und Unordnung des Körpers die Natur es niemal gleichgültig erdulden kann, wenn gegorne kräftig geistige Getränke auf einmal die Stelle leichter, ungeistiger, unthätiger Getränke einnehmen. Doch soll man zu gleicher Zeit die vorgeschriebene Latwerge gebrauchen, und

selbe

nämlich eine gute Handvoll Anis, von frischen Lemonien : oder Pomeranzenschaalen den gelben Theil so viel beliebig, und auch eben nach Geschmack etwas vom Kandelzucker, gießt es mit 2, oder 3 Maaß siedenden Wassers an, läßt diesen Anguß eine kurze Zeit wohl zugedeckter in warmer Digestion stehen, gießt dann das klare Wasser ab, läßt es an einem frischen Ort auskühlen, und zum Gebrauche aufbewahren. Wer diesen Trunk, um den Durst leichter zu löschen, etwas sauerlicht verlangt, der kann nach Belieben, und Geschmack etwas Weniges von Citronensaft beysetzen.

selbe täglich sowohl in, als nach den Anfällen verschlucken. Die Wärme derselben wird das Wässerigte des diätetischen Dekokts in etwas ersetzen, und die natürliche Stärke dem Blut, und Eingeweiden verschaffen, ohne die Aufruhr zu erwecken, welche auf den Genuß gegorner Getränke erfolgt.

Wer mir sagt, daß so ein Leben ohne Wein, und andern gegornen Getränke kein Leben zu nennen sey, dem muß ich entgegen sagen, man soll doch überlegen, ob es nicht elender, und unerträglicher sey, täglich gefoltert zu werden von den grausamen Schmerzen eines veralteten Podagra (denn von dem mildern Grad der Krankheit ist hier ohne das nicht die Rede) als sich auf dieses einzige Getränke einzuschränken; bey dessen anhaltendem Gebrauche man in den übrigen Speisen fast durchgehends seiner Eßlust folgen darf. Ich will hier nicht wiederholen, daß dieser Trunk zuletzt, wie jeder andere, durch die Gewohnheit versüßet werde. Gewiß, wer diese Krankheit erfahren, wird, wenn er nur Mensch, und kein zweybeinigtes Thier ist, nicht zweifeln können, auf welche Seite er sich zu schlagen habe.

Nichts destoweniger, wenn der Kranke durch lange, und starke Gewohnheit berauschender Getränke, oder aus hohem Alter, oder sonst überwiegender Schwachheit, die Nahrung ohne Genuß eines Weins, oder andern gegornen Trunks nicht verdauen kann, so ist es gefährlich einen solchen auf einmal vom Weine zu entwöhnen. Wenn man mir folgen will, muß ein solcher den verordneten diätetischen Trank nicht ganz gebrauchen; oder sich wenigst nur langsam daran gewöhnen, und unter den Mahlzeiten auf eine Zeit lang einen Schluck Wein sich erlauben, mehr statt einer Arzney, als zum ordentlichen Gebrauch, bis er sich nach und nach näher mit dem Arzneytrunk wird bekannt gemacht haben. Die spanischen Weine sind hier dem französischen und Rheinweine vorzuziehen. Diese letztere sind zwar dem Magen sehr angenehm, aber tauglicher zugleich zur Anschärfung, und Entzündung des kränklichen Zunders. Zudem da sie fast eben so roh, und unverkocht sind, als unser Apfelmost, so sind sie bey weitem so herzstärkend, und erwärmend nicht, als es die Sache erfoderte. Dieses sey also von Speis, und Trank der Podagriker genug. Es ist etwas anders, das wenig geachtet wird, aber doch von großer Wichtigkeit ist, und vieles

bey-

beytraget, im Anfalle die Krankheitsmaterie zu verkochen, und außer demselben die neue Erzeugung zu verhindern; nämlich, daß der Kranke frühezeitig, im Winter besonders, zu Bette gehe. Denn nach dem Aderlassen, und den Abführungen giebt es nichts, was die Kräfte der Natur mehr ruiniren kann, als nächtliches Wachen. Jeder Kränkliche kann dieses aus Erfahrung bekräftigen; wenn er mit Ernst darauf acht hat, um wie viel munterer, und leichter er das Bett verlasse, wenn er sich zeitlich niederlegte; und entgegen wie entnervt, und matt er den Tag aufstehe, so oft er tief in die Nacht hineingewacht hat. Wenn schon die Sache ganz gleich zu seyn scheint, ob man sich früh, oder spät zu Bette lege, wenn man nur lang genug liegen bleibe, z. B. ob man sich um 9 Uhr niederlege, und um 5 Uhr aufstehe, oder ob man um 11 Uhr zu Bette gehe, und um 7 Uhr erwache; so hat dieses doch seinen großen Unterschied, und wie ich glaube, hauptsächlich aus folgendem Grunde. Unter Tags werden die Lebensgeister, durch die Leibs = und Seelenbewegungen verschwendet; diese Geister sind bey kränkelnden Leuten sehr schwach: diese haben also eben deswegen einen frühzeitigern Schlaf auf den Abend nothwendig; und da die Nacht

eine Erschlappung in der animalischen Körperökonomie mit sich bringet, welche des Tags hindurch mittels des Einflußes der Sonnenwärme mehr munter erhalten wurde; so muß die Bettwärme im Winter besonders die Stelle der Sonne ersetzen. In der Fruhe aber, wenn die Geister von der Nachtruhe, und Wärme des Bettes wieder ergänzet wurden, und der kommende Tag die Kraft, und Stärke des Körpers wieder herstellet; versetzt das fruhe Aufstehen, wenn auch dadurch ein, oder die andere Stunde dem Schlaf entzogen wird, bey weitem keine so große Schlappe der Natur, als das lang andauernde Nachtwachen. Ich rathe also allen Podagrikern, sie möchten sich im Winter vorzüglich frühe zu Bette legen, und wieder mit Tages Anbruch aufstehen, wenn schon ein kurzer Nachtschlaf längeres Verweilen im Bette anzubefehlen scheint. Der Morgenschlaf benimmt nur den Abendschlaf, und zuletzt geschieht der Natur Gewalt, ihre weise Anordnung wird hintangesetzt, und die Nacht in Tag, und der Tag in die Nacht verkehret.

Auch die Seelenruhe muß mit aller Sorgfalt erhalten werden. Alle Gemüthsbewegungen, wenn sie die Schranken übertreten, tragen vieles bey, die

Ordnung der Lebensgeister, die Seele der Digestion zu verwirren, und also das Podagra zu vergrößern. Der Kranke überlege demnach wohl die Bestimmung seiner Sterblichkeit, und sey nicht thöricht zu glauben, er allein sey von den Beschwernissen ausgenommen, welche diese Sterblichkeit begleiten. Es entstehe diese Kränklichkeit seiner aus eigner, oder anderer Schuld, niemal wird er dem Lauf der Welt Gesetze vorschreiben können. Niemal hat diese bisher einen Menschen, er mag reich, oder weise gewesen seyn, sich unterworfen; und Niemand sind alle Dinge nach Herzenswunsch erfolget, wie es sich die eitle Einbildung versprach. Mitten unter der Erwartung der Dinge stirbt man, und giebt den Beweis menschlicher Gebrechlichkeit, indem man sich selbst des kurzen Genußes des Lebens beraubt. Solche Beschwernisse erfolgen auch auf allzu strenges Studiren, und Verwendung an ernsthafte Geschäfte. Die Melancholie ist eine sehr gewöhnliche Begleiterinn des Podagra. Derley Podagriker ermüden, und erschöpfen ihre Lebensgeister, durch täglich anhaltendes Nachdenken, ohne daß sie zuweilen Bücher zu Hilfe nehmen; und treiben dieses oft so weit, daß die animalische Oekonomie sich nicht mehr unverletzt erhalten

kann.

kann. Daher glaube ich, kömmt es, daß die Krankheit sehr selten Unwissende ergreifet.

Unter allen aber, was zur Verhütung der Indigestion, als der vorzüglichsten Ursache des Podagra, zur Stärke des Blutes, und Befestigung der Theile etwas beytragen kann, verdient die Leibesbewegung den ersten Rang. Ich habe oben schon gemahnet, man soll bedacht seyn, daß, weil in dieser Krankheit mehr, als in jedem andern kronischen Zufalle die ganze Verfassung des Körpers verändert werden muß, die Leibesübung, wenn sie nicht täglich geschieht, wenig nützen werde. Denn wird sie wechselweise unterlassen, so trägt sie nicht nur allein gar nichts bey die ganze körperliche durch Ruhe und Unthätigkeit geschwächte Konstitution abzuändern, sie wird vielleicht auf solche Art sogar schädlich seyn; indem sie einen Anfall erreget, den man lange widerwohnt hatte. Doch muß die Leibesübung nicht heftig seyn, sondern so gemäßigt, wie es sich auf alterlebte Männer geziemt, welche der gewöhnliche Gegenstand des Podagra sind. Eine allzuheftige Bewegung zerstört die Lebensgeister, und verletzet folglich die Digestionen: wo indessen eine mäßige, und

anhaltende Bewegung eben die Geister verstärket. Obwohl dieses einem Menschen hart scheinen muß, welcher nebst dem Alter, der Unschicklichkeit des Körpers zu Bewegungen, und einer dem Uebel angebohrnen Trägheit, noch über das mit Schmerzen über iede Bewegung gestraft wird, so wird doch, wenn diese unterlassen wird, alles Uebrige wenig nützen. Und gleichwie die gütigen Zwischenräume der Anfälle, ohne beständige Leibesübung niemals lang anhalten werden, in eben dem Maaße wird die Geneigtheit zu Steinbeschwerden zunehmen, welche noch mehr Gefahr, und Schmerzen nach sich ziehen, als das Podagra selbst.

Von großer Wichtigkeit ist es auch, daß die Knottenmaterie sich bey vieler Ruhe sehr vermehre, und so in größerer Menge in die Gelenke, besonders der Finger hingeleitet werde. Denn so sicher einige annehmen, daß diese Knottenmaterie nichts anders sey, als der Weinstein des Blutes, welcher in die Gelenke getrieben worden, so kann jeder, der die Sache mit mehr Aufmerksamkeit überleget, leicht einsehen, daß, da ein großer Theil unbearbeiteter Podagramaterie in den Gelenken sich ansetzet, und die nahe gelegnen Theile geschwollen machet,

chet, es endlich geschehe, daß theils die bearbeitende Kraft dieser Theile gehemt werde, theils durch die Verstopfungen der hier festsitzenden Säfte, diese Knottenmaterie erst erzeuget, von der Hitze, und dem Schmerzen so gebildet, von Tag zu Tage vermehret, und selbst Fleisch und Haut der Gelenke in derley Form so umgeändert werde, daß sie mit einem spitzigen Instrument, wie eine Kreiden- oder Krebsaugenerde herausgestochen werden könne. Tägliche Leibesübung verhindert dieses Uebel 36). Diese macht,

36) Um die Knotten, welche die oft wiederkehrende Gicht in den Gelenken nach sich zu lassen pflegt, zu erweichen, muß man aus gemeinem Weinsteine, und ungelöschtem Kalke in Wasser aufgelöst, eine Salzmasse verfertigen, welche man mit leinernen Tüchern warm auflegt; welches Mittel der Hr. van Swieten gerathen hat. Sonst hat der Hr. Hofrath Daniel in Halle die warmen Bäder, erweichende Hausbäder, Seife und stinkendes Weinsteinöl vorgeschlagen, und Hr. Baumer das dippelische Oel mit Nutzen versucht. Die aufgesprungenen Glieder an Händen, und Füßen müssen durch einen langen Gebrauch des Palmöls kurirt werden. Unzers medicinische Wochenschrift, 5 B. 222 St. 184. S.

daß die das Podagra erzeugende Säfte, welche sich so gerne auf einzelne Theile niederlassen, durch den ganzen Körper gleich ausgetheilet wird. Nicht nur nach meiner Erfahrung verhindert eine tägliche anhaltende Leibesübung die Erzeugung der Knotten, sie löst sogar die schon gegenwärtigen auf, wenn selbe nur nicht so heftig angewachsen sind, daß sie die ganze äußere Haut, in eine ihnen ähnliche Substanz abändern. Wenn Alter, oder Nierenstein keine Hindernisse in den Weg legen, ist das Reiten allen übrigen Leibesübungen vorzuziehen. In der That, oft dachte ich, wenn jemand ein Mittel, so kräftig als das Reiten, gleich wirksam in dieser, als jeder andern kronischen Krankheit, unter dem Deckel eines Geheimnisses wüßte, er könnte sich sehr leicht ansehnliche Reichthümer erwerben. Wo das Reiten nicht angeht, bringt öfters Fahren in Wägen fast den nämlichen Vortheil. Da ist das Podagra bey vielen noch gut, indem, da Reichthümer, und Luxus die Grundursachen der Krankheit sind, selbe zugleich auch hier die Gegenmittel erleichtern; denn Wägen und Pferde sind dem Reichen gegeben.

Die Erfahrung beweist übrigens, daß die Bewegungen in gesunder Luft

weit

weit vortreflicher wirken, als in ungesunder; daß die freye Luft des Landes gesünder sey, als die der Stadt, welche angefüllt mit den Ausdünstungen verschiedener Werkstätte, und eingeschränkt ist durch die Höhe der Häuser. Jeder Podagriker empfindet sehr leicht den Unterschied zwischen der Stadt, und dem Lande.

Ein Podagriker sowohl, als ein Greis hat schon zum voraus Mangel an Lebensgeister, verhinderten Digestionen, und geschwächten Gelenken. Dem Genuß, und den Reizen der Wohllust nachzujagen, ist also so wenig mehr eine Sache für derley Leute, als widersinnig es gehandelt wäre, wenn jemand eine lange Reise vor sich hätte, und all sein Reisegeld verzehren wollte, ehe er die Reise antretten würde 37). Ja der Hocherlebte, wenn

37) Man vergleiche da, was N. 13, und 14. schon bemerkt worden, und man wird selbst einsehen, daß diese reizende Klippe, die gefährlichste sey für die Podagriker. Eine von Jugend auf sich zugezogene Gewohnheit, und der von der Krankheit selbst vermehrte Reiz, sind sehr mächtige Triebe zu einer Handlung, welche mit so vielen angenehmen, und

er den ohnedas, des Alters wegen schon halb ohnmächtigen Reizen der Wohllust nicht widersteht, ziehet sich nicht nur allein das Uebel zu, sondern beraubt sich auch der Jubiläums = Freyheit, welche als ein sonderbares vorzügliches Geschenk der Natur jenen Greisen gegeben ist, welche, nachdem sie sich in ihrer Jugend den Wohllüsten Tag, und Nacht überlassen, und von selben wie von wilden Thieren zerrissen wurden, endlich in den letzten Tagen ihres Lebens sich von solchen entfernen, und befreyen. Der Genuß der Wohllust entschädiget bey weitem nicht die schrecklichen Folgen langwieriger Uebel,

wel-

süßen Vergnügen begleitet wird. Aber da jedes Thier, so gesund es immer seyn mag, auch durch den gemäßigten Genuß der Liebe entkräftet wird; so muß das nothwendig bey schwachen kränklichten Leuten, die übelsten Folgen mit sich bringen. Es giebt keine Seel- und Leibesbewegung, welche so allgemein sich über das ganze Nervensystem verbreitet, als jene wohllüstige, alle Sinne betäubende Erschütterung, welche im Augenblicke einer erwünschten Umarmung den thierischen Körper wie elektrisches Feuer durchdringt, und alle Muskeln in konvulsivische Bewegungen versetzt, welche sich vorzüglich in den Füßen äußern.

welche sie begleiten, oder erfolgen. Dieses sey von Verhaltungsregeln gesagt.

Wenn ein Podagriker diese diätetischen Regeln heilig beobachtet, kann er sich zwar von den sehr heftigen Anfällen der Krankheit bewahren, und seinem Blute, und festen Theilen hinlängliche Stärke verschaffen, mit welcher er gegen die Anhäufung von Uebeln geschützt wird, welche die Krankheit über alle menschliche Geduld erheben, und zuletzt tödtlich machen; aber so viel wird er doch niemal bewirken, daß nicht das Podagra nach Zwischenräumen, am Ende des Winters besonders, wieder erscheine. Im Sommer, wo die Wärme der Sonne den Ton, und die Kraft des Blutes unterhält, und antreibt, und die Ausleerung der Säfte durch die Ausdünstungsgefäße nach Wunsch von statten geht, verhält sich die Bearbeitung viel besser, als im Winter. Entgegen im Winter wird die Ausdünstung verhindert, dem Blute seine Stärke entzogen, und die Indigestionen angehäuft 38). Diese brechen endlich nach

38) Es scheint das, was der Author hier über den bessern Ton des Körpers im Sommer, als im Winter behauptet, nicht so ganz

langer Ruhe hervor, und erzeugen mit den ihnen eigenen Erscheinungen das Podagra, sobald eine sich vermehrende Wärme der Sonne, Weintrinken, zu heftige Bewegung, oder eine andere Ursache die Gelegenheit dazu verschafft.

Hieraus erhellt, daß, wer die Krankheit kuriren will, sich zum vorzüglichen Gegenstand nehmen müsse, die ganze Verfassung des Körpers umzuändern, und so viel Alter, und Umstände es erlauben, die vorige Verfassung herzustellen. Dieses muß in den Zwischenräumen, nicht in den Anfällen selbst geschehen. Da einmal der erzeugte Zunder der Krankheit gegenwärtig ist, so ist es

zu

mit den Erfahrungen, und Wirkungen übereinzukommen. Selbst der gesündeste Mensch fühlt sich in der schwülen Hitze des Sommers weit mehr entkräftet, als in der strengsten Kälte des Winters. Man ißt auch gewöhnlich im Sommer weit weniger, und verdauet viel schlechter, als im Winter. So sind auch die Sommer, und Herbste = Krankheiten immer von weniger entzündlichen, aber mehr galligten, bösartigen Natur; eine nothwendige Folge der geschwächten, festen, und aufgelösten

zu spät, selbe durch andere Wege zu verändern, oder wegzubringen, als durch die von der Natur angewiesene Gänge. Auch bey kalten Fiebern ist das nicht anders üblich, wo wir ihre Entstehungs-Ursachen nicht eher bekriegen können, als wenn die Hitze des Anfalles vorüber ist. Und es wurde eben so unbescheiden gehandelt seyn, wenn man Hitze, Durst, Unruhe, und andere Symptomen des Fiebers zu unterdrücken suchte, als wenn man glaubte, das Podagra dadurch zu

kuri-

lösten flüßigen Theile. Hingegen herrschen im Winter die ächten Entzündungen, zum Beweise, daß in dieser Zeit der Trieb der festen Theile heftiger, und die Maaße der Säfte dicker, und weniger aufgelößt sey. Wahrscheinlicher Weise kömmt da alles auf den Einfluß, und die Einwirkung der die thierischen Körper umgebenden Luft, und Wärmematerie, und auf das verschiedene Verhältniß derselben gegen die innere Wärme an. Ich glaube, daß der im Winter vermehrte Trieb von innen die wahre Ursache sey, daß die Natur zu dieser Zeit den Absatz der podagrischen Materie bewirket, und die im Sommer gesammelten Kruditäten auswirft wegen vermehrten Reiz, und Kräften.

kuriren, wenn man die Symptomen des Podagra mit Gewalt zurückhielte. Man ist auf solchen Wegen so weit von der Kur entfernt, daß man selbe in ihrem Gange viel mehr hindert. Je mehr die Schmerzen gelindert werden, desto mehr wird die Bearbeitung der Säfte gestört; und jemehr das Hinken verhindert wird, desto mehr wird dem Austriebe der Krankheitsmaterie entgegen gearbeitet. Zudem, je mehr die Wuth, und Schärfe des Anfalles gehemmet wird, desto langwieriger wird selber, und der Zwischenraum desto kürzer, und weniger befreyt von jenen Symptomen, welche die Krankheit verschlimmern. Wer das, was in der Geschichte der Krankheit gesagt worden, überlegt, wird hier nichts entgegen einzuwenden haben 39).

Nichts

39) Dieses ist der wichtigste Gegenstand des Ganzen. Er beweist im Kurzen a), daß, wer die podagrische Gicht mit einer Radikalkur behandeln will, dieß niemal anders unternehmen soll, als in jenen ersten Augenblicken, wo die Krankheit sich durch ihre kleinsten Kennzeichen zu erkennen giebt b); daß die radikale Kurart zur Zeit, wo keine Anfälle vorhanden sind, nützlich, und unschädlich sey c). Daß

die

Nichts solle also im Anfalle gebraucht werden, als nur das, was jene Symptomen erfodern, welche durch üble Kurart erzeugt werden. Indessen, da es allgemein angenommen wird, daß die Krankheit von übermäßiger Anfüllung der Säfte entstehe, so wird es vielleicht dem Kranken sehr gedeihlich seyn, sobald er von der Krankheit ergriffen wird, einige Tage des Fleisches zu entrathen, und statt dessen simple Habermüslein, oder gleichgeltende Nahrung zu geniessen. Derley Diät kann vieles beytragen zur Verminderung, und geschwinderer Bearbeitung der Krankheitsmaterie. Aber die Mannigfaltigkeit der Körper ist verschieden. Einige werden diese Enthaltsamkeit vom Fleisch nicht ertragen können, ohne sich dem Mangel von Lebensgeister, Schwächungen, Ohnmachten,

und

die Kurart, und Milderung der wesentlichen Krankheitssymptomen nichts anders sey, als widersinniges Entgegenarbeiten wider die Anstrengungen der Natur d), daß bey einem eingewurzelten festsitzenden Podagra alle radikale Kur unmöglich e). Daß sie höchst schädlich sey f). Und daß endlich in solchen Umständen Nichtsthun vorzüglich besser sey, als jede andere unvorsichtige Behandlung.

und andern solchen Zufällen, wie es bey hysterischen Weibsbildern oft geschieht, auszusetzen. Solchen wird diese Diät nicht nur nicht nützlich, sondern selbst schädlich seyn.

Indessen hat das so viele Gefahr nicht in den ersten zween Tagen der sonderbaren Anfälle, welche, wie gesagt worden, zusammengenommen einen ganzen ausmachen. Man mag nun früher, oder später zum Fleische zurückkehren, so hat man ernstlich zu sorgen, bey dringendem Uebel niemal mehr zu geniessen, als zur Unterstützung der Natur nöthig ist. Und man muß eben so sorgfältig die Beschaffenheit der Nahrung bestimmen. Denn nicht nur außer dem Anfalle, sondern vorzüglich während demselben muß sich der Kranke hüten, keinen Fehler der Diät in der Menge, oder Beschaffenheit der Speisen, und Getränke zu begehen. Wenn auch der Schmerz, und die große Unbequemlichkeit der Leibesbewegung entgegen zu stehen scheinen, so muß man sich doch alle Mühe dazu geben. Denn wenn es dem Kranken auch im Anfange des Anfalles fast unmöglich scheinete, sich nur im Wagen tragen, viel minder führen zu lassen, so wird man, wenn es nur einmal gewagt ist, bald von solcher

Bewegung weniger Schmerzen fühlen, als zu Haus im Lehnstuhle. Und wenn man sich so einige Stunden Frühe, und Nachmittag fahren läßt, so wird der beßte Nutzen der seyn, daß man die Nacht hindurch, welche zuvor durch ruhiges zu Hausesitzen in großen Schmerzen schlaflos durchgebracht worden, nun wird den Schmerzen verschlaffen können; denn diese auch noch so geringe Bewegung wird den Podagriker so ermüden, daß er sicher in einen Schlaf verfällt. Endlich wird durch diese anständige anhaltende Bewegung der Unbiegsamkeit der Gelenke vorgebeugt, welche so oft die Folge lang anhaltender Anfälle ist; wodurch die Flächsen der Knie, und Vorfüße zusammengezogen werden. Denn da während den Schmerzen die Ausstreckung der Glieder vernachläßiget, und alles ruhig liegen gelassen wird 40), geht zuletzt alle Bieg-

40) Wir werden gleich weiter unten bemerken, wie solche Einkrümmungen öfter noch die trauerige Folge schädlicher zurücktreibender Mittel von außen seyn. Werden diese Einkrümmungen in ihrem ersten Anfange vernachläßiget, so widerstehen sie zuletzt allen möglichen Mitteln. Warme Seifen- und Milchbäder

Biegsamkeit auf Zeit Lebens zu Grunde, sowohl in den Zwischenräumen, als den Anfällen selbst, welche deswegen in nicht geringer Anzahl erfolgen. Ja bey jenen Greisen, wo die Digestionen völlig verdorben sind, und durch die Länge der Krankheit, die ganze Substanz des Körpers gleichsam in Podagra übergangen ist,

wird

bäder, öfters Bürsten, und Reiben mit warmen Tüchern und Fellen, ölichten Salben, selbst das Anhängen schwerer Gewichter über die gebogenen Knie, sind freylich einige zuweilen gutwirkende Mittel. Allein eben durch den Gebrauch solcher Mittel, wird der Zufluß der Säfte gegen solche Gelenke vermehrt, und nicht selten werden dadurch die podagrischen Anfälle mitten in der Kur der erkrümmten Gelenke erneuert, und vermehrt, welche folglich die Sache neuerdings verschlimmern, und die Kur wieder auf den Punkt zurückbringen, wo angefangen worden. Wer die ordentlichen Anfälle des Podagra geduldig aushält, in der Ueberzeugung, daß eben der heftige Schmerz die heilende Kraft sey, wer keine unvorsichtigen Mittel, von außen oder von innen anwendet, wird selten den schrecklich-traurigen Zufällen von Erkrümmung der Glieder ausgesetzt werden.

wird die Krankheit ohne Leibesbewegung niemal bearbeitet werden. Und da die Krankheit die Kräften der Natur übersteigt, so sterben sie oft, aus Entkräftung und Kränklichkeit, welche die alle Digestionen unterdrückende Anhäufung der podagrischen Materie nach sich zieht, und sie werden von der nicht mehr zu bearbeitenden Materie, wie durch Gift getödtet.

Wenn dessen ungeachtet, was auch von dem vortreflichen Nutzen der Leibesbewegung während dem Podagra, alles gesagt worden, der Kranke aus zu großer Wuth der Krankheit gleich im Anfange äußerst entkräftet wird; wie dieses bey jenen zu geschehen pflegt, wo das Podagra seinen höchsten Grad erreichet, und viele Jahre durch nicht milder geworden ist: in diesem Falle, wo der Kranke im Zimmer verschlossen bleiben muß, soll er doch auf die ersten Tage bis zur Nachlassung des Schmerzens das Bett hüten. Denn das Bett wird einigermassen den Mangel der Bewegung ersetzen; indem das Aushalten im selben mehr beyhelfen wird, die podagrische Materie zu bearbeiten, als der Aufenthalt außer demselben. Dabey muß der Kranke, wenn es, wie gesagt worden,

seine Kräften dulden, bey Haberschleim, und Dünnbier aushalten. Bey dem allen bleibt es indessen gewiß, daß der Kranke, wenn bey einem veralteten Podagra sich Ohnmachten, Koliken, Diarhöen, oder andere derley Zufälle einfinden, dem Grabe kaum entgehen wird, ohne der Leibesbewegung in frischer, und durchzügiger Luft.

Es ist dieses wohl zu merken, daß ein großer Theil der Podagriker zu Grunde gegangen durch Zufälle, welche sie sich durch Einsperren im Zimmer, und Bett zugezogen haben, und welche gewiß nicht so frühezeitig dahin gefahren wären, wenn sie die Beschwernisse des Fahrens durch einen großen Theil des Tages hätten überwinden wollen. Wenn auch der, welcher nur an einem Glied behaftet ist, sich einschliessen kann, so wird sich der, welcher anstatt des heftigsten Schmerzens der Kränklichkeit, und andern gefährlichen Zufällen unterworfen ist, dadurch in die größte Gefahr des Lebens bringen. Denn so lange der Schmerz so heftig ist, daß der Kranke gar keine Bewegung aushalten kann, so geht die Sache noch gut, und es ist die Bewegung eben so nothwendig nicht; weil der Schmerz jenes so bittere Mittel der Natur die Wirkungen

der

der Bewegung ersetzt, und für das Leben sorgt.

Unter den Symptomen des Podagra, muß man denen zu Hilfe kommen, welche während des Anfalles das Leben in Gefahr setzen. Das gewöhnlichste ist die Entkräftung des Magens, mit Kolikschmerzen. Dieses ereignet sich bey solchen, welche das Podagra schon viele Jahre erlitten, oder auch bey jüngern Podagrikern, wenn sie den Gebrauch hitziger Getränke, auf einmal mit leichten abkühlenden verwechseln, oder zurücktreibende Pflaster, und andere abkühlende, Schmerz stillende Mittel gebrauchen, und die Krankheitsmaterie in die Eingeweide zurücktreiben. Dieses Uebel zu lindern, habe ich vieles selbst versucht in meinen Anfällen der letzteren Jahre. Nichts hat aber der Erwartung mehr entsprochen, als ein Schluck vom kanarischen Seckt. Weder rother Franzwein, weder Theriak, weder sonst eine herzstärkende Arzney leistete Hilf mit gleicher Wirksamkeit. Doch glaube man sicher, weder dieser Wein, weder sonst eine Herzstärkung werden den Kranken hinlänglich ohne Leibesübung jemal erhalten 41).

41) Man hat sich indessen bey solchen Magenbeschwerden wohl vorzusehen, daß die Schwäche desselben nicht mit einer wahren Entzündung, welche vom zurückgetrettenen Podagra eben so möglich ist, vermengt werde. Wenn mit der Diarhoe, und dem Erbrechen sehr heftige Kolikschmerzen, Spannen des Unterleibs, äußerst ängstliche Hitzen, ein geschwinder, und sehr gespannter Puls, Röthe des Gesichts, Brennen, und Verhalten des Urins verbunden sind; dann würden Wein, und Mohnsaft äußerst schädliche Mittel seyn, indem hier Aderlassen, und gelinde abkühlende Mittel, nebst Senf- und Vesikatorüberschlägen auf die Füße angewendet werden müssen. Nur dann, wenn eine kalte Entkräftung den Magen befällt, wenn der Puls schwach, und klein, wenn öftere Ohnmachten, und Uebligkeiten die Kolik, und die Diarhoe begleiten, dann sind derley stärkende, und erwärmende Mittel die anständige Arzney. Indessen muß man auch da alle Umstände genau untersuchen, um mit Grunde bestimmen zu können, daß diese Erscheinungen geraden Weges vom zurückgetrettenen Podagra allein entstanden sind. Denn sehr oft erscheinen solche Zufälle bey Podagrischen aus Ueberhäufung der Kruditäten in den ersten Wegen. Auch da

wurden hitzige Arzneyen nur mehr schaden, als nützen. Gelinde abführende, selbst Brechmittel nach Befund der Sachen sind hier die wahren Arzneyen, welche den gehörigen Nutzen verschaffen können. Daher, sagt Musgrave, ist es eine wohl zu überlegende Sache, daß alle Hoffnung eine regelmäßige Gicht in den Gliedern hervorzubringen eitel, und vergebens sey, so lange die Gedärme unrein, und mit groben Materien beschwert sind.

Wenn aber ein schwererer Zufall von zurückgetrettener podagrischer Materie entzwischen kömmt, welcher keinen Aufschub leidet und den Tod bedrohet, hat man sich weder auf den Wein, weder die Leibesöffnung mehr zu verlassen, und wenn nur nicht der Kopf, oder andere beträchtliche Lebenstheile ergriffen sind, hat man sogleich zum Mohnsaft seine Zuflucht zu nehmen. Man nimmt

Flüßigen Mohnsaft, 20 Tropfen,

Vermischt mit einem Trunk pidemischen Wassers gegeben, und läßt den Kranken dabey sich ruhig im Bette verhalten 42).

42) Auch mit dem Gebrauch des Mohnsaftes hat man sich bey förmlichen Entzündungen, welche auf ein zurückgetrettenes Podagra erfolgen, sehr genau vorzusehen. Der Mohnsaft würde da nur die Entzündung vermehren. Sicherer ist dann in solchen Umständen der Kampfer, welcher eine vorzügliche Kraft besitzet die kritische Ausleerungen selbst in andern hitzigen Fiebern zu befördern.

Wenn aus der zurückgehaltenen podagrischen Materie eine Diarhöe erfolget, welche weder den Anfall erleichtert, weder auf den Gebrauch des Mohnsaftes, oder der allzeit nützlichen Leibesbewegung nachläßt, vielmehr mit abmattender Kränklichkeit, Bauchschmerzen u. s. a. anhält; so ist das einzige Mittel, das ich weis, durch schickliche angemessene Mittel, einen Schweiß zu erregen. Wenn dieses 2, bis 3 Tage hindurch Frühe, und Abends zu 2 bis 3 Stunden geschieht, wird gemeiniglich die Diarhöe gestillt, und der Zunder der Krankheit mit grosser Gewalt in die Glieder ausgetrieben. Mit dieser Methode habe ich vor einigen Jahren mein eigenes Leben gerettet, nachdem ich mir dieses Uebel durch kaltes Wassertrinken als gewöhnlichen Trunk zugezogen habe; und nachdem ich umsonst

sonst verschiedene herzstärkend- und anhaltende Mittel angewendet hatte.

Es giebt eine andere Art vom Zufalle, welchen ich zwar nicht oft, aber doch zuweilen sah, nämlich die Absetzung der Podagramaterie auf die Lungenflügel. Es geschieht dieß, wenn im Winter zur Zeit des Anfalles durch Erkältung ein Husten entsteht, welcher die Materie nach, und nach auf die Lunge zurückzieht, und indessen die Gelenke von Schmerzen, und Geschwulsten befreyt 43). In diesem Falle allein hat man die Kurart nicht auf das Podagra, sondern ganz auf das Symptom einzurichten, und die Sache, wie eine wahre Lungenentzündung zu behandeln; nämlich mit wiederholten Aderlassen, mit abkühlender Diät, und Arzneyen; denn das Blut, welches in diesem

43) Nicht nur dadurch, sondern öfters noch durch den Gebrauch innerlicher hitziger, und äußerlich zurücktreibender Mittel entstehen solche allzeit tödtliche Lungenentzündungen. Ich habe in der Anmerkung N. 24., so einen Fall bemerkt, welcher auf den Gebrauch der Elektricität, und eines hitzigen Pulvers entstanden ist. Eben so sah ich es vor meh-

sem Falle herausgelassen werden muß, gleicht ganz dem Blute der Rippenfellentzündung. Der Kranke muß auch zwischen den Aderläßen abgeführt werden, mit gelinden Getränken, damit die Materie von der Lunge abgezogen werde 44).

Das Schweißerregen, so viel Macht es sonst hat, den Krankheitszunder in die Glieder auszutreiben, ist hier äußerst schädlich, indem sie die in der Lunge steckende Materie verhärtet, woraus Eyter-

mehreren Jahren bey einem Ordensgeistlichen in den beßten Jahren, welcher auf den Rath eines alles englisch kurirenden Hrn. Leibarztes seine Füße mitten in den stärksten Anfällen des Podagra in kaltes Wasser setzte, und so freylich das Podagra vertrieb, aber in Zeit von einem Jahre, ungeachtet des wunderthätigen Lungenbalsams: Asphaltsöl, an einer Vereiterung der Lunge dahin starb. Siehe die weitere Anmerk. 46.

44) Aeußerlich müssen auf die Füße Senfüberschläge, und auch im Nothfalle starke Vesikatorpflaster gelegt werden, um durch deisen örtlichen Reize, die podagrische Materie wieder am rechten Wege abzuleiten.

tergeschwürchen, und der sichere Tod erfolgen.

Wenn die Podagriker längere Zeit mit der Krankheit gerungen haben, zeigen sich endlich fast bey allen die beschwerlichen Sand- und Griesbeschwerden in den Nieren; in, oder nach dem ordentlich allgemeinen Anfalle, nicht ohne großen Schmerzen und Verlurst der Kräfte, die ohne das durch die Krankheit ziemlich hergenommen worden sind. Allen andern Mitteln ist vorzuziehen

Eine Biermilchsuppe,

worinn 2 Unzen Eybischwurzel abgekocht worden. Ein Stübchen dieser Suppe wird so geschwind, als möglich genommen, und folgendes Klystier gebraucht:

Nimm Eybischwurzel,
Lilienwurzel von jedem 1 Unz.
Die Blätter von Pappeln.
Glaskraut.
Bärentraube.
Chamillenblühe von jedem eine Handvoll.
Leinsaamen.
Griechisch Heusaamen von jedem eine 1/2 Unze.

Koche alles mit Wasser bis auf ein, und ein halbes Pfund.

Im Durchsiehenen löse auf

Kochzucker,
Eybischsaft von jedem 2 Unzen.
Vermischt als Klystier gegeben.

Sobald der Kranke das, was er eingenommen, wieder von sich gebrochen, und das Klystier seine Wirkung gemacht hat, muß man eine ziemliche Portion vom flüßigen Mohnsaft zu 25 Tropfen nehmen lassen 45).

Von

45) Es ist diese Behandlung der Steinbeschwerden nur von jenen Umständen zu verstehen, wo die Schmerzen außerordentlich heftig, und mit gefährlichen Zufällen verbunden sind. Indessen läßt sich da alles auf eine weit leichtere, und mehr einfache Art behandeln. Podagriker, welche dem Sand, und Grieß in den Nieren unterworfen sind, thun am beßten, wenn sie alle Tag Abends ein Schoppen Mandelmilch mit Kalkwasser verfertiget trinken, sie mögen wirkliche Beschwerden fühlen, oder nicht. Frühmorgens wird es sehr anständig seyn, wenn sie ein Dekokt von

der

Von den äußerlichen Mitteln, die Schmerzen zu lindern, obwohl ich theils in mir, theils in andern manche derselben geprüft habe, so kenne ich doch keine andern, als die abkühlenden, und zurücktreibenden 46). Aber nun eben diese sind, wie bewiesen worden, allzeit gefährlich. Ich darf es ohne Scheu aus langer Erfahrung behaupten, daß ein großer Theil derjenigen, welche man durch das Podagra zu Grunde gegangen zu seyn glaubte, durch unschickliche, schädliche Be-

der Bärentraube eben so mit reinem Kalkwasser verfertiget, nehmen werden. Sie werden dadurch vielen Beschwerden vorbeugen, und die schon gegenwärtigen lindern. Die leichten Klystiere, so wie selbe in podagrischem liegerhaften Zustande zur Beförderung der Leibesöffnung allzeit einen vorzüglichen Vortheil gewähren, sind hier um so nothwendiger. Was außer den Anfällen zur Kurart der Urinbeschwerden erfodert wird, werden erfahrne Aerzte bestimmen.

46) Hieher gehören vorzüglich das kalte Wasser, und Goulards-Bleywasser. Die Wirkung des kalten Wassers die Schmerzen zu lindern, ist in der That bewiesen, und fast augen-

Behandlung aus der Welt geschafft worden sind. Will aber doch jemand die Kraft solcher äußerlichen Mittel, welche als ungezweifelt schmerzstillend geschätzt werden, auf die Probe setzen, so betrüge man sich nicht selbst, und gebrauche selbe erst bey dem Ausgange jener sonderheitlichen täglichen Anfälle, wo ohne das der Schmerzen nachläßt. Man nehme sie nur gleich im ersten Anfange zur Hand, und man wird erfahren, wie ohnmächtig ihre Hilfe sey, wie eitel die Hoffnung. Schaden werden solche Ueberschläge nicht selten, aber nützen niemal. Ich habe deswegen schon von vielen Jahren her nichts äußerliches gebraucht.

Vor

augenblicklich. Allein der nicht blos empirische, nur etwas denkende Arzt, weiß, wie diese Wirkung geschieht, und weiß folglich auch die Gefahr, in welche das Leben des Kranken dadurch gesetzt wird. Das kalte Wasser wirkt gemäß der adstringirenden Kälte; dadurch werden die kleinen Gefäße, und Fibern gereizt, und zusammengezogen, die podagrische Materie, welche sich in selben absetzte, zurückgetrieben. Freylich lassen folglich die Schmerzen nach. Allein, wohin nun mit der Krankheitsmaterie? ist sie gehörig assimitirt, um unschäd-

Vor Zeiten leistete mir gute Dienste ein Ueberschlag aus Semelbrod in Milch gekocht mit etwas Safran, und Rosenöl vermischt. Doch half eben dieses im Anfalle des Zufalls gar nichts. Wenn der Schmerz heftig wüthet, thut der Kranke weit besser, wenn er bey dem Bette bleibt, bis selber in etwas nachläßt, als daß er schmerzstillende Mittel anwendet. Nur wenn der Schmerz alle menschliche Geduld übersteigt, ist es erlaubt auf den Abend einige Tropfen des flüßigen Mohnsaftes zu nehmen. Außerdessen solle auch das unterbleiben.

Da

schädlich wieder mit den andern Säften vermischt werden zu können? Sie ist das gewiß nicht. Sie muß sich demnach an einen andern Theil hinwerfen. Es erfolgt also entweder ein unregelmäßiges Podagra, oder zuletzt, wenn die Materie die Eingeweide ergreift, eine schnell tödtende Krankheit. Oder welcher Arzt führt die Natur so am Gängelbande, daß er die aus den Gelenken zurückgetriebene podagrische Materie hinleiten kann, wo er will, oder ausleeren, und wegbringen kann, ohne mehr Schaden zu erregen? Das Bleywasser, so nützlich es in den Entzündungen fleischigter Theile ist, so viele gefährliche Folgen bringt

es

Da eben von den äußerlichen Mitteln die Rede ist, so muß ich auch von dem indianischen Baummoos, Moxa genannt, hier in etwas Meldung thun. Sie wird erst seit kurzen in der Kur des Podagra sehr angerühmt, wenn der leidende Theil mit selber gebrennt wird. Obwohl wir dieses Mittel aus Ostindien her haben, und den Europäern ganz unbekannt ist, so werden wir doch sehen, daß der Gebrauch des Brennens schon von den ältesten Zeiten her bekannt war, wenn

es bey Flächsen, und gelenkartigen Theilen. Der Bleykalk ist Mahlern, und andern Künstlern, welche damit umgehen, immer eine schädliche Sache, indem sie dadurch so vielfältig Erkrümmungen der Finger, und anderer Gelenke sich zuziehen. Um wie viel mehr muß dieses erfolgen bey Gliedern, welche mit der scharfen podagrischen Materie angefüllt sind, wenn der austrocknende Bleywasserüberschlag dazu kömmt. Daß das Bleywasser die Schmerzen stille, und die Geschwulst vermindere, ist keinem Zweifel unterworfen. Aber eben dadurch stört es die Arbeit der Natur; verhärtet die Materie in den Gelenken, zieht selbe zusammen, und macht krumme unbrauchbare Glieder.

wenn wir nur die Schriften des Hypokrates von 2000 Jahren her durchblättern wollen. In seinem vortrefflichen Buche (de affectionibus) sagt er bey Gelegenheit des Hüftwehes: „Wenn der
„Schmerz in einem Theile festsitzet,
„und keinem Mittel weichet, wo im-
„mer dieser Schmerz am heftigsten sich
„äußert, dort brenne mit roher Lein-
„wand." Und bald darnach von dem Podagra: „Hier nützt alles, was bey
„den Krankheiten der Gelenke nützlich
„ist; und die Krankheit ist zwar lang-
„wierig, und schwer, aber bey weiten
„nicht tödtlich. Wenn der Schmerz
„in den Fingern verweilet, brenne die
„Adern in dem Finger etwas ober dem
„Gelenke, das Brennen aber geschehe
„mit roher Leinwand 47)." Niemand glaube

47) Der Gebrauch der Moxa ist, daß man diese Wolle wie einen Tacht zu einer Oellampe in der Dicke eines Federkiels zusammendrehe. Dieser länglichte Tacht wird dann so im Zirkel, wie eine Spiralfeder in sich gebogen, daß sie oben einen weiten, und so immer einen engern Zirkel in Gestalt einer Piramide bildet. Man setzt das breite Ort auf den schmerzhaften Punkt, und zündet sie oben an.

glaube ich, wird so einen wesentlichen Unterschied zwischen der Flamme von der Leinwand, oder der indischen Moxa vermuthen können, daß diese eine vorzügliche Kraft gegen das Podagra enthalten solle, so wenig als sich denken läßt, daß das Feuer aus Eichenholz kräftiger sey, als das von Eschen. Es läßt sich zwar einige Linderung des Schmerzens von diesem Brennen erwarten, indem der feinste,

an. Der Kranke soll da fast nichts von Schmerzen, sondern nur eine sanfte gelinde Wärme empfinden, und der gebrannte Theil ein wenig aufschwellen. Man sollte die Operation so lange wiederholen, bis die Gichtschmerzen ganz nachlassen, und ein übler Geruch aus dem Theile herausgehe, worauf die Piramide steht. Ob dieses, und anderes dergleichen Brennen den Schmerzen wirklich stille, will ich so manchen Erfahrungen der großen Aerzte nicht widersprechen. Da sie aber eben so wenig zur radikalen Kurart beyträgt, als andere Mittel, so hat es vielleicht schon eben deswegen so wenige bisher gegeben, welche sich dem Feuer unterworfen haben. Das hat mich die Erfahrung belehrt, daß man sich wohl vorzusehen habe, daß auf einem Theile, welchen das

feinste, und geistige Theil der Krankheits- materie, welcher in den Gelenken sitzt, herausgezogen wird. Aber, da die Indigestion, als die wahre vorhergehende Ursache des Podagra dadurch in nichts gebessert wird, so ist die gute Folge dieses Mittels gewiß sehr flüchtig, und kurz. Es ist auch nicht nöthig, daß ich erst er-

l in-

das Podagra vorzüglich einzunehmen pflegt, keine offene Wunde entstehe. Derley Wunden, wenn der Anfall zugleich ankömmt, erregen die schröcklichsten Schmerzen, sind dabey trocken, oder mit speckichter Materie, und faulen Fleische angefüllt, und können fast auf keine Art in eine mildernde Suppuration gebracht werden. Bey einem Vorsteher eines Kapuzinerklosters habe ich dieß besonders erfahren. Er gehörte unter die Klasse derjenigen, welche aller beweisenden Anzeigen ungeachtet, das Podagra zu haben hartnäckig läugnen. Ungefähr bekam er durch einen Stoß, oder Fall eine kleine Wunde an dem äußern Balle der kleinen Zehe. Die Wunde war in sich selbst unbeträchtlich kaum von der Größe eines bajerischen Groschens. Aber da sie eben zur Zeit des podagrischen Anfalles erzeugt wurde, so verursachte sie nicht nur die größten

Schmer-

innere, daß dieses Mittel nur bey Neulingen des Podagra statt haben könne; denn wenn das Podagra einst veraltet ist, oder durch Länge der Krankheit, Alter, und unschickliches Behandeln zurücktritt, Kränklichkeiten, Koliken, und andere Uebel erregt, wird niemand vernünftiger sich hier mit dem Brennen verweilen 48).

Die=

Schmerzen, äußerst schlaflose Nächte, krampfhaftes Zusammenziehen des ganzen Fußes, sondern war dabey immer mit einer trocknen Kruste ausgefüllt, und alle erdenklichen Mittel waren nicht verfänglich eine Vereiterung, und Linderung des Schmerzens zu wege zu bringen. Es schien sogar der Reiz die podagrischen Anfälle zu vermehren, und zu verlängern.

48) Und nun doch noch etwas mehr von äußerlichen Mitteln. Die äußerst grausamen Schmerzen zwingen in der That den Kranken Hilf zu suchen, und den Arzt, wenigst dem Schein nach etwas beyzutragen, die Wuth der Schmerzen zu mildern. Wenn der fröhlichste Zecher, sagt Unzer in seiner medicinischen Wochenschrift 221. S. Der leckerste

Schmau=

Dieses ist alles, was ich bisher von der Behandlung dieser Krankheit habe erfahren können. Wer mir entgegen einwendet, daß es eine Menge specifischer, antipodagrischer Mittel gebe, dem muß ich frey gestehen, daß ich da der Unwissende bin, und ich besorge, daß solche Großsprecher es eben so seyn werden,

Schmauser, der feurigste Liebhaber, der bequemste Müßiggänger, wie angeschmiedet da liegt, und ruft, und angelobt, und schwört, daß es den Himmel erbarmen möchte; es soll kein Tropfen Wein mehr seine Zunge berühren: es soll sein Gaum nichts mehr als Wasser und Brod, und Milch, und Zugemüse schmecken: es soll keine Arbeit ihm beschwerlich seyn: und was am aller erbärmlichsten ist, es soll kein Mädchen mehr von ihm verführet werden: so müßte man der Menschlichkeit ganz entsagt haben, wenn man von dieser bittern Buße, so kurz sie auch ist, nicht gerührt werden sollte. Die Gelegenheit, welche ich an dem Standpunkte meines Praxis hatte, alte, und neue Podagriker winseln zu hören, Hilf zu erflehen, und sehnlich zu warten, machten, daß ich so manche äußer-

als ich. Es ist wirklich zu bedauern, daß die Arzneykunde, diese so edle Wissenschaft, mit derley Possen, welche die Unwissenheit, oder böse Absicht der Schriftsteller den Leichtglaubigen vorspielet, so tief herabgesetzt werde; denn in allen Arten von Krankheiten wird derley Unsinn getrieben, selbst in jenen unförmlichen Zufällen

liche Mittel, welche mir sonst unschädlich zu seyn schienen, prüfte, und verordnete. Aber unter den allen mannigfaltigen Abänderungen solcher Mittel hielt keines in Rücksicht auf die Unschädlichkeit, Beförderung der Absichten der Natur, und doch zugleich anständiger Linderung der wüthenden Schmerzen mehr Stand, als das von eben dem Hr. Unzer gepriesene Wachstuch, oder Wachsleinwand. Man umwickelt den leidenden Theil mit der glatten Seite so einer Wachsleinwand so dick, und so gut, daß aller Zutritt der Luft versagt, und die Ausdünstung des Gliedes ganz zusammengehalten werde. Der Nutzen dieser Leinwand scheint mir in gedoppelter Wirkung zu bestehen. Der ordentliche Weg, auf welchen sich die Anfälle, und Schmerzen des Podagra enden, ist der örtliche Schweiß des behafteten Gliedes. Wachsleinwand bedeckt nun das Glied so gut, und

fällen, welche von äußerlichen Eindrücken, oder anderer Verletzung der Organen herrühren, werden solche Spiegelfechtereyen, auch sonst gutdenkenden Männern aufgebunden. Wir haben einen Beweis davon an den bekannten specifischen Mitteln in den Quetschungen, u. d. gl. Spermazet, Tegula hybernica u. s. w. welche

und verschließet der Ausdünstung den Weg zu verfliegen, und zu schnell zu trocknen durch ihre Undurchdringlichkeit so sicher, daß sich der Schweiß um das Glied in Menge sammelt, und selbes gleichsam in seinem eigenen Bade erweichet. Der größere Nutzen scheint mir aber von dem Wachs, und Terpentin, mit welchen derley Leinwand überzogen ist, herzukommen. Durch einen eigenen gelinden Reiz befördern sie den Absatz der Krankheitsmaterie nach außen, und erregen den kritischen örtlichen Schweiß, welcher das sicherste der Natur allein angemessene schmerzstillende Mittel ist. Daher geschieht es, daß die Leinwand anfänglich oft ein paar Stunde die Schmerzen in etwas vermehrt, und nach dem gewöhnlichen Ausdruck zu ziehen scheine, und eben deswegen von ungeduldigen Patienten gleich wieder mit Widerwillen weggeworfen wird. Allein, wer

alle nichts anders bewirken, als daß sie die wahre Behandlungsart verhindern, so wie es jeder selbst einsehen wird, wenn er es will auf die Probe ankommen lassen: um wie viel sicherer, und geschwinder derjenige hergestellet werde, welcher mit abwechselnden Aderlässen, und Abführungen behandelt wird, bis er sich besser befindet, und dabey alle jene Kleinigkeiten beyseitssetzt, welche gewöhnlicher Weise nach der Aderläße gegeben werden; besonders die gewaltthätige Austreibung des Schweißes vermeidet, welche im gleichen Maaße mit den vorigen gebraucht zu

nur die Geduld hat, in etwas auszuharren, wird bald erfahren, daß die Schmerzen eben so geschwind nachlassen; und die Anfälle verkürzet, und vermindert werden. Dieses mag auch die Ursache seyn, warum Tissot die grüne Wachsleinwand andern Arten vorziehet. Ich glaube, weil die etwas scharfe Farbe von Grünspach mehr reizet, und die Absicht des Schweißes eher befördert. Da die Umschläge dieser Leinwand mit der Zeit oft so naß werden, daß man das Wasser darauf ablaufen sieht, so müssen immer mehrere gleiche Stücke bereit stehen, um mit Trocknen, etwas Gewärmten abwechseln zu können. Das Bequemste ist, wenn

zu werden pfleget; und wodurch die schon zur Entzündung geneigten Theile noch mehr erhitzet, und der Kranke ohne Ursache in Lebensgefahr gestürzet wird.

Um einmal zu enden. Die Art, die ich hier vorschreibe, stützt sich auf die genaue Beobachtung der angezeigten Erscheinungen der Krankheit. Indessen befolge ich sowohl bey mir selbst als bey andern dieses, wodurch ich allzeit viele Linderung erfahren habe. Jene vollkomene Heilungsart, durch welche man gänzlich von der Anlage des Podagra könnte befreyet werden, liegt noch tief im Schooße der Natur ver=

wenn eine Art von Handschuhen, oder Strümpfen daraus verfertiget wird. Ja ich würde erklärten Podagrikern gewiß nichts bessers rathen können, als derley Strümpfe von Wachstuch beständig unter den andern zu tragen. Es liegt alles an der guten Ausdünstung der Füße, und richtiger Unterhaltung derselben. Kein besseres Mittel weiß ich in der That nicht diese Ausdünstung zu unterhalten. Setze man noch die Bequemlichkeit hinzu, daß derley Strümpfe beyweiten nicht so beschwerlich jucken, als die berühmten Woll= und Flanellstrümpfe, so glaube ich sicher, daß sie den Vorzug vor allen verdienen.

vergraben, und ich weiß nicht, von wem, oder wann selbe wird in das Licht hervorgezogen werden 49). Ich hoffe nichts destoweniger, mit dieser Abhandlung dem Menschengeschlecht einigen Nutzen zu verschaffen, wenn ich getreulich jene Klippen anzeige, an welchen schon viele Schiffbruch gelitten haben; und zugleich die beßte, bis itzt bekannte Behandlungsart erkläre. Größere Dinge kann ich nicht versprechen; obwohl ich durch eine lange Reihe von Gedanken, welche ich anzuwen-

49) Da man eine gewiße Zeit her die elektrische Maschine fast in allen Krankheiten angewendet, und beynahe zu einer Universalpanaire erhoben hat, verfiel man damit nothwendiger Weise auch auf das Podagra. Zu wünschen wäre es in der That, daß ein Mittel, wie das elektrische Feuer ist, welches sich den geraden Weg im ganzen Nervensystem ausgetheilt, oder auch auf bestimmte Theile hingeleitet werden kann; welches so viele Verwandtschaft, und Aehnlichkeit mit der Nervensubstanz, und Wärmematerie der thierischen Körper durch sichere Beobachtungen zeiget, zu wünschen wäre es, daß dieses Mittel mit unbefangenem philosophischen

wenden gezwungen wurde, glaubwürdig finde, daß dieses Mittel einst könne gefunden werden. Geschieht das wirklich, so wird dieses Mittel den Dogmatikern ihre Unwissenheit vorwerfen, und man wird erkennen, wie sehr sie sowohl in Anerkenntniß der Wesenheit der Krankheiten, als in den Arzneyen, mit welchen sie selbe bestreiten, von dem wahren Weg entfernet seyn. Indessen bis diese vollständige Kur des Podagra wird entdecket werden, was alle Aerzte, und ich beson-

ders

phischen Forschungsgeist, nach den Grundsätzen der ächten Arzneykunde untersucht werden möchte. Aber es müßte dieses geschehen von berühmten helldenkenden Männern der Wissenschaft, welchen nicht daran gelegen ist, mit einem Privatmittel eigennützige Absichten zu erfüllen; es müßte geschehen mit unbefangener heller Denkungsart, nicht um ein einzelnes Mittel berühmt zu machen, sondern um selbes der leidenden Menschheit mit so vieler Wahrheit zu bestimmen, in wie weit es nützlich, oder schädlich seyn könne. Als ein Radikalmittel hat sich die Elektricität im Podagra bisher nicht bewiesen; aber schädliche Folgen hat die Erfahrung bestättiget. In

der

ders zu wünschen haben, nehmet diese meine ganz eingeschränkte Hilf in Güte auf. Geschieht das nicht, so kenne ich die Menschen zu gut, als daß ich mich betrügen sollte, und kenne zugleich meine Pflicht, so daß ich den Muth niemal werde sinken lassen. Und wenn die Grausamkeit der Schmerzen, die Unfähigkeit zu Bewegungen, und andere Uebel, welche ich mein ganzes Leben hindurch erlitten habe, und welche meine häusliche Verfassung so sehr zurückgeschlagen haben; indem ich als Kranker dem medicinischen Beruf nicht nachleben könnte: wenn

der That, was man bisher noch von dem elektrischen Feuer im Podagra erwarten kann, besteht sicher allein in dem, daß die podagrische Materie in den Gelenken in Bewegung gesetzt, und daraus wenigst auf eine Zeit vertrieben werde. Derley Wirkungen habe ich in der That erfahren. Allein eben dieses ist die unsicherste Art das Podagra zu behandeln. Die Materie wird zwar auf einige Zeit aus den Gelenken gejagt, aber deswegen weder assimitirt, weder auf andern unschädlichen Wegen ausgeleert. Daher kömmt sie, wenn es glücklich geht, bald wieder in die Glieder zurück, oder sie ergreift einen andern Theil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sydenham, Thomas,

Sydenhams Abhandlung von dem Podagra zur notwendigen Warnung wider d. gefä
hrl. Gebrauch spezifisch-antipodagrischer Mittel

Landshut 1792

Path. 1231 gc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474976-5
VD18 14734788-001